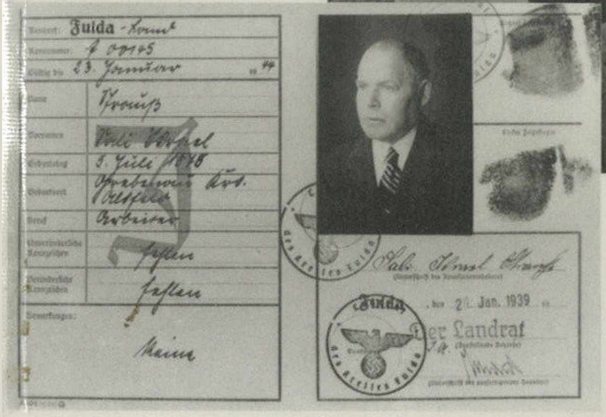






Anja Listmann

Beinahe vergessen

Jüdisches Leben in Bad Salzschlirf

Rhön Verlag

Anja Listmann

Beinahe vergessen

Jüdisches Leben in Bad Salzschlirf

Rhön Verlag

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2026

Rhön Verlag
36080 Hünfeld

Umschlagfotos:
Familie Strauß 1933/34,
Zerline und Isidor Weihl 1938 auf dem Weg in die USA,
Kennkarte Sally Strauß

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach
vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags.

ISBN 3-931796-89-2

Anja Listmann

Beinahe vergessen – Jüdisches Leben in Bad Salzschlirf

Donated by

Judge Warren & Mrs. Elizabeth Brody

LEO BAECK INSTITUTE, NEW YORK

LEO BAECK INSTITUTE

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 9

2. Die Situation der Juden in Hessen bis 1933 13

3. Juden in Hessen während des Nationalsozialismus 15

4. Die Gemeinde Bad Salzschlirf 18

5. Die ersten Juden in Bad Salzschlirf 19

6. Anwachsen der jüdischen Bevölkerung 21
   - 6.1 Zuwanderungen und Geburten 21
   - 6.2 Hochzeiten 23
   - 6.3 Kurgäste 23
   - 6.4 Angestellte und Praktikanten 25

7. Berufliche Tätigkeiten der Juden 25
   - 7.1 Pensions- und Hotelbesitzer 26
   - 7.2 Textilwarenhändler 26
   - 7.3 Händler 27
   - 7.4 Metzger 27
   - 7.5 Bäcker 28
   - 7.6 Kinopächter 29
   - 7.7 Fotograf 29
   - 7.8 Ärzte 30

8. Religiöse Belange 31
   - 8.1 Gründung einer selbstständigen Synagogengemeinde .. 31
   - 8.2 Friedhofsvertrag mit der Nachbargemeinde Schlitz 32
   - 8.3 Todesfälle innerhalb der jüdischen Gemeinde 33
   - 8.4 Betsäle und Gottesdienste 35

9. Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg 37

10. Regionalgeschichtliche Darstellungen zur jüdischen Geschichte Bad Salzschlirfs 40

11. Behördliche Anträge 41
11.1 Anträge zur Passverlängerung bzw. -ausstellung 41
11.2 Der Einbürgerungsantrag Weintraubs 42

12. Abwanderungen jüdischer Familien bis 1933 42
12.1 Die Familien Hirsch, Plato und Jacob Weintraub 42
12.2 Die Familien Gerson und Emil Weihl 43

13. Das Zusammenleben von Christen und Juden vor 1933 44

14. Die Situation zu Beginn der NS-Zeit 48
14.1 Die Bad Salzschlirfer Ortsgruppe der NSDAP 48
14.2 Die ‚Machtergreifung' aus der Sicht eines Zeitzeugen . 50
14.3 Ein jüdisches Geschäft wird boykottiert 51
14.4 Berufsverbote 52

15. Auswirkungen des Antisemitismus auf das Schulkind Margott Strauß 54

16. Die jüdischen Einwohner im Verständnis der Befragten 55

17. Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung seit der nationalsozialistischen Machtübernahme 57
17.1 Solidarisierung 57
17.2 Gefahren 58
17.3 Verleumdungen 60

18. Gewaltanwendungen 61
18.1 Materielle Zerstörungen 62
18.2 Psychische Gewalt 63
18.3 Physische Gewalt 66
18.4 Eidesstattliche Erklärung Ruth Meyers, geb. Strauß 70

19. Flucht in den Jahren 1933-1939 71
19.1 Innerhalb Deutschlands 72
19.2 Niederlande 74
19.2.1 Die Flucht der sechsjährigen Margott Strauß 76
19.2.2 Resi Strauß' Erlebnisse 1933-1939 78
19.3 England 80
19.4 Vereinigte Staaten von Amerika 81
19.5 Palästina 82
19.6 China 83
19.7 Fluchtziel unbekannt 83

20. Konsequenzen der Flucht 84

21. Die letzten Juden in Bad Salzschlirf 85
21.1 Kennkartenzwang und Zusatznamen 85
21.2 Kennzeichnung durch den ‚Gelben Stern' 86
21.3 Zwangsarbeit 87
21.4 Zwangsarbeit und Fluchtversuch des Sally Strauß 88

22. Überleben im Versteck – das Schicksal Karl-J. Weintraubs 89

23. Deportationen 92
23.1 Aus Bad Salzschlirf 93
23.2 Aus Fulda 94
23.3 Aus Frankfurt am Main 94
23.4 Aus den Niederlanden 95

24. Die Opfer des Holocaust 96
24.1 In Konzentrationslagern ermordete Juden 96
24.1.1 Sachsenhausen 96
24.1.2 Sobibor 97
24.1.3 Zamosc / Raum Lublin 97
24.1.4 Stutthof 98
24.1.5 Theresienstadt 98
24.1.6 Auschwitz 99
24.2 Freitod 100
24.3 Die sogenannte Wiedergutmachung 102

25. Einzelschicksale 103
25.1 Leo Strauß 103
25.2 Mischa Weintraub 106
25.3 Sally Strauß 111
25.4 Dr. Siegfried Schmoll 113

26. Das jüdische DP-Lager Bad Salzschlirf 115

27. Zusammenfassung 116

28. Stammbäume jüdischer Familien 117
28.1 Familie Strauß 118
28.2 Familie Gerson Weihl 119
28.3 Familie Seligmann Weihl 120

29. Anmerkungen 121

30. Literaturverzeichnis 128
30.1 Gedruckte Quellen 128
30.2 Ungedruckte Quellen 131
30.3 Briefe von Behörden 132
30.4 Privatbriefe 133
30.5 Gesprächsprotokolle 134
30.6 Bildnachweise 134

31. Dokumente 135

1. Einleitung

Den Anstoß, sich mit der jüdischen Geschichte in der näheren Umgebung zu beschäftigen, gab ein Gespräch, in dem von einer Frau der Satz geäußert wurde: „Ich mag keine Juden." Der Schock darüber, dass ‚normale' Menschen, Deutsche, nach den Erfahrungen des millionenfachen Mordes während des Holocaust sich derart pauschalisierend über Juden äußern können, führte zu der Frage, ob es jüdisches Leben in Bad Salzschlirf gab oder noch gibt. Zunächst sollte die Arbeit das Gebiet Osthessens umfassen, da es den Anschein hatte, dass in meiner Heimatgemeinde Bad Salzschlirf nur ein oder zwei Juden gelebt hatten und somit nicht genügend Material vorhanden wäre. Bei der weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema stellte sich jedoch schon bald heraus, dass es weitaus mehr Juden waren und die Erinnerung in der heutigen Bevölkerung an die jüdische Minderheit noch sehr präsent ist, wenngleich auch nur wenige bereit sind, darüber zu sprechen.
Der Umstand, dass in der gesamten Literatur nur zwei Sätze über die jüdische Gemeinde Bad Salzschlirf zu finden sind und in den Chroniken der Gemeinde nicht viel mehr, weckte Neugier und Misstrauen zugleich, so dass sich die Arbeit auf die Geschichte der jüdischen Gemeinde Bad Salzschlirf beschränkt.
Juden lebten im Ort für etwa 50 Jahre von 1885 oder 1892 bis 1941. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebten von 1946 bis 1949 noch einmal etwa 1000 Juden, die aus den Konzentrationslagern des Ostens befreit wurden, in Bad Salzschlirf. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Geschichte jüdischen Lebens bis 1941, wobei der Schwerpunkt auf die Zeit der NS-Diktatur gelegt wird. Dies geschieht in erster Linie aus dem Grund, da für diesen Zeitabschnitt mehr Quellen vorhanden sind und ‚Oral History' betrieben werden konnte.

Die Namen des Großteils der jüdischen Einwohner konnten bei einem Salzschlirfer Bürger in Erfahrung gebracht werden, der immer wieder versuchte, mich von meinem Thema abzubringen, da es nur „Ärger brächte" und nicht ungefährlich sei. Diese Haltung war auch typisch für die Gemeinde Bad Salzschlirf, die sich wenig kooperativ verhielt. Es dauerte Monate, bis zumindest die polizeilichen Melderegister bis 1939 eingesehen werden durften. Mehrere Schreiben an den Bürgermeister sowie Telefo-

nate mit der Bitte um eine Eingabe beim Datenschutzbeauftragten zur Prüfung meines Anliegens wurden wieder an den Standesbeamten übergeben, der weiterhin, wie auch der Bürgermeister, eine Zusammenarbeit erschwerte und das, obgleich das Thema einen Beitrag zur regionalgeschichtlichen Aufarbeitung des Antisemitismus während der NS-Diktatur leisten kann.

Im Vergleich zu anderen Gemeinden der Umgebung, die sich jederzeit aufgeschlossen verhielten und halfen, wo sie konnten – insofern ihnen dies gesetzlich erlaubt war –, wird dergleichen von der Salzschlirfer Gemeinde und vielen Bürgern nur sehr widerwillig getan oder gänzlich verweigert.

Was die Oral-History-Interviews angeht, wurden besonders Fakten, die die Zeit nach 1933 betreffen, wenn überhaupt nur sehr unwillig geäußert, wobei die Taten gegen Juden immer wieder durch die angebliche Hilfsbereitschaft der Täter gegenüber der übrigen Salzschlirfer Bevölkerung relativiert wurden.

Neben der Suche in mehreren Archiven schrieb ich verschiedene Institutionen, die sich mit der jüdischen Geschichte beschäftigen, im In- und Ausland an, gab eine Suchanzeige auf und befragte 20 nichtjüdische Salzschlirfer. In den Gesprächen mit den Bürgern konnte viel über das Alltagsleben der jüdischen Familien herausgefunden werden, und mit dem Versprechen, dass die Angaben vertraulich behandelt werden, äußerten sich einige wenige sehr deutlich zu den Ausschreitungen und Misshandlungen während der NS-Diktatur. Die große Mehrheit der 20 Befragten aber interessierte sich nicht für das Schicksal der Juden, sondern war nur um die Rechtfertigung des eigenen Handelns bemüht, während vier Personen die Nachforschungen unterstützten und noch unterstützen. Ein Problem war eben diese notwendige Mitarbeit der Salzschlirfer Bevölkerung, die von weiten Teilen aus unterschiedlichen Gründen verweigert wurde. Zu unterscheiden waren dabei solche Leute, die vordergründig ihre Hilfe zusicherten und mir unbekannte Dokumente gaben, jedoch von weiteren antisemitischen Vorgängen wissen und diese aus falscher Rücksicht auf die Täter – und sich selbst – verschweigen. So besitzt ein ehemaliger Salzschlirfer Bürger ein oder mehrere Fotos von der sogenannten ‚Vorführung' des Juden Weintraub, der von einer grölenden Gruppe durch den Ort geführt wurde. Sogar die Ansicht dieses außerordentlich wichtigen Zeitdokuments wurde mir mit solch vehementer Ablehnung verweigert, dass eine Beteiligung der Bildbesitzer und -kenner an dieser rassistischen Tat nicht

länger ausgeschlossen werden kann. Diese Menschen machen deutlich, dass auch die, die angeblich nichts mit den Nazis zu tun hatten, diese bis zum heutigen Tag schützen.
Eine andere Gruppe unter den Befragten waren solche, die von Anfang an Angst vor dem Interview hatten und dieses nur widerwillig über sich ergehen ließen, ohne auch nur eine negative Aussage über die Geschehnisse im Dritten Reich zu äußern. Eine Minderheit erzählte von konkreten Ereignissen, nannte Namen von Tätern und Opfern, verlangte für diese Ehrlichkeit allerdings Anonymität, um keine Schwierigkeiten mit der übrigen Bevölkerung zu bekommen. Vergleicht man alle Äußerungen und das Verhalten der Befragten, so wird deutlich, dass bis heute die Angst der Täter vor dem Entdecktwerden und das Schweigen über die Taten der anderen überwiegen. Lediglich drei Personen äußerten sich ohne Einschränkungen oder an mich gestellte Bedingungen.
Die Korrespondenz mit unterschiedlichen Institutionen war zeitintensiv, aber sehr gewinnbringend, denn die neuen Informationen, besonders jene von jüdischen Einrichtungen, bestätigten viele Vermutungen und erlaubten Einsicht in Details, die mir bislang von hiesiger offizieller Seite verweigert wurde.
Die Suchanzeige (Dokument 48) in der weltweit publizierten jüdischen Zeitung ‚Aufbau' nach lebenden Verwandten und Freunden ehemals jüdischer Salzschlirfer Bürger brachte zunächst zwei Zuschriften von entfernten Verwandten. Einige Monate später schrieben zwei Cousins von Ilse Weihl, die hier einige Jahre lebte, und schließlich sie selbst.
Ende 1994 und Anfang 1995 erreichten mich Briefe von Karl-Joachim Weintraub, dem Sohn des Fotografen Mischa Weintraub, und von Ruth Meyer, der Tochter des Bäckers Simon Strauß.
Bis heute haben sich die Kontakte intensiviert und wurden durch gegenseitige Besuche enger geknüpft.
Seit Februar 1999 stehe ich in brieflichem Kontakt mit Ellie Strauß-Roden, die durch Gespräche mit ihrer Mutter (Resi Strauß-Roden) und ihrer Tante (Margott Strauß) einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung des jüdischen Lebens leistet.
Anfang März 1999 erhielt ich einen Anruf von Ruth Abital und ihren Geschwistern aus Israel, den Kindern Sally Weihls.
Babette Weihl-Stokes äußert sich nur zögerlich, da sie bis heute keine guten Erinnerungen mit Bad Salzschlirf verbindet.

Meine Erfahrungen mit diesen Menschen, die alle Mitglieder ihrer Familie und Freunde im Holocaust verloren haben, sind ohne Ausnahme positiv. Sie geben Auskunft, wo es ihnen möglich ist, und erzählen sogar von den schmerzlichen Ereignissen, die sie zu vergessen versuchen. Kaum einer von ihnen hat konkrete Informationen zu dem Schicksal der ermordeten Verwandten, ihrem Leidensweg und Todesort, so dass der freundschaftliche Briefkontakt auch für sie eine Fülle neuer Informationen bringt.
Die Arbeit zeigt im Folgenden mit den Kapiteln 2 und 3 die überregionale Situation der Juden in Hessen und Deutschland auf. Nach einer kurzen Darstellung der Gemeinde Bad Salzschlirf behandeln die Kapitel 5 bis 9 das Werden und die Etablierung der jüdischen Gemeinde im Ort, wobei sich Kapitel 9 auf jüdische Kriegsteilnehmer bezieht. Die Bad Salzschlirfer Chroniken zeichnen ein vollkommen anderes Bild der jüdischen Bevölkerung, was sich in Abschnitt 10 herauskristallisiert. Den ersten Komplex dieser Arbeit – den Zeitraum bis 1933 – beschließen die Kapitel 11 bis 13 mit behördlichen Anträgen, Abwanderungen jüdischer Familien und dem Zusammenleben von Christen und Juden vor 1933.
Das Hauptaugenmerk liegt auf der Darstellung des Schicksals jüdischer Salzschlirfer während des Nationalsozialismus (Kapitel 14 bis 25).
Die beginnenden Veränderungen für die Juden im Zug eines verschärften Antisemitismus mit Einblicken in das nichtjüdische Lebensbild der Befragten werden in den Abschnitten 14 bis 17 behandelt.
Gewalt und Flucht mit ihren Konsequenzen und die Situation der letzten Juden im Ort folgen in den nächsten Teilabschnitten. Kapitel 22 behandelt das Überleben im Versteck, während der folgende Abschnitt das Ende der jüdischen Gemeinde in Bad Salzschlirf anhand erfolgter Deportationen darstellt, zudem erfolgt die namentliche Nennung der Opfer des Holocaust. Unterschiedliche Einzelschicksale konkretisieren anschließend den Überlebens- und Leidensweg von vier Salzschlirfern.
Der Erwähnung eines jüdischen DP-Lagers in der Nachkriegszeit folgt in Kapitel 27 eine kurze Zusammenfassung.
Die Stammbäume im 28. Abschnitt dienen der Darstellung und Verdeutlichung der familiären Zusammenhänge.

2. Die Situation der Juden in Hessen bis 1933

Die ersten sicheren Quellen über jüdische Gemeinden im Gebiet des heutigen Hessen stammen aus der Zeit des 11. Jahrhunderts[1], so über jüdische Gemeinden an den großen Handelsstraßen, wie z. B. Frankfurt. Diese 900 Jahre jüdischer Geschichte in Hessen sind von Annäherungen und Emanzipation, aber vor allem von Diskriminierung vielfältigster Art gekennzeichnet.

Extreme Verschlechterung der Lebensbedingungen brachte, neben den täglichen Auseinandersetzungen mit der christlichen Umwelt, die Zeit des Mittelalters. Auf dem Laterankonzil 1215 wurden „Unterscheidungsmerkmale zwischen Christen und Juden ersonnen, die es vordem in Europa nicht gegeben hatte – das berüchtigtste Beispiel war der gelbe Fleck".[2] Vor allem die große Pestepidemie 1348/50 gab die augenscheinliche Legitimation, die Juden aus der Gesellschaft zu drängen bis hin „zur Vernichtung von etwa 300 alten jüdischen Gemeinden".[3] Die abergläubische Bevölkerung machte die Juden, die für sie Christusmörder waren, für das große Sterben verantwortlich, so dass aus dieser Notlage heraus eine umfangreiche Wanderbewegung einsetzte. In diese Zeit ist die Entstehung der ersten jüdischen Gemeinden in Oberhessen zu datieren. Schon für das 14. Jahrhundert finden sich Hinweise auf Juden im Vogelsberggebiet, im Odenwald, in der Wetterau und im Fuldaer Raum.

In den folgenden Jahrhunderten bildeten sich weitere Gemeinden, vor allem in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die Patrimonialherren in Hessen durch hohe Bevölkerungsverluste und schleppende Wirtschaft großes Interesse an neuen Bürgern hatten. Da jüdische Untertanen das Vierfache eines Christen an Abgaben an ihren Schutzherrn zahlen mussten, kam es nicht selten zu Wettkämpfen unter den Patrimonialherren um die Juden.[4]

Trotzdem wechselten Zeiten der Judenfeindlichkeit und Vertreibung die der Duldung immer wieder ab. So mussten sich die Bürger mosaischen Glaubens seit dem Ende des 16. Jahrhunderts sogenannte Bekehrungspredigten anhören, wobei das Nichterscheinen zur Ausweisung führen konnte. Demgegenüber hatten andere Schutzherren jüdische Familien seit dem 17. und 18. Jahrhundert gegen entsprechende Schutzgelder aufgenommen und ließen ein jahrhundertelanges Miteinander zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften zu. In der Gegend um Hünfeld entstanden so

große Gemeinden wie Rhina, Rimbach, Wehrda und Langenschwarz. Das Dorf Rhina nimmt dabei eine besondere Stellung ein, da es „zu den wenigen Gemeinden in Preußen gehört, in denen die Juden am Ende des vergangenen Jahrhunderts eine Bevölkerungsmehrheit hatten".[5] Überhaupt hatte Hessen den höchsten Anteil der jüdischen Landbevölkerung; in der Provinz Hessen-Nassau waren 1925 – ohne die Frankfurter Juden – etwa 1,2 % der Bevölkerung Juden und im Gebiet des Volksstaates Hessen sogar ca. 1,5 %.[6]

Im Zug der Aufklärung wuchsen Emanzipation, Toleranz und politische Gleichberechtigung. Große Teile der jüdischen Bevölkerung nahmen nun die deutsche Staatsangehörigkeit sowie deutsche Schriftsprache und Namen an. 1833 war Kurhessen der erste deutsche Staat, der die vollkommene Gleichstellung zusicherte, so dass durch Zuwanderung der jüdische Bevölkerungsanteil auf 2,3 % anstieg. „Im Deutsch-Französischen Krieg dienten 7000 Juden in der deutschen Armee, obwohl sie noch immer nicht die vollen Bürgerrechte genossen."[7] Doch schon in den 80-er und 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wuchsen Nationalbestrebungen und Antisemitismus, dessen Auswirkungen die Landjuden wesentlich stärker ausgesetzt waren. „Antisemitismus ... hatte Tradition. Hessen war bereits im Kaiserreich die Hochburg des politischen Antisemitismus."[8] Die Übergriffe führten zu einer Auswanderungswelle, vor allem in die USA, doch gab es auch schon erste Ansiedlungen in Palästina. Zwischen 1871 und 1910 verminderte sich der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung im Deutschen Reich „von 1,25 % auf 0,95 % ... (als) Folge der Auswanderung, des Geburtenrückgangs und der Übertritte zum Christentum".[9]

Die Existenzgrundlage derjenigen, die in den Gemeinden und Kleinstädten Hessens blieben, bildete in fast allen Fällen der Handel, zumeist mit Vieh und Textilien, da andere Erwerbsmöglichkeiten bis zum ersten Drittel des letzten Jahrhunderts verwehrt blieben. Zünfte versuchten bis zur Emanzipation der Juden, diese aus dem Handel zu verdrängen, um den, zumindest in den ländlichen Gebieten, meist armen Juden auch diese Marktlücke zu nehmen. Von Handwerk und kommunalen Stellen waren sie ausgeschlossen und durften ebenso wenig Grundstücke erwerben. Manche Juden verliehen Geld an Bauern oder Geschäftsleute, wobei es auch zu unehrlichen Geschäftspraktiken kam, jedoch wurden diese von der späteren antisemitischen Propaganda stark übertrieben. Man muss festhalten, dass „diese Machenschaften ... berufsspezifisch ... sind".[10]

Der Antisemitismus machte sich bis 1895 zunehmend bemerkbar, als auch eine steigende Zahl Antisemiten in den Reichstag gewählt wurde. Mit dem ersten wirtschaftlichen Aufschwung schwand der Anhang dieser Extremisten bald wieder, bis das Kaiserreich mit dem Ende des Ersten Weltkriegs seinen Untergang fand und in den Juden schnell die ‚Sündenböcke' für die schlechte wirtschaftliche Lage gefunden waren. Zu den beliebtesten antijüdischen Parolen gehörte die Behauptung, dass die Juden an der Niederlage Deutschlands schuld seien, doch sah die Wirklichkeit ganz anders aus. Etwa 100 000 jüdische Deutsche zogen in den Krieg, um ihr Vaterland zu verteidigen, und 12 000 verloren dabei ihr Leben. „Die Briefe gefallener jüdischer Soldaten veranschaulichen, wie stark das National- und Pflichtgefühl unter den Juden war."[11]
In der Zeit der Weimarer Republik unterstützten die Juden überwiegend die fortschrittlichen Gruppen, die ihnen die volle Gleichberechtigung zusicherten. Doch die Unzufriedenheit über Reparationen, fremde Besatzung und die einsetzende Inflation ebneten den Radikalen den Weg an die Macht.

3. Juden in Hessen während des Nationalsozialismus

Mit der sogenannten Machtergreifung am 30. Januar 1933 begann für die Juden in Europa das schlimmste Kapitel ihrer Geschichte – und auch der Menschheitsgeschichte –, was zur fast vollständigen Ausrottung ihres Volkes führte.
Schon 1933 wurden die Entfaltungsmöglichkeiten der jüdischen Bürger durch rassistische Gesetze und Verordnungen und auch gewalttätige Übergriffe stark eingeschränkt. Obwohl gerade in Hessen ein überdurchschnittlicher jüdischer Bevölkerungsanteil zu verzeichnen war, besteht für die heutige Erforschung jüdischen Lebens das Problem, dass „viele Vorgänge nicht aktenkundig geworden sind"[12] oder Akten vernichtet wurden. Schon am 1. April 1933 erfolgte mit dem Boykott jüdischer Geschäfte und Firmen die erste auf Reichsebene geplante Aktion gegen Juden. Auf diese Maßnahme erfolgten die ersten Berufsverbote, so „mit dem Gesetz vom 7. April 1933 ... ‚Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums'"[13], anhand dessen jüdische Beamte und andere Gegner in den Ruhestand versetzt wurden. Auf die Intervention Hindenburgs mussten jüdische Front-

kämpfer des Ersten Weltkriegs wieder eingestellt werden, sahen sich jedoch immer heftiger werdenden Repressionen ausgesetzt. Gerade die Berufsverbote gegen Rechtsanwälte und Ärzte trafen das Volksempfinden, nahm die christliche Bevölkerung doch Anstoß an dem überdurchschnittlich hohen Anteil der Juden in diesen Berufen im Gegensatz zu ihrem Gesamtbevölkerungsanteil. „Ein Exemplar der von der AOK herausgegebenen Liste ‚arischer' Ärzte ist übrigens überliefert."[14]
Häufige Diskriminierung erfuhr der überwiegend von Landjuden betriebene Viehhandel, der in Hessen eine bedeutende Stellung hatte. Die Behörden verweigerten ab 1925 zunehmend die Teilnahme an örtlichen Viehmärkten, bis diese für ‚judenfrei' erklärt wurden, doch konnte man den privaten Handel bis etwa 1936/37 notdürftig aufrechterhalten. Gerade die nichtjüdischen Bauern wickelten noch über das Jahr 1933 hinaus ihre Geschäfte mit Juden – meist nachts – ab. Eine weitere Maßnahme, jüdischen Händlern die Existenzgrundlage zu entziehen, stellte die Weigerung der staatlichen Verwaltungsstellen dar, Wandergewerbescheine und Legitimationskarten auszustellen. Bis 1938 kamen hier die Verwaltungsgerichte den Juden mit der Begründung zu Hilfe, dass „eine unterschiedliche Behandlung von Gewerbetreibenden nach ihrer Rasse der Reichsgewerbeordnung fremd sei".[15] Doch noch vor der Pogromnacht am 9. November 1938 wurden allen jüdischen Gewerbetreibenden die Legitimationskarten entzogen, und die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben"[16] verbot die Existenz jüdischer Betriebe. Für Juden, die in künstlerischen Berufen tätig waren und nicht auf das Handelsgewerbe umsteigen konnten, war die Situation schon 1933 nahezu ausweglos. Wurde ihnen die Aufnahme in eine der sieben Fachkammern innerhalb der Reichskulturkammer verweigert, blieb oft nur die Emigration, obgleich der im Juni gegründete Jüdische Kulturbund versuchte, eigene kulturelle Veranstaltungen zu organisieren.
Die Veränderungen machten sich auch im Schulwesen bemerkbar. Gingen die jüdischen und christlichen Schüler doch gerade auf den Dörfern gemeinsam in allgemeine Schulen, wurde ab dem Schuljahr 1936 eine möglichst vollständige Trennung durchgeführt. Die Zahl der jüdischen Schüler ging in den folgenden Monaten und Jahren infolge der Auswanderungen weiter zurück, so dass immer mehr israelitische Schulen aufgelöst werden mussten. Ebenso sollte das „Gesetz gegen die Überfüllung von deutschen Schulen und Hochschulen" die jüdische Intelligenz treffen.

Unter diesen zahlreichen Repressalien, die schon zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur die jüdische Bevölkerung trafen, ist es nur zu verständlich, dass ab 1933 immer neue Auswanderungswellen einsetzten. Betrachtet man die Form des Terrors des NS-Staates, so war dies längerfristig gesehen die einzige Überlebenschance, denn seit Januar 1933 verschlechterte sich die Situation der Juden zunehmend. „Einen entscheidenden Schritt stellten auch in psychischer Hinsicht die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935 dar“[17], engten diese doch den ohnehin eingeschränkten Lebensraum der jüdischen Bürger weiter ein. Zudem dürfen die zahlreichen Ausschreitungen gegenüber Deutschen jüdischen Glaubens nicht außer Acht gelassen werden, die besonders in den ländlichen Gebieten bedrückend wirkten, war man hier doch tagtäglich den Anfeindungen der Nationalsozialisten – oft die eigenen Nachbarn – ungeschützt ausgesetzt. Die Pogromnacht vom 9./10. November leitete die Endphase jüdischen Lebens in Hessen und Deutschland ein. Bis zu diesem Tag versuchten die Nationalsozialisten, ihre Diffamierungen und Nötigungen in den Mantel des Gesetzes, was ohnehin rassistisch ausgelegt war, zu hüllen; nun verlor man jegliche Scham. Tätlichkeiten und Deportationen häuften sich, und weitere judenfeindliche Gesetze sollten die völlige Auswanderung der Juden erzwingen. Zwischen 1933 und 1939 sind „von einer halben Million deutscher Juden rund 250 000 Juden ausgewandert, von den 70 000 hessischen Juden schätzungsweise 35 000“.[18] Der Kriegsausbruch am 1. September 1939 machte das Leben und Überleben für Juden in Deutschland und Europa nahezu unmöglich. Sie bekamen wenige oder keine Lebensmittelkarten, wurden zu Zwangsarbeiten verpflichtet und ab Herbst 1941 in großen Zahlen deportiert. Die Masse der deportierten hessischen Juden wurde in den Konzentrationslagern auf grauenvollste Weise ermordet. Man nahm ihnen jegliches Anrecht auf ein Menschsein und war auf die völlige Vernichtung dieser Glaubensgemeinschaft versessen. Etwa 6 Millionen Juden wurden in den Jahren 1933 bis 1945 in Europa getötet, ohne dass es nennenswerten Widerstand von Seiten der Bevölkerung, anders als bei dem Verfahren der Euthanasie, gab.

4. Die Gemeinde Bad Salzschlirf

Bad Salzschlirf liegt etwa 18 km nordwestlich der Kreisstadt Fulda und ist selbst dem hessischen Landkreis Fulda angehörig. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort 885 zur Einweihung der Kirche.
Die Gründung des Bades erfolgte 1838 durch Dr. Eduard Martiny, der die Heilkraft der unterirdischen Salzquellen erkannte und den Ausbau des Badebetriebes in den folgenden Jahren vorantrieb. Die Kurgastzahlen in den ersten Jahrzehnten waren nicht groß, da Bad Salzschlirf zum einen verkehrsungünstig lag, zum anderen gab es in den Anfangsjahren nur wenige Unterkünfte für die Gäste, die teilweise sogar in Nachbarorten unterkommen mussten.
Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als beim großen Brand von 1898 weite Teile des Ortes zerstört wurden, wandelte sich auch die Sozialstruktur der Gemeinde. War das Bad bislang landwirtschaftlich geprägt, zudem von einer großen Zahl von Handwerkern und Webern, wandten sich jetzt viele Einwohner der Beherbergung von Gästen zu. Diese kamen inzwischen schon aus dem Ausland oder waren Berühmtheiten, wie die Königinwitwe von Sachsen. Die Kurgastzahlen stiegen stetig, und 1900 wurde das Bad von der Aktiengesellschaft Bad Salzschlirf käuflich erworben. Seit dem Jahr 1911 durfte die Gemeinde die amtliche Bezeichnung ‚Bad Salzschlirf' führen und baute den Kurbetrieb, unter anderem durch den Bau neuer Gästehäuser und ein vergrößertes Angebot an die Besucher, aus. Unterbrochen wurde der Aufschwung durch die beiden Weltkriege, als Bad Salzschlirf zwar nicht von Zerstörungen betroffen war, jedoch beide Male zur Lazarettstadt deklariert wurde. In den meisten der kleinen und großen Kurhäuser wurden Verletzte untergebracht.

1938 feierte das Heilbad sein 100-jähriges Bestehen. Bei dem großzügig gestalteten Festakt waren auch der Gauleiter Kurhessens, der Kreisleiter aus Fulda und weitere Parteiprominenz anwesend.
Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden neben Flüchtlingen aus dem Osten von 1946 bis 1949 auch etwa 1000 jüdische ‚Displaced Persons' von den Vereinten Nationen im Kurort untergebracht, so dass der Badebetrieb nach der Instandsetzung der Kuranlagen erst wieder nach 1950 aufgenommen werden konnte. Dauerte die Kurzeit bislang von April bis Oktober, wurde das Bad nun auf ganzjährigen Betrieb umgestellt.[19]

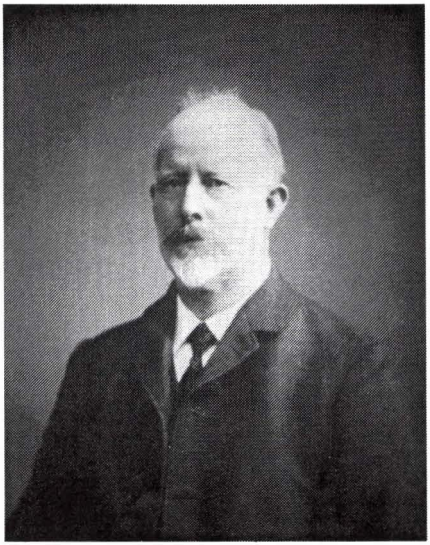
Heute befindet sich der Kurort in einer erneuten Umbruchsphase, ausgelöst durch die Gesundheitsreformen, die einen deutlichen Rückgang der Kurgastzahlen mit sich brachten.

5. Die ersten Juden in Bad Salzschlirf

Die erste schriftlich belegbare Ansiedlung jüdischer Bürger in Bad Salzschlirf erfolgte im Juni 1892.[20] Es handelt sich dabei um das Ehepaar Seligmann und Lina Weihl aus Grebenau und den Sohn Seligmann Weihls aus erster Ehe, Isidor. Die Gründe für einen Zuzug lassen sich nur schwer nachvollziehen. Es ist jedoch anzunehmen, dass man sich eine neue Existenz in Form einer Pension aufbauen wollte, denn schon im 1. Jahrgang der Badezeitung 1899 erschien am 21. Mai eine Anzeige der Restauration Weihl.[21]
Die stetig steigenden Kurgastzahlen und die Möglichkeit, Kurgästen mosaischen Glaubens eine koschere Pension anbieten zu können, machten das Risiko einer Zuwanderung kalkulierbar. Leider ist in den ansonsten sehr ausführlichen Chroniken der Gemeinde Bad Salzschlirf dieser Zuzug nicht erwähnt, obwohl die Zahl der jüdischen Einwohner in den kommenden Jahren beträchtlich wuchs.

Dokument 1, welches einer Quelle entnommen ist, die bislang nur auf Hebräisch vorliegt, führt dagegen für das Jahr 1885 den/die erste(n) jüdische(n) Einwohner(in) Bad Salzschlirfs auf, wobei diese(r) namentlich nicht bekannt ist. Die Tabelle stellt den jüdischen Bevölkerungsanteil von 1885 bis 1925 an vier Daten dar, die einen Einblick in die Bevölkerungsentwicklung – sowohl jüdischer wie nichtjüdischer – des Ortes geben.
Zu Weihls Sohn aus erster Ehe kamen am 07. 08. 1893 ein weiterer Sohn Arthur und die beiden Töchter Henny, geb. am 07. 10. 1894, und Minna, geb. am 28. 02. 1897, hinzu, alle drei in Bad Salzschlirf geboren.[22]
Bis 1905 folgten Zuwanderungen sechs weiterer jüdischer Familien. Die Ehepaare Nathan und Jenny Strauß, Sally und Bertha Strauß, Karl und Minna Strauß, Simon und Auguste Strauß, wobei Nathan, Sally, Karl und Auguste Geschwister waren.
Ebenso zogen Gerson und Nanny Weihl mit ihren Kindern Emil, Adelheid und Alfred sowie der Schwiegertochter Selma nach Bad Salzschlirf. Ger-

son Weihl war ein Cousin Seligmann Weihls, der bereits seit 1892 in Bad Salzschlirf lebte.
Für den Zuzug der Geschwister Strauß und ihrer Ehegatten muss der Zeitraum 1899/1900 angenommen werden, da die männlichen Mitglieder der Familie nach ihrer Rückkehr vom Militärdienst nach Bad Salzschlirf verzogen.[23] Gesicherte Angaben sind erst wieder über die Großfamilie Weihl vorhanden, da sich alle sechs Familienmitglieder am 28. 03. 1905 in Bad Salzschlirf anmeldeten. Beachtenswert ist dabei eine Annonce Gerson Weihls (Dokument 2), woraus ersichtlich wird, dass er schon vor dem Umzug der gesamten Familie in Bad Salzschlirf eine Zweigstelle seines Textilwarengeschäftes besaß. Seit 1906 wird allerdings nur noch das Geschäft im Kurort erwähnt.
Somit wohnten bereits 1905 21 jüdische Bürger in Bad Salzschlirf, was einem Bevölkerungsanteil von ca. 1,5 % entspricht[24], der in den Folgejahren noch anwächst.



Gerson Weihl



Nanny Weihl

6. Anwachsen der jüdischen Bevölkerung

6.1 Zuwanderungen und Geburten

In diesem Kapitel werden lediglich die neu geborenen und zuwandernden jüdischen Bürger Bad Salzschlirfs berücksichtigt, die mindestens zwei Jahre Mitglieder dieser Gemeinde waren, nicht jedoch Sterbefälle und Abwanderungen. Diese finden in zwei gesonderten Abschnitten Beachtung bzw. werden an der jeweils zeitlich relevanten Stelle genannt.
Das vierte in Salzschlirf geborene Kind mosaischen Glaubens kam mit Ludwig, dem Sohn von Bertha und Sally Strauß, am 29. 11. 1905 auf die Welt. Am 17. 06. 1906 zeigten Minna und Karl Strauß die Geburt ihres Sohnes Leo an.
Die neuen Besitzer des Hotels Bellevue, Sophie und Jacob Straußer, wurden am 16. 04. 1907 neue Gemeindemitglieder. Schon in ihrem ersten offiziellen Jahr in Bad Salzschlirf warben sie in der Badezeitung für ihr Hotel (Dokument 4).
Isidor Weihls Frau Zerline brachte am 19. 04. 1907 weiteren Zuwachs für die kleine Religionsgemeinschaft auf die Welt, einen Sohn namens Sally.
In den nächsten drei Jahren stagniert die Zahl der Juden bei 26, denn Walther, der zweite Sohn der Familie Karl Strauß, verstarb nur fünf Monate nach seiner Geburt im Februar 1910[25] aus unbekannten Gründen. Das Besondere an diesem Todesfall ist das Nichtauffinden eines Grabes, worauf noch in einem gesonderten Kapitel dieser Arbeit eingegangen wird.
Am 13. 09. 1910 wurde nach 13 Jahren wieder ein jüdisches Mädchen in Bad Salzschlirf geboren, Rosa (genannt Resi), die Tochter von Jenny und Nathan Strauß. 1911 waren zwei Geburten zu verzeichnen: zum einen die des Sohnes von Selma und Emil Weihl, Otto, am 31. 01. 1911 und die des zweiten Kindes von Zerline und Isidor Weihl, Babette, am 10. 11. 1911.
Der erste nichtdeutsche Jude zog am 28. 05. 1912 in den Ort. Sein Name war Mischa Weintraub, geboren in Russland. Am 07. November 1921 heiratete er Liesel Hammel. Ebenfalls 1912 wurde der Zuzug von Dr. Max Hirsch, seiner Ehefrau Emma und ihrer Söhne Rudolf und Otto verzeichnet sowie die Geburt von Ruth Strauß am 23. 12. 1912, der Tochter von Auguste und Simon Strauß, gemeldet.
Wieder erhielt die jüdische Religionsgemeinschaft für fast drei Jahre keinen Zuwachs, bis am 21. 03. 1915 Ilse Lotte, die Tochter Selma und Emil



Resi Strauß



Karl-Joachim Weintraub mit Mutter



Margott Strauß mit den Eltern

Weihls, geboren wurde. Im folgenden Jahr zog Geschäftsmann Josef Coszmann[26] aus Hannover zu und 1921 der russische Zahnarzt Dr. Hary Plato mit Frau und den Eltern Salome und Lewin Plato.
Der Chronologie folgend, wird nun der Zuzug von Jacob Weintraub mit Ehefrau Maria und sieben Kindern am 23. 03. 1922 aufgeführt. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob diese Familie Jacob Weintraub zur bereits im Kurort wohnenden Familie Mischa Weintraub in Beziehung steht. Noch im selben Jahr zog die alleinstehende Karoline Strauß aus Storndorf am 02. 08. 1922 zu.
1923 bekam Bad Salzschlirf mit Dr. Siegfried Schmoll einen neuen Zahnarzt.[27] Am 31. 12. 1924 wurde Karl-Joachim Weintraub und am 02. 03. 1926 seine Schwester Tatjana geboren. Drei Jahre später erfolgte mit der Geburt von Margott, der Tochter von Jenny und Nathan Strauß, am 28. 06. 1929 die letzte bekannte Geburt eines Kindes jüdischen Glaubens in Bad Salzschlirf. Ungeklärt ist die Nennung Anneliese Döllefelds[28], die 1939 ein Dorf mit weniger als 2000 Einwohnern als Fluchtpunkt wählte, zumal zu diesem Zeitpunkt nur noch zwei Juden im Ort lebten.
Die Zahl der jüdischen Salzschlirfer schwankt in den Jahren 1892 bis 1941 sehr stark. Lebten 1892 lediglich drei Juden im Ort, so stieg die Zahl bis zum Jahr 1922 auf 45. 1941 wurde der letzte Einwohner mosaischen Glaubens aus Bad Salzschlirf deportiert.

6.2 Hochzeiten

Aufgrund der teilweise sehr genauen Angaben in den Wiedergutmachungsakten konnte herausgefunden werden, dass mindestens fünf Ehen unter den in Bad Salzschlirf lebenden Juden geschlossen wurden:

1906	Isidor Weihl und Zerline Federlein
13. 03. 1907	Nathan Strauß und Jenny Zimmermann
27. 11. 1911	Simon Strauß und Auguste Strauß
1917	Josef Coszmann und Henny Weihl
Anfang 1920	Dr. Siegfried Schmoll und Minna Weihl

6.3 Kurgäste

Die Zahl der Erholungsuchenden stieg besonders seit Ende des letzten Jahrhunderts beträchtlich. Mehrere 1000 Gäste wohnten während der Sai-

son im Ort, und wie alle anderen boten auch Juden Unterkunftsmöglichkeiten an. Zumindest die beiden großen Häuser betonten in Anzeigen immer wieder ihren jüdischen Charakter, wobei nicht auszuschließen ist, dass auch nichtjüdische Kurgäste dort wohnten. Weiterhin gab es einzelne Zimmer in Privatwohnungen. Es ist davon auszugehen, dass sich die jüdische Gemeinde in der Saison mindestens verdoppelte, da jüdische Kurgäste natürlich auch andere Häuser bezogen. Durch diesen kurzzeitigen Zuwachs blühte die Religionsgemeinschaft auf, und besonders an den hohen jüdischen Feiertagen muss der Gottesdienst gut besucht gewesen sein.



Lina Weihl, links stehend, mit Kurgästen

Nicht sicher beantwortet werden kann die Frage, bis zu welchem Jahr es jüdischen Gästen erlaubt war, ihre Kur in Bad Salzschlirf zu verbringen. Für das Jahr 1937 sind im polizeilichen Melderegister jüdische Kurgäste aufgeführt. Vermutlich waren die letzten Kurgäste 1938 im Ort, da seit diesem Jahr keine Pension mehr unter jüdischer Leitung stand und die Repressalien des Naziregimes zunahmen.

6.4 Angestellte und Praktikanten

Ebenso gab es im Ort eine Vielzahl von Arbeitnehmerinnen, die während der Kursaison in den verschiedenen Pensionen, Hotels, Kleidergeschäften usw. arbeiteten, darunter natürlich auch Juden.
Durch viele Telefonate und Gespräche konnte das ehemalige evangelische Dienstmädchen der Familie Weihl, die eine Pension besaßen, ausfindig gemacht werden. Sie arbeitete dort von 1924 bis 1934, doch ist sie zu keinem Interview bereit, obgleich ihre persönlichen Erfahrungen eine wichtige Informationsquelle darstellen.
Deutlich wird hier, dass jüdische Haushalte nicht darauf festgelegt waren, lediglich jüdische Bedienstete einzustellen, obschon dies in vielen Fällen geschah. Festzuhalten bleibt, dass in der Zeit von April bis Ende Oktober die Zahl der Juden in Bad Salzschlirf beträchtlich zunahm, auch wenn keine konkreten Zahlenangaben genannt werden können. Im Winter dagegen war der Kern der jüdische Gemeinde unter sich, von einzelnen Besuchern und Verwandten abgesehen.

7. Berufliche Tätigkeiten der Juden

Betrachtet man die Größe der Gemeinde Bad Salzschlirf, so war die Bandbreite der Berufe, die von jüdischen Einwohnern ausgeübt wurden, groß. Neben einer Pension und einem Hotel gab es auch Vermieter, die, wie die nichtjüdischen Einwohner auch, lediglich ein oder zwei Zimmer zur Vermietung stellten, um eine Nebenerwerbsquelle zu haben. Im Weiteren lebten Kaufleute, Viehhändler, Ärzte, ein Metzger, eine Schneiderin, ein Bäcker, ein Kinopächter und ein Fotograf im Kurort. Dass meist die Männer als die Berufsausübenden genannt werden, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch die Frauen, die in den Melderegistern oft nur unter der Berufsbezeichnung Ehefrau aufgeführt werden, ebenso ihren wirtschaftlichen Beitrag leisteten. Im Folgenden werden die einzelnen Berufe aufgeführt, um die Sozialstruktur der jüdischen Gemeinde zu beleuchten. Die Dokumente 2 bis 9 geben zudem einen Eindruck der in den Jahren 1900 bis 1927 gemachten Anzeigen jüdischer Pensions- und Geschäftsbesitzer.

7.1 Pensions- und Hotelbesitzer

Die älteste israelitische Pension der Gemeinde wurde von Lina und Seligmann Weihl geleitet und bot sieben Zimmer[29] mit und ohne Verpflegung. In einigen Anzeigen wird darauf Wert gelegt, dass das Haus „streng rituell“[30] geführt sei. Nach dem Tode ihres Mannes lag die Verantwortung allein bei Lina Weihl, die jedoch jedes Jahr zur Saison Aushilfen einstellte. Das Hotelierehepaar Sophie und Jacob Straußer eröffnete 1907 ein „israelitisches Haus I. Ranges“ (Dokument 4); zwischen 1915 und 1918 wurde das Haus in ‚Waldschlößchen‘ (Dokument 6) umbenannt. Jacob Straußer starb Anfang der 20-er Jahre, und auch hier führt die Ehefrau das Unternehmen bis zu ihrem Tod 1929 allein weiter.
Neben den großen Zimmeranbietern boten auch Isidor Weihl und Simon Strauß einzelne Zimmer zur Vermietung an.



Haus von Familie Karl Strauß

7.2 Textilwarenhändler

Ein sogenanntes Manufakturengeschäft besaßen die Familien Karl Strauß und Gerson Weihl bzw. später dessen Sohn Emil Weihl. Beide Familien

verkauften Textilien, Stoffe, Bettwäsche, Hüte u. v. a. Sie zogen auch mit ihren Waren über die Dörfer und boten diese in den einzelnen Häusern an. In dieser Zeit war es für die nichtjüdischen Salzschlirfer selbstverständlich, in diesen beiden Geschäften einzukaufen. Ein Enkel Gerson Weihls schreibt in einem Brief über seinen Großvater, dass dieser „ein prachtvoller Mann, sehr lieb, sehr ernst, sehr religiös war, und zwar am Sabbat sein kleines Geschäft geöffnet, aber kein Geld angefasst“[31] habe.

7.3 Händler

Wie gesehen, handelten die beiden oben genannten Familien zusätzlich zu ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit, doch bildete der Handelsberuf für die folgenden Personen die einzige Erwerbsquelle. So verkaufte Isidor Weihl, der nach einhelliger Meinung der ärmste Jude im Ort war, junge Ziegen, Alteisen und Felle. Mehrere Einwohner können sich an Isidor Weihl erinnern, wie er mit seinem Handkarren von Dorf zu Dorf zog und an der Haustür mit ihnen Handel trieb. Auf Bestellung kaufte er auch Rinder ein, um sie den hiesigen Bauern anzubieten. Seit 1928 hat seine Frau Zerline ein Geschäft mit Kleinvieh und Fellen. Sally Strauß wird im Adressbuch von 1925[32] als Handelsmann erwähnt, doch ist er gelernter Bäcker.

7.4 Metzger

Nathan Strauß besaß eine Metzgerei und seit 1907 ein eigenes Schlachthaus[33], wo er Vieh nach jüdischem Ritus schächtete. Während des Ersten Weltkriegs übernahm das Schlachten seine Frau Jenny Strauß, um die im Ort Verbliebenen mit koscherem Fleisch zu versorgen, denn innerhalb der ersten vier Kriegstage wurden sowohl Nathan als auch die beiden Gesellen eingezogen. Jenny Strauß erhielt während der Kriegsjahre Hilfe von Verwandten aus Schlitz und Grebenau, so dass den Gemeindemitgliedern und Kurgästen weiterhin koscheres Fleisch angeboten werden konnte. Trotz dieser

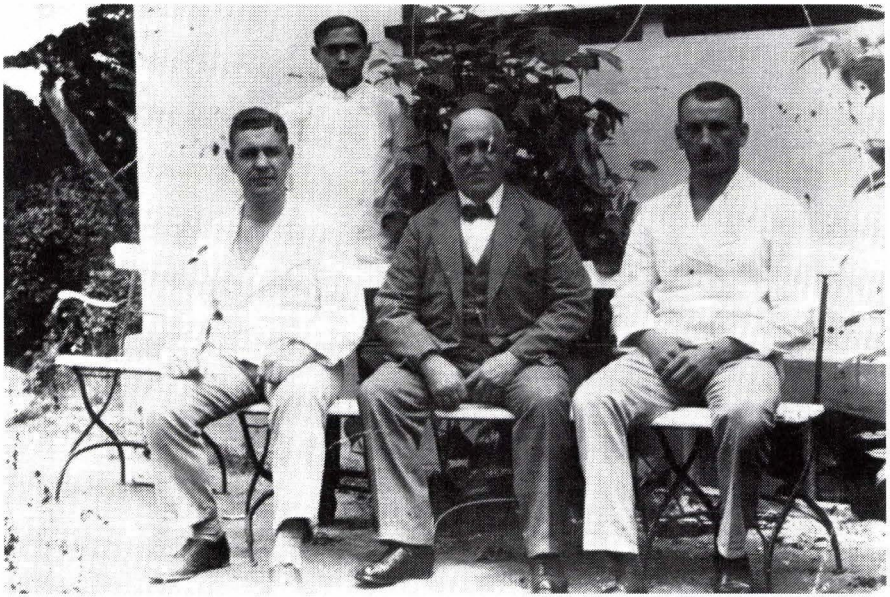


Jenny Strauß

Tatsachen wird in keinem der Adressbücher die Metzgerei Strauß aufgeführt, die Berufsbezeichnung lautet Pferdehändler. Dass Nathan Strauß nicht nur mit Pferden handelte, sondern diese auch schlachtete, wird von den Befragten bestätigt, die sich daran erinnern.
1910 vergrößerte er das Geschäft und beschäftigte während der Kurzeit zwei Gesellen im Geschäft und zwei Mädchen im Haushalt.

7.5 Bäcker

Wie oben erwähnt, vermietete Simon Strauß, vermutlich zusammen mit seiner Frau Auguste, ein oder zwei Zimmer, sein eigentlicher Beruf war jedoch Bäcker. Sein Schwager Sally Strauß arbeitete zeitweilig mit ihm zusammen.



Simon Strauß, sitzend in der Mitte, mit Lehrlingen

Das Ehepaar betrieb seit 1911 eine eigene Bäckerei mit Ladengeschäft und belieferte zahlreiche Hotels und Pensionen wie z. B. Hotel Badehof, das Schwesternhaus, Sanatorium Dr. Schirmer, Hotel Winkler usw. Trotzdem

erinnern sich nur wenige der Interviewten an das Ehepaar. Lediglich die Matze, die an die spielenden Kinder – Christen und Juden – verteilt wurde, ist vielen noch im Gedächtnis.

7.6 Kinopächter

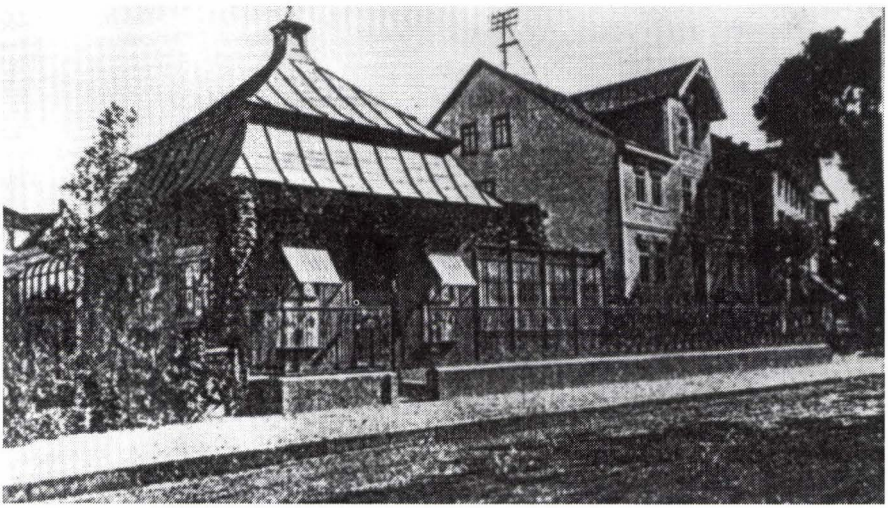
Pächter des Kinos im Kurpark, das bis 1998 existierte, war der aus Hannover stammende Josef Coszmann. Zeitzeugen berichten außerdem, dass Coszmann auch das Kino in Lauterbach zeitweilig leitete. Er wählte die Filme aus, die dort gezeigt wurden, und seine Berufsbezeichnung in behördlichen Registern war Geschäftsführer. Zu Zeiten des Stummfilms beschäftigte Coszmann einen Bad Salzschlirfer Klavierspieler, der später in der Zeit des Dritten Reichs als SS-Standartenführer in Polen eine tragisch wichtige Rolle spielte. In den Nürnberger Nachfolgeprozessen wurde er im Fall VIII[34] des Prozesses zu 15 Jahren Haft in Landsberg verurteilt. An diesem konkreten Beispiel wird deutlich, wie sich das Verhältnis zwischen nichtjüdischer und jüdischer Bevölkerung mit dem aufkommenden Nationalsozialismus radikal veränderte.

7.7 Fotograf

Ein Fotoatelier befand sich in der Bahnhofstraße in der Nähe des Kurparks. Der Besitzer Mischa Weintraub unterhielt während des Sommers sein Geschäft in Bad Salzschlirf, während er im Winter seinen Wohnsitz in anderen Städten hatte. Fast alle der befragten Zeitzeugen wurden zumindest einmal von ihm fotografiert und berichteten von seinem Umgang mit der höheren Gesellschaft des Kurortes. Eine Salzschlirferin bezeichnete sich selbst als sein Starmodell, da Weintraub sie zum einen oft und gern fotografierte, zum anderen mit einem dieser Fotos einen Wettbewerb gewann.[35]

Resi Strauß-Roden erinnert sich an Weintraub, wie er durch Bad Salzschlirf ging und jeden fotografierte und dann versuchte, ihnen die Bilder zu verkaufen.[36]
Mischa Weintraub war zeitweise als fotografischer und künstlerischer Berater bei der UFA tätig und fotografierte Berühmtheiten der damaligen Zeit wie Paul Wegener, Lil Dagover oder Hannelore Ziegeler. In seine Ateliers

kamen auch russische und deutsche Adlige und Angehörige reicher Familien wie die Rothschilds.[37]



Haus des Fotografen Mischa Weintraub

7.8 Ärzte

Da Bad Salzschlirf ein Kurort ist, praktizierten dort zu jeder Zeit mehrere Ärzte. Dies war vor allem deshalb nötig, um die Nachfrage während der Kursaison befriedigen zu können. Unter ihnen befanden sich im Lauf der Jahre ein jüdischer Allgemeinmediziner und zwei Zahnärzte.
Dr. Max Hirsch war 1912 als Allgemeinmediziner in Bad Salzschlirf tätig. Seit 1913 arbeitete er im Zander-Institut, welches Badekuren mittels medizinischer Sportgeräte unterstützte, und schrieb die Informationsschrift „Bad Salzschlirf als Kurort".[38] Hirsch engagierte sich sehr für die Weiterentwicklung und Werbung des Bades und arbeitete auch an den Bad Salzschlirfer Adressbüchern mit, die zahlreiche Informationen zum Ort enthalten.
In den Annoncen der Kur- und Theaterzeitung von 1917 ist vermerkt: „Dr. Max Hirsch. Ist zurzeit im Felde"[39], von wo er nicht mehr in den Kurort zurückkehrte. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Über Zahnarzt Dr. Hary Plato, der von 1921 bis 1924 in der Gemeinde arbeitete, liegen keine weiteren Informationen vor.
Sein Nachfolger wurde Ende 1924 Dr. Siegfried Schmul, der sich 1926 in Schmoll umbenennen ließ.[40] Bis zur Eröffnung seiner eigenen Zahnarztpraxis in der Lindenstraße arbeitete er als Assistent bei Dr. Plato. Seine spätere Frau Minna Schmoll wird als Zahnarztassistentin genannt. Zeitweilig führte Siegfried Schmoll eine Privatpraxis im nahe gelegenen Schlitz.



Dr. Max Hirsch, Vierter von links

8. Religiöse Belange

8.1 Gründung einer selbstständigen Synagogengemeinde

Die Juden des Kurorts gehörten bis 1905 keiner Synagogengemeinde an und wurden seit dem 01. 06. 1905 zunächst für die Dauer von drei Jahren der Gemeinde Fulda[41] zugeteilt. Der Kampf um die Unabhängigkeit von Fulda begann schon zwei Jahre später mit der von sieben männlichen Ju-

den (Gerson und Emil Weihl, Nathan, Karl und Sally Strauß sowie Seligmann und Isidor Weihl) unterschriebenen Petition[42] an den Regierungspräsidenten in Kassel, aufgrund der Entfernung zu Fulda eine eigene Synagogengemeinde in Bad Salzschlirf zu gründen. Die Argumente der Salzschlirfer Juden bezogen sich auch auf die unzureichenden Räumlichkeiten (nur ein kleines Zimmer), um Gottesdienste feiern zu können, und sie verwiesen auf den stetigen Zuwachs der Gemeinde. So lebten am 4. März 1907 sieben jüdische Familien, insgesamt 20 Personen, in Bad Salzschlirf. Erst mit Wirkung vom 01. 06. 1909[43] wurde ihnen seitens des Regierungspräsidenten in Kassel die Eigenständigkeit zunächst für drei Jahre zugesichert. Im Weiteren wurde Gerson Weihl zum Synagogenältesten gewählt. Zumindest in diesen drei Jahren fand der Gottesdienst während der Saison regelmäßig in der Pension Weihl statt (Dokument 10).
Die Eigenständigkeit währte nicht lange, denn schon 1912 erfolgte die Auflösung der jungen Gemeinde, da sie zu leistungsschwach sei, und eine Bestätigung dieses Urteils im Jahr 1915.[44] Die jüdische Gemeinde Bad Salzschlirf wurde erneut Fulda zugeteilt, und es sind keine Unterlagen vorhanden, die eine offizielle Neugründung zum Inhalt haben. Dagegen spricht jedoch der Eintrag in den Adressbüchern von 1925/27 (Dokument 11), die eindeutig von einer Synagogengemeinde und einem Vorsteher sprechen. Hier kann es folglich zu einer Neugründung gekommen sein, die allerdings nur anhand dieser beiden Anzeigen belegbar ist.
Nicht nur in diesem Bereich ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde Bad Salzschlirf nur schwer nachvollziehbar, da sich einige wertvolle Informationen in Privatbesitz befinden und die sonstige Materialsuche äußerst schwierig war und ist.

8.2 Friedhofsvertrag mit der Nachbargemeinde Schlitz

Der jüdische Friedhof in Schlitz wurde 1898 angelegt, und Beerdigungen fanden zwischen 1901 und 1938 statt.[45] „Ab 1909 bestand mit Bad Salzschlirf ein Vertrag wegen Mitbenutzung des Friedhofes in Schlitz."[46]
Obwohl nach der Auswertung der Unterlagen und der Zeugenaussagen fest steht, dass mindestens fünf Juden aus Salzschlirf seit 1909 verstorben sind, existiert nur ein einziges Grab in Schlitz. Von den übrigen vier Verstorbenen befindet sich ein Grab auf dem jüdischen Friedhof in Fulda, während es von den anderen keine Spur gibt. Der einzige Salzschlirfer Jude, der in

Schlitz beerdigt wurde, ist Seligmann Weihl. Wer heute den Friedhof betritt, findet keine Inschrift oder Hinweis auf sein Grab, da der Grabstein mit der Inschrift nach unten auf dem Boden liegt. Die jüdische Religion verbietet, Veränderungen an den Gräbern vorzunehmen, um die Ruhe der Toten nicht zu stören und aufgrund der Verneinung eines Totenkults. Obwohl dieses eine Grab zu den nicht identifizierten auf dem Friedhof gehört, konnte die Zuordnung eindeutig anhand des Todesdatums und der Todesanzeige (Dokument 12) erfolgen.



Grab Seligmann Weihl, umgestürzter Grabstein

8.3 Todesfälle innerhalb der jüdischen Gemeinde

Die Zusammenstellung aller jüdischen Einwohner wurde vom Standesamt Bad Salzschlirf sehr erschwert, da nur einmal die Einsichtnahme in das polizeiliche Melderegister gestattet wurde.
Das Auffinden von Todesfällen war erheblich mühsamer und oftmals dem Zufall überlassen, wenn keine Todesanzeigen in der Regionalzeitung gefunden wurden. Über ein Gemeindeverzeichnis[47] konnte der Todestag von

Walther, geb. am 18. 08. 1909, dem Sohn von Karl und Minna Strauß, bestimmt werden, er starb am 16. 01. 1910 aus unbekannten Gründen. Es existiert kein Grab, in dem das fünfmonatige Kind beerdigt wurde, weder in Schlitz noch in Fulda.

Im selben Jahr wie Seligmann Weihl verstarb am 25. 12. 1923 Salome Plato, die Mutter des damaligen Zahnarztes. Laut Todesanzeige (Dokument 13) fand die Beerdigung in Fulda statt, doch konnte das Grab nicht ausfindig gemacht werden, der Grabstein ist wahrscheinlich stark verwittert oder zerstört.

Eine nichtjüdische Einwohnerin, die zum Zeitpunkt des Todes Seligmann Weihls acht Jahre alt war, erinnert sich sehr gut an den Trauerzug. Sie beschrieb seinen Verlauf vom Wohnhaus des Verstorbenen durch das Dorf in Richtung Schlitz, wobei sie nicht sagen kann, ob der Sarg getragen oder auf einem Wagen von Pferden gezogen wurde. Die große Anzahl Männer, die den Toten begleiteten, „waren alle schwarz gekleidet und trugen Hüte oder andere Kopfbedeckungen".[48] Für die Augenzeugin war dieser Vorgang nur deshalb so einprägsam, weil keine Frauen, nicht einmal die Ehefrau des Verstorbenen, teilnahmen.



Grab Sophie Straußer, zweite Reihe links

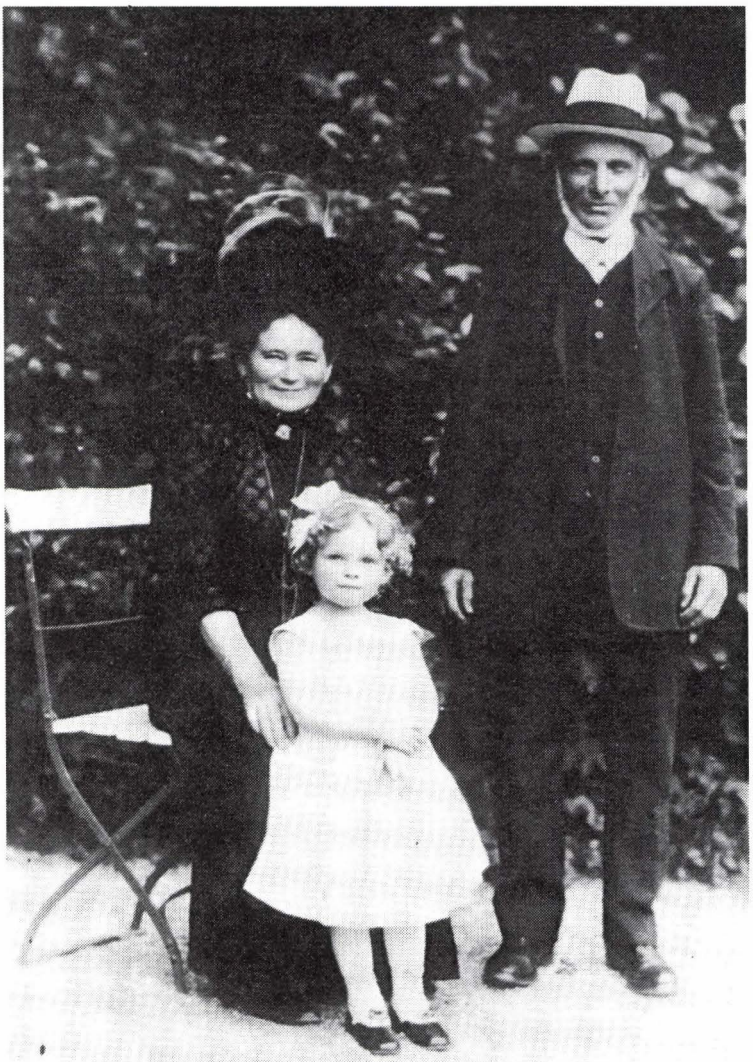
Der letzte offiziell bekannte Todesfall ist der bereits erwähnte von Sophie Straußer am 30. 08. 1929. Entgegen dem Friedhofsvertrag mit Schlitz wurde auch sie, wie Salome Plato, in Fulda beerdigt. Es sind keine Unterlagen vorhanden, warum diese beiden Toten nicht in Schlitz beerdigt wurden, vielleicht endete der Vertrag.

Ein Rätsel bleibt der lediglich mündlich berichtete Tod von Jacob Straußer. Ein Befragter erinnert sich an diesen Todesfall, weiß allerdings nur noch, dass Straußer an einem Sabbat starb. In welchem Jahr der Hotelier starb, konnte der Zeitzeuge nicht sagen.[49] Auch sein Grab konnte nicht gefunden werden.

8.4 Betsäle und Gottesdienste

Bad Salzschlirf hatte keine eigene Synagoge, da die Gemeinde zahlenmäßig zu klein war, jedoch gab es zwei Betsäle. „Der israelitische Gottesdienst wird in den Kurpensionen Waldschlößchen und Weihl abgehalten."[50] Eine Befragte erinnert sich an einen Raum in der Pension Weihl, in dem ein Licht brannte und der siebenarmige Leuchter, die Menora, stand.[51]
Der Betsaal im Hotel Waldschlößchen existierte nur bis zum Tod Sophie Straußers 1929. Der neue Besitzer der Pension machte daraus 1932 ein nationalsozialistisches Haus (Dokument 14), später brachte er darin die Jugendlichen des Landjahres unter.
Ellie Strauß-Roden schreibt in ihren Briefen, dass der Speisesaal in der Pension Weihl leer geräumt wurde, um an jüdischen Feiertagen wie Rosch Ha-Schana (jüdisches Neujahrsfest), Jom Kippur (höchstes jüdisches Fest), Purim (Freudenfest) oder Passah (Gedenken an den Auszug aus Ägypten) Gottesdienste zu halten. Da für den Vollzug des Gottesdienstes ein Minjan (mindestens zehn erwachsene männliche Juden) vorhanden sein muss, kamen manchmal einige junge Männer aus Fulda, um die erforderliche Mindestzahl zu gewährleisten.
Gottesdienste wurden während der Saison öfter gehalten, und dann waren meist Juden aus Fulda (sie betont, dass es keine Rabbiner gewesen seien) anwesend. Diese brachten die Thora mit und hielten den Gottesdienst. Gemeindegottesdienste fanden demnach unregelmäßig in Bad Salzschlirf statt und wurden häufiger während der Kursaison gefeiert.

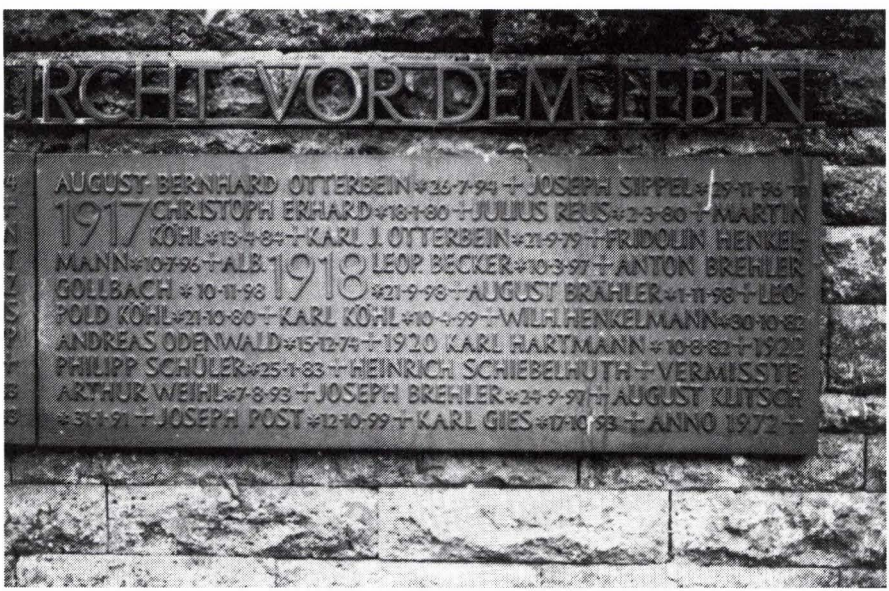
Die gemeinsam gefeierte Bar-Mizwa von Leo und Ludwig Strauß im Speisesaal des Hauses Weihl war einer der wenigen Anlässe, zu denen alle Verwandten aus Grebenau, Schlitz und Lauterbach kamen.[52]



Resi Strauß mit Großeltern Zimmermann

9. Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg

Eine später von den Nationalsozialisten geleugnete Tatsache ist die Teilnahme von etwa 100 000 jüdischen Soldaten am 1. Weltkrieg, von denen ca. 12 000 gefallen sind. Für die Juden war es als deutsche Patrioten genauso selbstverständlich, in den Krieg zu ziehen, wie für alle anderen Deutschen auch.



Gefallenengedenktafel Bad Salzschlirf

Die Frage nach jüdischen Kriegsteilnehmern aus Bad Salzschlirf gestaltete sich lange Zeit äußerst schwierig. Zunächst konnten zwei Namen anhand der Bad Salzschlirfer Chronik und der Badezeitung herausgefunden werden. Dem Hinweis auf eine im katholischen Pfarrhaus befindliche Zusammenstellung der Chronik von Lehrer Thielemann ist es zu verdanken, dass diese Informationen Eingang in die Arbeit finden. Dort werden folgende Kriegsteilnehmer genannt: Nathan Strauß, Karl Strauß, Sally Strauß, Simon Strauß, Isidor Weihl, Emil Weihl und Arthur Weihl.[53]



Abb. oben: Nathan Strauß (rechts)



Abb. rechts: Resi mit Muff, vom Vater aus Bialystok geschickt



Nathan Strauß (links) in der Pferdeklinik

Zu diesen sieben Teilnehmern kommt Dr. Max Hirsch, der sich, wie oben erwähnt, 1917 „im Feld" befand. Dass er nicht nach Bad Salzschlirf zurückkehrte, obwohl er eine ausgezeichnete Stelle als Badearzt hatte, lässt den Schluss zu, dass er gefallen ist. Vermerkt ist dagegen der Todestag und -ort von Arthur Weihl, der auf den 03. 06. 1917 in Frankreich datiert ist.[54] Auf der Gedenktafel für die Opfer der beiden Weltkriege, die sich auf dem Salzschlirfer Friedhof befindet, ist auch sein Name aufgeführt.
Aus mündlichen Quellen ist bekannt, dass Dr. Schmoll – der zur Zeit des Ersten Weltkriegs noch nicht in Bad Salzschlirf lebte – und Emil Weihl mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet wurden. Emil Weihl bekam diese Auszeichnung in Verdun als einer von neun Überlebenden, die vom Schlachtfeld nur noch zurückkriechen konnten und einen Verwundeten auf dem Rücken mit sich trugen. Als Hitler an die Macht kam, warf Emil Weihl das Eiserne Kreuz wegen der zunehmenden antijüdischen Ausschreitungen in den Ascheeimer.[55]
Nathan Strauß war in Bialystok, Russland, stationiert. Er arbeitete in einer Pferdeklinik. Seine Frau Jenny übernahm während der Abwesenheit Nathans die Leitung der Metzgerei und half beim Schlachten. Unterstützung bekam sie von ihrer Schwägerin Amalia Zimmermann. Anton Brehler arbeitete für Familie Strauß und war während des Krieges eine große Hilfe für Frau Strauß. Anton Brehler heiratete eine Frau namens Maria, die auf Jennys Tochter Resi aufpasste, während diese arbeitete. Sonntags nahm Maria Brehler die kleine Resi manchmal mit in den katholischen Gottesdienst. Die Toleranz der jeweils anderen Glaubensrichtung erlaubte in jener Zeit sogar dies.
Bei der Feier zur Heimkehr der Soldaten 1918 wurde ein kirchlicher Dankgottesdienst in Bad Salzschlirf gehalten. Ob die Synagogengemeinde Fulda bei ihrer Dankesfeier die Salzschlirfer mit einbezog, ist nicht mehr feststellbar.

10. Regionalgeschichtliche Darstellungen zur jüdischen Geschichte Bad Salzschlirfs

In den von verschiedenen Bürgern des Kurorts geschriebenen, sehr ausführlichen Abhandlungen erfährt der Leser fast nichts über die jüdische Gemeinde. Die beiden Chroniken[56], auf welche sich spätere Arbeiten stützen, wurden von Rudolf Müller verfasst, einem Ehrenbürger Bad Salzschlirfs.

Die erste Erwähnung jüdischer Einwohner erfolgt nicht etwa aufgrund des ersten Zuzugs 1885 oder 1892, sondern im Zusammenhang mit der Gründung der Raiffeisen-Genossenschaft im Jahr 1896. Von nun an konnte die Not finanziell schwächerer Salzschlirfer gelindert und „diese aus ihrer Abhängigkeit von jüdischen und anderen Geldverleihern"[57] befreit werden. Im Kapitel über den 1. Weltkrieg findet sich kein Hinweis auf Kriegsteilnehmer mosaischen Glaubens außer dem erwähnten Eintrag Arthur Weihls in der Liste der Gefallenen. In dieser Darstellungsweise muss der Leser glauben, dass kein Salzschlirfer Jude für sein Vaterland gekämpft hat oder dafür gestorben ist.
Auch im schwersten und tragischsten Kapitel jüdischer Geschichte weicht der Verfasser nicht von seiner verzerrten Darstellung ab, indem er unter anderem schreibt: „Die in Bad Salzschlirf ansässigen jüdischen Mitbürger – 6 Familien – jedoch gaben in Anbetracht der für sie immer ungünstiger werdenden Verhältnisse durch die NSDAP ihre Betriebe und Geschäfte ab 1935 auf und wanderten größtenteils ins Ausland aus."[58] Diese Darstellung ist falsch, denn zum einen waren es acht Familien, die Mitte der 30-er Jahre in Bad Salzschlirf lebten, zum anderen verließen seit 1933 Juden Bad Salzschlirf nicht nur aufgrund der NSDAP, sondern auch wegen der Schikanen von Mitbürgern.
Die verzerrte Darstellungsweise tritt besonders in der Behandlung des Nationalsozialismus hervor, datiert der Autor doch die Gründung der NS-Ortsgruppe „um die Mitte der 30-er Jahre"[59], die aber bereits seit Dezember 1931[60] bestand. Weiter behauptet Müller, dass es keine regen Auswirkungen des NS-Regimes gab. Diese Formulierung ist zwar auslegbar, doch besteht kein Zweifel, dass sie sogar sehr rege waren, zumindest in ihren Auswirkungen gegen die Juden.

Aufgrund der ausgewerteten Archivalien, privaten Dokumente und der Zeitzeugenaussagen muss die hier äußerst reduziert dargestellte Behandlung jüdischer Geschichte als tendenziös und falsch bewertet werden, wie im weiteren Verlauf herausgestellt wird.
Auch die beiden später verfassten Arbeiten[61] übernehmen diese Behauptungen aus den Chroniken, wobei Weber neue Informationen gibt, indem er die Namen von fünf jüdischen Einwohnern nennt.
Diese vier kommunalgeschichtlichen Darstellungen lassen bewusst oder unbewusst die 50-jährige Geschichte einer kleinen Religionsgemeinschaft, die in der Erinnerung der Bürger noch präsent ist, außer Acht. Auch wird die Zeit des Dritten Reichs nicht näher behandelt, wohl um Konfrontationen zu vermeiden. Es muss deshalb die Frage gestellt werden, ob hier dunkle Passagen in der Geschichte des Bades – wie es sie in allen Gemeinden Deutschlands gab – einfach verschwiegen werden sollen.

11. Behördliche Anträge

Bei einer kleinen Religionsgemeinschaft wie der jüdischen in Bad Salzschlirf sind Spuren des stattgefundenen Lebens schwer zu finden. Einblicke in Herkunft und wirtschaftliche Stellung der Gemeindemitglieder bei Behördengängen werden anhand von offiziellen Dokumenten möglich und sollen deshalb berücksichtigt werden.

11.1 Anträge zur Passverlängerung bzw. -ausstellung

Ende 1932 stellte Mischa Weintraub einen Antrag zur Verlängerung seines Personalausweises (Dokument 15), dem am 19. 12. 1932 stattgegeben wurde, ebenso wie der für das gesamte preußische Staatsgebiet gültigen Aufenthaltserlaubnis.
Einen Erstantrag für einen Reisepass (Dokument 16) stellte Nathan Strauß am 29. 05. 1935 zwecks Besuchs seiner Tochter in den Niederlanden. Auch hier erfolgte die Zustimmung am 03. 06. 1935, knapp drei Monate vor dem Erlass, dass „in Zukunft für Juden nur Pässe mit Geltung im Inland auszustellen sind".[62]
Ein Reisepassverlängerungsantrag vom März 1937 (Dokument 17) zeigt bereits die Verschärfung in der Behandlung der Juden, da dem Antragstel-

ler das Motiv der Ausreise als Verdachtsgrund angelastet wurde. Steuer- und Kapitalflucht sollen verhindert werden, und der vorgeschriebenen Unterscheidung zwischen ‚arisch' und ‚nichtarisch' wird durch die Bezeichnung ‚Jude' Genüge getan. Es ist unbekannt, ob eine Verlängerung des Reisepasses vorgenommen wurde, fest steht dagegen, dass Leo Strauß die Flucht ins Ausland nicht gelang.

11.2 Der Einbürgerungsantrag Weintraubs

Als besonders wertvoll wird der Einbürgerungsantrag des Fotografen Weintraub aus dem Jahr 1933 erachtet (Dokument 18). Der Leser erhält vielfältige Angaben über den Antragsteller, der als Staatenloser die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben wollte.
Mischa Weintraub war ein getaufter Jude, da er seine Religion mit evangelisch, die seiner Eltern mit mosaisch angab. Seine Einkünfte werden ebenso genannt wie auch seine berufliche Tätigkeit im europäischen Ausland und seine familiären Verhältnisse.
Obwohl Weintraub seit 1912 in Bad Salzschlirf lebte und ein geschätzter Bürger war, äußerte sich das Landratsamt ablehnend in folgender Weise: „Ich kann den Antragsteller nicht als wertvollen Zuwachs der inländischen Bevölkerung ansehen" (Dokument 19). Das Schreiben von Bürgermeister Pütz an Mischa Weintraub entschärft diese Ausdrucksweise, indem von einer nicht möglichen Weiterbearbeitung des Antrags gesprochen wird.
Anhand dieser Unterlagen wird das sich verschlechternde Verhältnis zwischen Juden und der Behörde im Verlauf von wenigen Jahren erkennbar.

12. Abwanderungen jüdischer Familien bis 1933

12.1 Die Familien Hirsch, Plato und Jacob Weintraub

Wie auch die Nichtjuden versuchte man, sich durch einen Umzug eine gesicherte Existenz zu schaffen, neue Herausforderungen anzunehmen, oder kehrte in die alte Heimat zurück. Vielleicht war es einer dieser Gründe, der die Familie von Max Hirsch veranlasste, gegen Ende des 1. Weltkrieges nach Charlottenburg zu ziehen. Es handelte sich dabei um Emma Hirsch und die gemeinsamen Söhne Rudolf und Otto. Plausibel wird der

Wegzug, wenn Dr. Hirsch tatsächlich im Krieg gefallen ist und die restliche Familie in den Geburtsort der Kinder zurückkehrte, wo eventuell weitere Mitglieder der Familie lebten.
Im Fall des Weggangs der Familie Plato wird erkennbar, dass Fehler in polizeilichen Melderegistern möglich sein können. Die Abreise Hary Platos und seiner Frau wird für den 05. 09. 1924 datiert, während die seiner Eltern am 19. 09. 1924 erfolgt sein soll. Dies ist jedoch nicht möglich, da die Mutter des Zahnarztes, Salome Plato, laut Dokument 13 Ende Dezember 1923 verstarb.
Zwei Jahre später verließ die neunköpfigen Familie Jacob Weintraub Bad Salzschlirf, die am 09. 09. 1925 nach Antwerpen/Belgien verzogen.

12.2 Die Familien Gerson und Emil Weihl

Die erste Generation der Familie Weihl, Nanny und Gerson, die bis zum damaligen Zeitpunkt 19 Jahre in Bad Salzschlirf gelebt hatten und ein gutgehendes Textilgeschäft besaßen, verließ die zeitweilige Heimat und zog am 10. 11. 1924 nach Osnabrück. Dort lebte eine weitere Tochter, Emma Falk, geb. Weihl. In Osnabrück verlebte das alte Ehepaar – Nanny Weihl 68 Jahre und Gerson Weihl 74 Jahre – seinen Lebensabend bis zu seinem natürlichen Tod. Ein Enkel schrieb in seinem Brief, dass er die Großeltern oft besuchte und Gerson Weihl ihm die zittrigen Hände auf seinen Kopf legte, wenn gemeinsam der Sabbat gefeiert wurde.[63]



Emil und Selma Weihl mit Kindern Otto und Ilse

Bereits einen Monat vor den Eltern verließen Emil und Selma Weihl mit ihren Kindern Ilse Lotte und Otto den Badeort, um sich in Bückeburg niederzulassen. 1938 oder später muss die Flucht der männlichen Familienmitglieder in die Niederlande erfolgt sein,

da Emil und Otto Weihl von diesem Nachbarstaat aus in die Konzentrationslager im Osten deportiert wurden.[64]

13. Das Zusammenleben von Christen und Juden vor 1933[65]

Alle Zeugenaussagen, ob von Christen oder Juden, bestätigen, dass das Zusammenleben beider Religionen ohne Probleme verlief. Man ging gemeinsam auf gesellschaftliche Veranstaltungen, pflegte Freundschaften und respektierte die Feiertage des anderen.



Resi Strauß, zweite Reihe links, und Freunde

Resi Strauß-Roden spricht sehr gut über ihr Leben in Bad Salzschlirf, bevor sie den Ort 1933 verließ. Sie nennt einige Freunde aus der damaligen Zeit, mit denen sie viele Stunden verbrachte. Über Lehrer Thielemann sagt sie, dass er nett gewesen und freundlich mit den Juden umgegangen sei. Seine Zwillingstöchter tauschten ihre Rollen und veralberten so die Leute. Eine von beiden nähte sehr gut und machte Kleider für Resi.



Nathan Strauß, in der Wagenmitte sitzend, mit Pferdegespann in Landenhausen.



Jenny und Nathan Strauß, erste Reihe rechts außen

Zur Fastnacht feierten alle gemeinsam im Ratskeller, und es wird von allen Befragten ausgesagt, dass das gemeinsame Feiern eine Selbstverständlichkeit war.
Im Sommer spielte man gemeinsam Ringspiele, und im Winter lief man Schlittschuh auf dem Ententeich. Es gab Konzerte mit anschließenden Feuerwerk im Kurpark, und Silvester wurde im Hotel Aigner gefeiert. Es gab keine Trennung oder Ausgrenzung der Juden, sondern man verkehrte ganz selbstverständlich miteinander.
Natürlich gilt das nicht für alle, sowohl auf jüdischer wie auch auf christlicher Seite. Resi Strauß-Roden erinnert sich genau daran, dass man den beiden Brüdern H. besser aus dem Weg ging, auch bereits vor 1933.
Bis 1933 überwogen das Miteinander und die Toleranz des jeweils Andersgläubigen, doch gab es auch schon vor der NS-Zeit antisemitische Maßnahmen. Auch in Bad Salzschlirf, wie in anderen Gemeinden des Landes, flammten die Ideen des Antisemitismus je nach sozialer und wirtschaftlicher Lage auf und dienten der eigenen Rechtfertigung. So war es natürlich einfacher, dem geldleihenden Juden die Schuld für die finanzielle Misere zu geben, als die wahren Ursachen zu ergründen. Oder man spielte die vermeintlich richtige Religion gegen die jüdische Minderheit aus.
Ein Befragter erinnert sich an ein Ereignis, das sich zur Zeit der Kartage abspielte, und schildert es so: „Und da wurde immer mit großer Vehemenz gesungen: ‚Hört ihr nicht die Juden, wie sie schreien und rufen: Hoch, hoch, hoch ans Kreuz mit ihm?' Und da hatten wir so die Absicht, dass der (Emil Weihl) das da vielleicht hört."[66] Dieses Ereignis spielte sich vor 1924 ab und ist um so unverständlicher, als Emil Weihl dem Befragten in dessen Kindheit das Leben gerettet hatte, was von Herrn C. selbst ausgesagt wurde. Diesem Interviewpartner war jedoch seine Reue deutlich anzumerken, und er versuchte nicht, bei seinen Schilderungen nachträglich etwas zu beschönigen.
Eine weiteres Indiz dafür, dass der Nationalsozialismus nur die schon vorhandenen Vorurteile aufgreifen musste, zeigen einige Beispiele aus der Gastronomie des Kurortes. In den Jahren von 1922 bis 1931 haben einige Salzschlirfer Kaffeehäuser und Gasthöfe erklärt, dass sie keine Juden aufnehmen, und bekannten sich auch öffentlich als ‚judenfrei'.[67] Dieser Beschluss traf nicht nur Salzschlirfer Juden, sondern auch jüdische Kurgäste, die aus allen Teilen des Deutschen Reichs und aus dem Ausland in das Bad kamen.



Nathans Pferd Moritz auf der Rennstrecke

Die Metzgerfamilie Strauß besaß zwei oder mehr Pferde. Eins davon, Moritz, war sehr schnell und gewann einige Rennen in Bad Salzschlirf. Diese Pferderennen wurden von Dr. Wüsthofen organisiert, dessen Sohn eine Reitschule betrieb. In den 20-er Jahren war es möglich, die Brücken am Wasserbett hochzuklappen, so dass die Pferderennen an der Wandelhalle starteten und in der Bahnhofstraße an der Steinbrücke endeten. Die Veranstaltung war ein großes Ereignis für den Kurort, und im Anschluss daran wurden Windhunderennen veranstaltet. An diesen nahmen auch die Hunde Mischa Weintraubs teil. Am Abend gingen alle Salzschlirfer und auswärtigen Gäste zum abschließenden großen Ball ins Kurhaus.



Abb. rechts: Karl-Joachim Weintraub und zwei der Windhunde

Resi Strauß-Roden erinnert sich, dass Maria Brehler manchmal aus sie aufpasste, während ihre Eltern im Geschäft arbeiteten. An einigen Sonntagen, wenn die Eltern zu viel zu tun hatten, nahm Maria sie mit in den katholischen Gottesdienst.



Einschulung von Resi Strauß



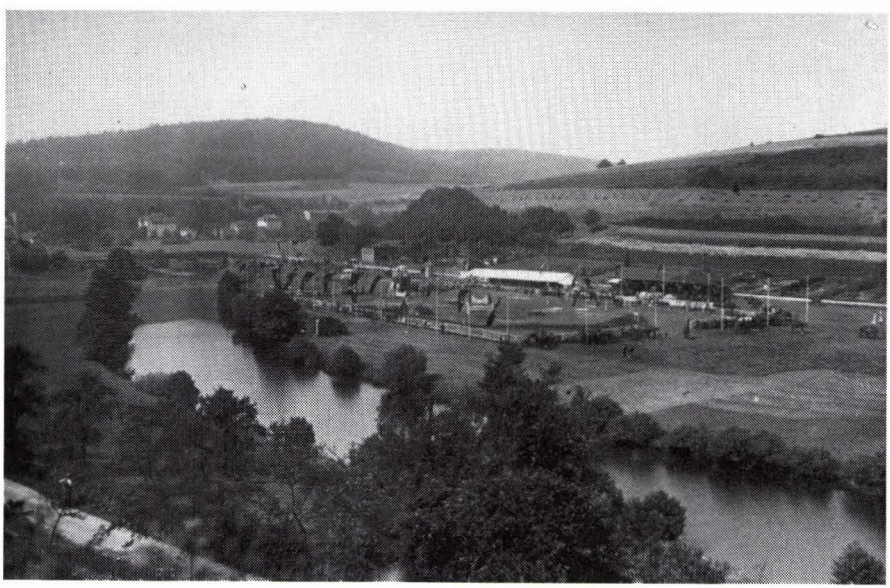
Resi Strauß mit einem von Weintraubs Windhunden

14. Die Situation zu Beginn der NS-Zeit

14.1 Die Bad Salzschlirfer Ortsgruppe der NSDAP

Um die Situation, die sich der jüdischen Einwohnerschaft Anfang der 30-er Jahre stellte, genauer betrachten zu können, soll auf die Anfänge des Nationalsozialismus im Ort hingewiesen werden.
Wenn bis 1933 auch nur von wenigen gepflegt, so gab es bereits eine 10-jährige Tradition, die mit der Beteiligung von zwei Salzschlirfern am

Marsch auf die Feldherrnhalle im November 1923 begann.[68] Die Namen dieser zwei Brüder sind den Bürgern im Allgemeinen bekannt, zumal sie es in den Jahren bis 1945 auf der Karriereleiter der SS zum SS-Obersturmbannführer bzw. SS-Standartenführer brachten.
Im Dezember 1931 wurde die Ortsgruppe Bad Salzschlirf gegründet, auch wenn die Chroniken dieses Ereignis in die Mitte der dreißiger Jahre datierten (s. o.). Bereits im August 1932 wird im NS-Beobachter für das nationalsozialistische Haus Waldesruh geworben (Dokument 14), in welches die Fuldaer SA und HJ im September 1932 von der Ortsgruppe eingeladen wurde. „In Haus Waldesruh empfing uns der Ortsgruppenführer Pg. S., die SS, der SS-Sturmführer Pg. H. und die Frauen der Ortsgruppe."[69] Man erkennt, dass schon vor dem 30. 01. 1933 SS- und SA-Uniformen im Ort nichts Unbekanntes waren, versuchten doch die Nationalsozialisten, ihre Präsenz und Gastfreundlichkeit für Gleichgesinnte unter Beweis zu stellen.



Reitturnier auf dem alten Sportplatz, Juni 1938

Es ist unwahrscheinlich, dass die jüdischen Einwohner diese Erscheinungen für bedrohlich hielten. Zu sehr waren sie im Verlauf ihrer Geschichte an solche zeitweiligen Auswüchse gewöhnt, als dass sie die aufkommende

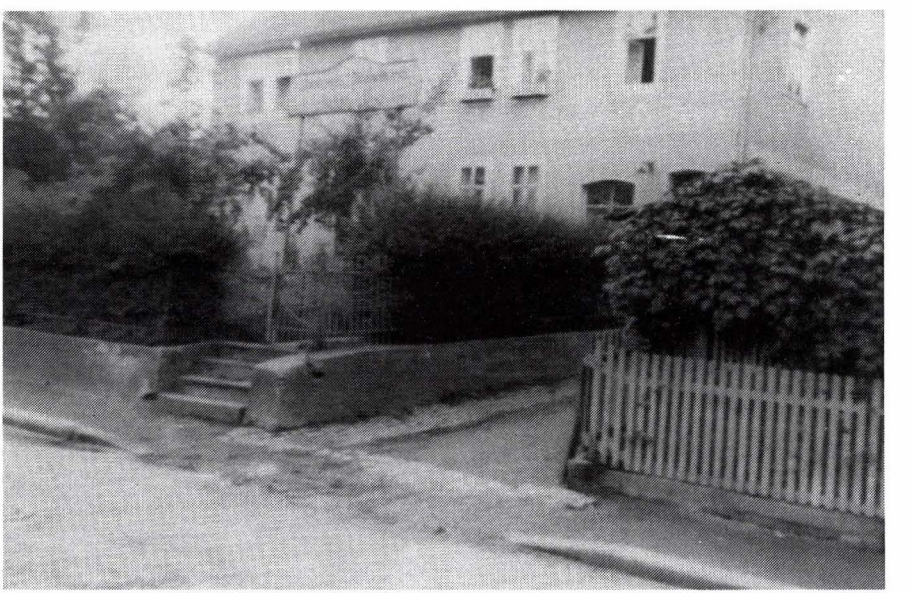
Gefahr ernst genommen hätten. Zudem gab es durchaus Widerstand von nichtjüdischer Seite, wie eine Begebenheit, die ein Zeitzeuge schilderte, zeigt: Fuldaer SA-Leute und Mitglieder der HJ besuchten den evangelischen und den katholischen Gottesdienst im Ort. Pfarrer Große, der katholische Geistliche, verweigerte dieser Gruppe die Kommunion und ließ sie vom Küster vor die Tür setzen. Dass diese Handlung für den Priester nicht folgenlos blieb, zeigt der diffamierende Artikel im NS-Beobachter.[70]

14.2 Die ‚Machtergreifung' aus der Sicht eines Zeitzeugen[71]

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, die sogenannte ‚Machtergreifung', und ihre unmittelbaren Auswirkungen sind für Bad Salzschlirf sehr gut nachvollziehbar. Die Informationen eines Befragten, der das Geschehen beobachtete, sind ausführlich und werden durch Aussagen einer weiteren Person gestützt.
Am Abend des 30. 01. 1933 wurde das Horst-Wessel-Lied vor dem Haus des Bürgermeisters von einem jungen Trompeter geblasen, um die politische Veränderung zu feiern. Am folgenden Morgen versuchten zwei, die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus der Gemeinde zu hissen, doch verweigerte Bürgermeister Pütz die Herausgabe des Sitzungssaalschlüssels, da er keine Anweisung für eine solche Handlung hatte. Während man dann versuchte, ins verschlossene Schulgebäude einzudringen, verwies die Frau des damaligen Ortsgruppenleiters darauf, auf den bekannten SS-Sturmführer zu warten. Dieser rückte kurze Zeit später mit sechs bewaffneten SS-Männern an und stellte lapidar fest: „Wir schreiten jetzt zur Fahnenhissung." Nach dieser Machtprobe gestattete man ihnen das Hissen der Fahne auf dem Rathausdach, bevor ein solcher Befehl für Bad Salzschlirf offiziell erging.
Deutlich wird bei dieser Vorgehensweise, dass gleich zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Bad Salzschlirf eine kompromisslose und gewaltsame Linie eingeschlagen wurde, um jüdischen wie auch nichtjüdischen Bürgern zu zeigen, wer Inhaber der Macht war. Die terminologische Unterscheidung zwischen ‚Nichtariern' und ‚Ariern' wurde seitdem mit ‚Entrechtete' und ‚Berechtigte' interpretiert.

14.3 Ein jüdisches Geschäft wird boykottiert

„Hatten die jüdischen Handels- und Gewerbetreibenden bis zum 30. 03. 1933 Justiz und Verwaltung in Boykottfällen – wenn auch oft halbherzig – auf ihrer Seite, so änderte sich dies danach in verwirrender Weise."[72] Am 01. 04. 1933 wurde mit dem Boykott jüdischer Geschäfte erstmals seit der Machtübernahme eine reichsübergreifende Aktion gegen das deutsche Judentum ausgeführt. Beschlossen wurde die Maßnahme am 26. 03. 1933 von Hitler und Goebbels und über die Parteileitung der NSDAP und die Gauleiter inszeniert.[73] Fast überall sah man SA-Männer vor Geschäften jüdischer Inhaber stehen, um die Menschen am Betreten des Grundstücks zu hindern. Viele Juden kamen diesem Boykott zuvor, indem sie ihre Läden gar nicht erst öffneten, zumal der gewählte Tag ein Sabbat war, an dem orthodoxe Juden nicht arbeiteten.



Haus von Sally und Simon Strauß

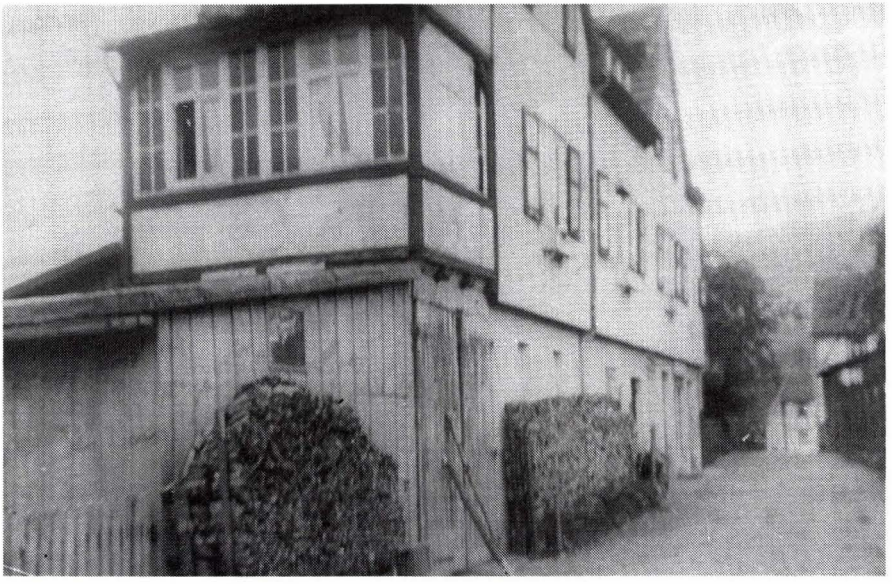
Auch für Bad Salzschlirf ist ein Fall berichtet – der jedoch nicht mit Sicherheit auf den 1. April datiert werden kann –, wo vor dem Textilgeschäft der Familie Strauß ein Uniformierter postiert wurde. Dieser SA-Mann

warnte auch hier Einkaufswillige vor dem Betreten des Geschäfts. In der Erinnerung eines Befragten hört sich das folgendermaßen an: „Es gab dann auch Aktionen, dass ... beim Strauß Karlchen ... ein großes Schild ... auf zwei Stangen ... und ein SA-Mann standen. Das heißt: Achtung, ihr kauft nicht bei Juden ein."[74]
Die Beobachtung der Geschäfte und Wohnhäuser, und ob Christen und Juden miteinander Kontakt hatten, wurde bis zur Flucht bzw. Deportation der Juden vehement weiterverfolgt. Die Faschisten entzogen so den Juden ihre existenzielle Grundlage, auch wenn es bis zum Zeitpunkt der Pogromnacht vereinzelt heimliche Kontakte untereinander gab und einige Nichtjuden durchaus helfen wollten. Doch diese Minderheit wurde sehr bald von der Masse überrollt oder begann, der NS-Propaganda Glauben zu schenken.

14.4 Berufsverbote

Verschiedene Berufsverbote, so z. B. das Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", der Ausschluss ‚nichtarischer' Lehrer aus Lehrervereinen oder die Nichtzulassung ‚nichtarischer' Kassenärzte im Frühjahr 1933[75], stellten weitere Existenzgefährdungen der jüdischen Bürger dar. „Ein Exemplar der von der AOK herausgegebenen Liste ‚arischer' Ärzte ist übrigens überliefert."[76]
Der Alltag der deutschen Juden war nun bestimmt von einer Reihe von Gesetzen und Verordnungen, die ihre Entfaltungsmöglichkeiten beschnitten, sowie von der ständigen Gefahr neuer Terrorakte. Diese Auswirkungen können an dem Schicksal des Fotografen Weintraub exemplarisch dargestellt werden. Sein Leidensweg ist bekannt, da einige Briefe aus seiner Korrespondenz mit der Salzschlirfer Gemeinde erhalten sind. Er schreibt: „Da ich durch Verbot des Herrn ... von der SA nicht im Kurpark arbeiten darf und dadurch gänzlich brotlos geworden bin, ... ich aber meine Frau und Kinder ... unterstützen muss, bin ich leider gezwungen, mein Haus ... zu verkaufen."[77]
Durch das Verbot des Ortsgruppenleiters, den Kurpark zu betreten, in welchem Weintraub die Mehrzahl seiner Fotos machte, wurde ihm die Existenz genommen, obwohl das Reichskulturkammergesetz noch nicht verabschiedet war. Der für die nichtjüdische Bevölkerung rechtlos gewordene

Jude wurde im selben Jahr oder Anfang 1934 von einer Gruppe Salzschlirfer durch den Ort geführt und auf diffamierende Weise zur Schau gestellt. Die Diskriminierungen im wirtschaftlichen Bereich waren zahlreich. So war mit Beginn der Boykottmaßnahmen und Berufsverbote eine allgemeine Verschlechterung der Lage der jüdischen Salzschlirfer eingetreten. „Häufige Zielscheibe örtlicher Boykottaufrufe und -maßnahmen war vor allem der jüdische Viehhandel“[78], wobei eine steigende Zahl der Viehmärkte als ‚judenfrei‘ deklariert wurden. Inwiefern dies die Viehhändler Isidor Weihl und Nathan Strauß betraf, kann aus heutiger Sicht nicht mehr festgestellt werden. Doch waren auch sie von der erschwerten Erlangung der Legitimationskarten und Wandergewerbescheine betroffen, die jüdischen Händlern 1938 generell entzogen wurden.



Haus von Nathan Strauß

Mit der weiteren Etablierung des NS-Regimes in der Bevölkerung hatten die Juden oftmals nur den Rückhalt der eigenen Religionsgemeinschaft. Durch die verstärkte Auswanderung wurde die Sozialstruktur jedoch immer brüchiger, so dass die Zurückgebliebenen anfälliger gegen antisemitische, menschenverachtende Übergriffe wurden.

15. Auswirkungen des Antisemitismus auf das Schulkind Margott Strauß

Die vorher überwiegend guten nachbarschaftlichen Beziehungen wurden seit dem politischen Wechsel auf eine Zerreißprobe gestellt, bei der die Menschlichkeit letzten Endes verlor. Man ging den Juden aus dem Weg, schenkte ihnen in der Öffentlichkeit keine Beachtung mehr und traf sich im günstigsten Fall heimlich. Auf dem Dorf war dieses gezeigte Verhalten von unverhältnismäßig schlimmerer Tragweite, da man sich hier nicht wie in den Städten in die Anonymität flüchten konnte.
Was diese Behandlung für ein sechsjähriges Kind bedeutete, zeigt sich am Beispiel der 1929 geborenen Margott Strauß. Sie wurde am 01. 04. 1935 in die Volksschule Bad Salzschlirf eingeschult[79] und besuchte sie bis zu ihrer Flucht im Mai 1936. Während der Pausenaufstellung ging die Klassenlehrerin mit ihr ins Schulgebäude, da keine der Klassenkameradinnen bereit war, sich mit Margott aufzustellen, weil sie Jüdin war. Dieser Ausschluss aus der Klassengemeinschaft wog für Margott um so schwerer, als sie das einzige minderjährige Kind mosaischen Glaubens in Bad Salzschlirf war. So hatte sie auch außerhalb der Schule keine Spielkameradinnen und wurde dadurch vollkommen isoliert.[80] Margott erzählt von einem Vorfall in der Schule, dass andere Kinder sie vor eine Wand stellten und mit Steinen bewarfen.[81] Die Konsequenz nicht nur aus dem gezeigten Schülerverhalten, sondern auch aus dem der übrigen nichtjüdischen Umwelt war die Flucht von Margott Strauß.[82]
An dem Verhalten der sechs- und siebenjährigen Mitschüler wird die Wirkung der politischen Propaganda und vor allem die des Elternhauses erschreckend deutlich. Sie haben in diesem Alter schon gelernt, Kontakt zu Juden zu vermeiden, sie als ihre Feinde anzusehen oder als Sündenböcke zu missbrauchen. Auch aus den Interviews wurde deutlich, dass die von oben verordneten rassistischen Gesetze eingehalten wurden, da man sie einhalten wollte. Die Verordnungen wurden unreflektiert übernommen, ohne Rücksicht auf bestehende Freundschaften zwischen den Konfessionen zu nehmen.

16. Die jüdischen Einwohner im Verständnis der Befragten

Teile der nichtjüdischen Bevölkerung bemühten und bemühen sich auch heute noch darum, eine Andersartigkeit der Juden nicht nur anhand religiöser Unterschiede, sondern auch anhand äußerer Merkmale zu definieren. Dies drückte sich explizit in vielen Bemerkungen der Befragten aus. Von den 20 Personen argumentierten 14 teilweise unwissend über den rechtlichen und gesellschaftlichen Status der deutschen Juden. Für sie ist ‚Jude sein' gleichbedeutend mit einer eigenen Nationalität, weshalb auch immer wieder zwischen Deutschen einerseits und Juden andererseits unterschieden wurde.

Diese Abgrenzung begründet sich aber auch im Judentum als Religion, wenn man bedenkt, dass die Kirche fast 2000 Jahre lang die treibende Kraft zur Stigmatisierung der Juden als ‚Christusmörder' war. Erst im Vatikanum II wurden Fehler auf diesem Gebiet eingeräumt und ein Dialog zwischen den Religionen gefordert. Für das christliche Bad Salzschlirf wurde somit auch die Rechtfertigung und Verteidigung der eigenen Religion zu einem Auslöser antisemitischer Übergriffe.

Für die Befragten waren Parolen der nationalsozialistischen Rassenideologie jederzeit präsent und wurden teilweise sogar stolz zitiert und rechtfertigend ausgelegt. Dagegen ist man einstimmig der Meinung, dass sich eine Zeit wie die des Dritten Reichs nicht wiederholen darf, auch wenn die meisten damit die Zeit der Kriegsjahre von 1939 bis 1945 meinen. Lediglich zwei Befragte verabscheuen die gesamten zwölf Jahre und sprachen offen über Namen von Partei-, SS- oder SA-Mitgliedern. Wenn die übrigen 18 Personen von Übergriffen auf Juden überhaupt wissen wollen oder darüber berichten, so werden diese beschönigt. Man argumentiert mit der angeblichen Unwissenheit, Unreife oder Dummheit der Täter, vor allem aber mit deren Hilfe für die nichtjüdische Bevölkerung: „... andererseits hat er aber den Schlirfern auch geholfen."[83] Salzschlirfer konnten nach dieser Definition wohl keine Juden sein.

So muss heute, über 50 Jahre nach Kriegsende, für Bad Salzschlirf leider festgestellt werden, dass in vielen Köpfen der älteren Generation die NS-Propaganda noch ihre Wirkung zeigt, auch wenn die überwältigende Mehrheit die Ermordung der Juden, anderer verfolgter Minderheiten und vieler Regimegegner aufs Schärfste verurteilt.

Den genannten Äußerungen gegenüber standen die vielen freundschaftlichen Kontakte zwischen Christen und Juden. Man traf sich zu gesellschaftlichen Veranstaltungen, ging gemeinsam zu Festen, die Kinder spielten miteinander, und jeder war mindestens einmal in seinem Leben beim Fotografen Weintraub. Doch die Aussagen stimmen überein, dass sich ab 1933 die Lage drastisch veränderte und man angehalten wurde, jeglichen Kontakt mit jüdischen Einwohnern zu meiden. Die Menschen fühlten sich überwacht, und die Propaganda tat ein Übriges, um die Bevölkerung immer weiter auseinander zu dividieren. In den Aussagen wird die Untertanenmentalität spürbar, da man ja gerne weiterhin den Kontakt zu Juden pflegen wollte, es jedoch verboten war. Diese Verbote dienen auch heute noch als Legitimation, dass man selbst keine Schuld am Schicksal der jüdischen Bevölkerung trage; die hatten und haben die Nazis, und das waren im Verständnis der Befragten keine Salzschlirfer Bürger. Gerade eben dieser Eindruck entstand während der Interviews, dass die Nationalsozialisten ‚Außerirdische' waren, die Ende der 20-er Jahre in Deutschland landeten und 1945 wieder verschwanden. Die involvierten Salzschlirfer beugten sich lediglich dem Druck von oben, diesen Eindruck wollen auf jeden Fall viele der Befragten mit ihren Aussagen erwecken.



Jenny, Resi, Margott und Nathan Strauß

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Boden, auf dem die NSDAP arbeitete, bereits gut vorbereitet war durch den latent vorhandenen Antisemitismus, der schon so alt wie das Judentum selbst ist.

Schockierend, weil extrem rassistisch, waren die Äußerungen einer Frau[84], die behauptete, Juden an ihrer Kleidung, ihrem Benehmen oder dem Gesichtsausdruck zu erkennen. Sie sprach vom typischen Aussehen der Juden, was auch heute noch so sei, und konkretisierte ihre Meinung in der Äußerung: „Die hatten alle so dürre Beine und so ein bisschen schief, die liefen so, man hat immer schon festgestellt, das ist bestimmt eine Jüdin." Oder: „... war eine feine Dame, hätte man nie gedacht, dass das eine Jüdin wäre. Die konnte für eine Deutsche durchgehen." Im Weiteren sprach sie von ihren ehemaligen Nachbarn mit Ausdrücken wie „schmieriger Jude, Jüddchen, Schweinehund" und änderte ihre Darstellungsweise auch nicht auf den Hinweis, dass diese Juden Deutsche waren. „... die waren halt nicht arisch ... anderes Blut, andere Religion, ... es war nicht das nordische Element in ihnen."
Diese Äußerungen, die so deutlich nur bei dieser Befragten zu Tage traten, werden hier aufgeführt, um die heute noch umhergeisternde NS-Rassenlehre zu entlarven.

17. Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung seit der nationalsozialistischen Machtübernahme

17.1 Solidarisierung

Die sich immer massiver auswirkenden antisemitischen Maßnahmen zwangen die jüdische Bevölkerung mehr oder weniger rasch, den Heimatort zu verlassen. Es war unmöglich, dem Druck standzuhalten, der in jedem Bereich des öffentlichen, gesellschaftlichen und privaten Lebens auf die verfolgte Minderheit einwirkte. Die meisten christlichen Einwohner wandten sich ab, doch gab es auch Menschen, die ihre sozialen Beziehungen zu den Nachbarn oder Freunden nicht aufgaben, nur weil diese der jüdischen Religion angehörten. Sie gaben den Juden weiterhin ein kleines Stück Heimat, auch wenn man die Öffentlichkeit scheute und sich heimlich traf. Trotz der maßlosen Gewalt gegen die Juden in ihren vielfältigsten Formen, die von der Einwohnermehrheit zumindest schweigend mitgetragen wurde, sollen diese Ausnahmen nicht außer Acht gelassen werden.
So hatte Lina Weihl in Therese Kress eine Bekannte, die ihr über die Zeit von 1933 hinaus eine solche blieb, auch wenn man sich aufgrund ver-

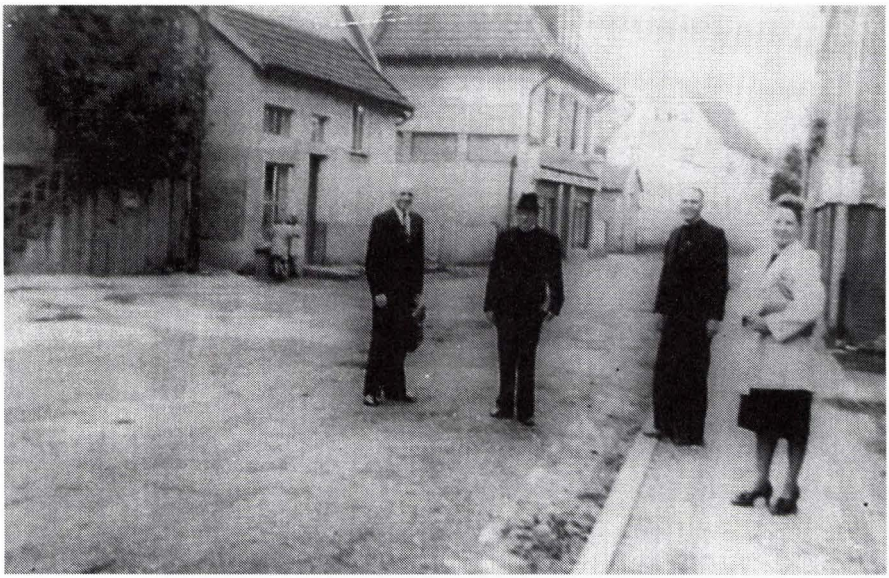
schärfter Gesetze später nur heimlich treffen konnte. Die Tochter erzählt heute, dass Frau Weihl „immer mal heimlich hinten rum kam“[85] und die Mutter ihr etwas zu essen zusteckte. Als die Ausschreitungen gegen Juden und Andersdenkende immer gewalttätiger wurden, äußerte sich die etwa 75-jährige Jüdin über Hitler: „Therese, lass dir gesagt sein: Wer sich am Weihrauch (Christentum) und am Knoblauch (Judentum) vergreift, das bringt kein Glück.“[86]
Zu dem Zeitpunkt, als das Ehepaar Karl und Minna Strauß bereits im Fuldaer Ghetto lebte, wurden sie weiterhin von Frau T. besucht. Ein Salzschlirfer Bauer gab Frau T. einen Laib Brot und bat sie, diesen der Familie Strauß mitzunehmen, er sei den beiden noch etwas schuldig. An dem Tag, als Frau T. den Laib Brot ins Ghetto nach Fulda brachte, sah sie Karl und Minna Strauß zum letzten Mal. Frau Strauß bat sie, aus Sicherheitsgründen nicht mehr zu kommen.[87]
Der 1938 abgesetzte Bürgermeister Pütz hatte ebenfalls Kontakte zu jüdischen Salzschlirfern über die Zeit der Machtergreifung hinaus. Einige kamen in seine Wohnung, um sich fachlichen Rat zu holen oder um sich vor der Flucht in die USA von ihm zu verabschieden, wie dies Familie Nathan Strauß tat.
Auch der verstorbene Bruder einer Befragten bot seine Hilfe an, indem er Bertha Strauß, die mit ihrem Mann Sally als letzte Juden im Ort lebten, versprach: „Du brauchst nicht zu hungern. Ich geb' dir.“[88] Bertha Strauß schlich sich heimlich in seinen Garten und bekam von ihm Lebensmittel, die in der schlechten Versorgungslage der Juden seit Kriegsbeginn lebensnotwendig geworden waren.
Es gab trotz Überwachung seitens der SA, SS und ‚pflichtbewusster‘ Bürger, trotz der Gefahr einer Verhaftung vereinzelt Kontakte untereinander. Dies trifft vor allem für die Anfangsphase der Diktatur zu, als es in Bad Salzschlirf noch üblich war, mit den jüdischen Händlern Geschäfte zu machen.

17.2 Gefahren

Es ist nicht bekannt, dass ein nichtjüdischer Einwohner von Bad Salzschlirf bestraft oder verhaftet wurde, weil er sich der antisemitischen Hetze nicht anschloss. So äußerten sich zwei ältere Bürgerinnen missfallend über das antijüdische Vorgehen, ohne dass dies für sie Konsequenzen hatte, was

nur auf den Zusammenhalt der christlichen Einwohner untereinander zurückzuführen ist.
Die Beschwerde wegen der Misshandlung von Isidor Weihl durch den SS-Sturmbannführer und dessen Reaktion darauf machen dies deutlich: „Wenn du nicht die Frau ... wärst, hätte ich dich vors Kriegsgericht gebracht."[89] Widerspruch war demnach möglich, trotzdem nicht ungefährlich, da Denunziationen als Akt der Strafe benutzt wurden. Die Beschmierung eines Wohnhauses mit der Aufschrift „Dieses Schwein kauft seine Waren bei Juden ein"[90] war eine Möglichkeit der Warnung.
Auch für Bürgermeister Pütz hatte Vorsicht Priorität, denn schon 1933 forderte der damalige Ortsgruppenleiter ... Pütz auf, seine Handelsbeziehungen mit dem Juden Isidor Weihl zu unterlassen (Dokument 21).
Die Tatsache, dass man sich ständig beobachtet fühlte, in Einheit mit der täglichen Propaganda trug wesentlich zur fortschreitenden Isolation der jüdischen Bürger bei, wollte man nicht selbst ins Abseits geraten. Die Unterstützung der nichtjüdischen Einwohner hielt so lange stand, wie die Gefahren dieses Handelns überschaubar blieben; ein Faktum, das wohl so für das gesamte Deutschland zutraf.
Resi Strauß-Roden berichtet, dass ihr Onkel Simon Strauß von einer Familie, die das Café Marienlust besaß, für einige Tage versteckt wurde. Simon wurde von den Nazis gefunden. Was mit seinen Beschützern passierte, ist nicht bekannt, d. h., sie kamen ohne große Strafe – die im Ort sicherlich bekannt sein würde – davon.
Eine andere Familie, die sich sehr für Sally Strauß einsetzte, waren der Pfarrer Josef Otterbein aus Großenlüder und seine beiden Schwestern. Sie waren Freunde von Nathan und Jenny Strauß. Sally schrieb einen Brief an seinen Bruder Nathan Strauß in die USA, dass die beiden Schwestern nachts nach Bad Salzschlirf kamen, um ihm Essen zu bringen. Er selbst konnte als Jude nur sehr schwer etwas zu essen kaufen. Sally schrieb seinen Verwandten, diese Familie niemals zu vergessen. Margott Strauß-Kirchheimer berichtet, dass ihre Mutter immer erzählte, dass eine der beiden Schwestern sterilisiert wurde, nachdem jemand von ihrer Hilfe für Sally Strauß erfuhr.[91] Diese Aussage wird durch keine andere Quelle belegt.
Auf der Suche nach Familie Otterbein musste ich leider feststellen, dass die beiden Frauen während eines Bombenangriffs in Fulda ums Leben gekommen waren und auch Josef Otterbein früh verstorben ist. Dass er

und die Überlebenden der Familie Strauß Kontakt hielten, zeigt das Foto aus dem Jahr 1956. Sallys Bruder Nathan bat einen Freund, der 1956 nach Deutschland reiste, Josef Otterbein zu besuchen und sich im Namen der Familie für seine und die Hilfe seiner Schwestern zu bedanken.



Priester Josef Otterbein, Zweiter von rechts

17.3 Verleumdungen

Verleumdungen waren ein steter Begleiter des Antisemitismus durch die Jahrhunderte. Menschen äußerten sie, um ihre eigene Position gegenüber den Juden augenscheinlich zu verbessern oder sich dem System gegenüber in ein günstigeres Licht zu stellen. Dabei wurde und wird mit traditionellen Lügen und Diffamierungen gearbeitet. Besonders verletzend sind solche Maßnahmen, wenn sie vom eigenen Ehepartner getroffen wurden, um sich vom ‚Makel' eines jüdischen Partners zu befreien. Ein konkretes Beispiel hierfür fand auch in Bad Salzschlirf statt.
Mischa Weintraubs Ehe mit Frieda Großenberg, die erst im Januar 1933 geschlossen wurde, wurde innerhalb eines Jahres wieder geschieden. Die Ehefrau war Protestantin, und trotz seiner Taufe galt Weintraub in den

Augen der Bevölkerung nach wie vor als Jude. Eine Ehescheidung war aus ‚rassischen' Gründen problemlos möglich und bewahrte Nichtjuden vor befürchteten Zwangsmaßnahmen.
Diese Scheidung aus antisemitischen Gründen ist der Salzschlirfer Bevölkerung heute noch geläufig, berichteten doch verschiedene Befragte, dass Frieda Grußenberg nach der Machtergreifung vorgab, niemals gewusst zu haben, dass ihr Ehemann getaufter Jude sei.
Leo Strauß ging mit den über Juden gesungenen Hetz- und Schimpfliedern so um, dass er in seinem Stammlokal mitsang, um die Situation zu entschärfen. Die Sänger lachten über Leo, ließen ihn jedoch in Ruhe.[92] Den Juden blieb in der kleinen Gemeinde keine andere Wahl, als Hohn und Spott über sich ergehen zu lassen.
Aber auch die Nichtbeachtung ehemaliger Mitschüler, Freunde, Nachbarn oder Kollegen traf diese Art der Ausgrenzung sehr genau, konnte sich doch die jüdische Bevölkerung dadurch auf wenig Rückhalt bei den christlichen Einwohnern stützen. Eine Befragte äußerte ihr Missfallen über dieses Verhalten, doch war es von der politischen Führung angeordnet, folglich musste man gehorchen.[93]
Diese Pflicht zum Gehorsam ohne kritisches Hinterfragen solcher Befehle erlaubte den Nationalsozialisten größtmögliche Einflussnahme in die Lebensführung der Deutschen. Dies ermöglichte weiterhin erst die Etablierung des menschenfeindlichen Systems unter der Führerschaft Hitlers. Wie stark die Anfeindungen von Mitbürgern und Staatsorganen gewesen sein müssen, lässt sich aus heutiger Sicht nur noch erahnen. Die Versuche, in größeren Städten Zuflucht zu finden oder Deutschland ganz zu verlassen, zeugen von der unerträglich gewordenen Situation der Juden.

18. Gewaltanwendungen

Gerade Jugendliche merkten sehr schnell den Unterschied zwischen der Beschädigung nichtjüdischen und jüdischen Eigentums. Während man im ersten Fall Strafmaßnahmen zu erwarten hatte, ging man im zweiten meist straffrei aus und konnte mit fortschreitender Manifestierung des Nationalsozialismus sogar mit einer Belobigung rechnen.
Das Schwinden der Hemmungen im diskriminierenden Umgang mit jüdischen Familien vollzog sich in fast unmerklichen Schritten von der bloßen

Nichtbeachtung über Verspottung und Sachbeschädigungen hin zu körperlicher Gewalt. Solche Übergriffe jeglicher Art hat es in Bad Salzschlirf vielfach gegeben, und es existieren Dokumente zu ihrer Beweisbarkeit. Auch die interviewten Personen äußerten sich unabhängig voneinander über diese Ausschreitungen.

18.1 Materielle Zerstörungen

Die Aussagen einer befragten Person über das Thema Sachbeschädigungen führten unter anderem zu der Antwort: „ ... die wurden alle, die Weihls und die, wurden alle beschmiert da oben (die Häuser in der Riedstraße)."[94] Oder „Juda verrecke"[95] wurde in großen Lettern auf die Häuserwände gepinselt. Die Beschmierung des Wohnhauses wird lediglich von einer Befragten erwähnt, jedoch mit gestützt von einem Gestapo-Tagesbericht, wo es unter anderem heißt: „In Bad Salzschlirf, Landkreis Fulda, wurden in der Nacht vom 09. zum 10. 05. 35 die Außenwände eines jüdischen Wohnhauses mit roter Farbe beschmiert."[96] Diese Beschmierung, von der sogar die Gestapo Kenntnis hatte, kann nicht nur von einer Person registriert worden sein. Das Beispiel führt eher zu der Erkenntnis, dass trotz Archivalien und mittels Zeugenaussagen die gesamten Übergriffe der nichtjüdischen Bevölkerung wohl niemals aufgedeckt werden können oder nur oberflächlich berührt werden. In den Interviews zeigte sich immer wieder deutlich, dass auch mehr als 50 Jahre nach den schrecklichen Ereignissen die Loyalität gegenüber der einheimischen Bevölkerung und somit den damaligen Tätern größer ist als der Wunsch, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.
Drei Befragte erinnern sich daran, dass man dem Kinopächter Josef Coszmann, der ebenfalls in der heutigen Riedstraße wohnte, zwei seiner Fenster eingeschossen hatte.[97] Dieses Ereignis hat sich vor 1934 zugetragen, da Coszmann in diesem Jahr nach Holland flüchtete. Das ist ein weiteres Indiz dafür, dass bereits in den ersten Monaten seit Januar 1933 die Aggressivität im Ort sehr groß war.
Weitere Beschädigungen wurden mit Äußerungen wie „irgendeinem die Fenster eingeschmissen", „die kriegten doch alles eingeschmissen" oder „ja, das haben die auch mal gemacht"[98] formuliert. Konkret, aber auf verharmlosende Weise, wird der Fall geschildert, wie die Scheiben des Hauses von Karl Strauß eingeworfen wurden: „Ja, da haben sie so mit

Steinen geworfen, gegens Haus. Da werden sie die Fenster auch eingeworfen haben."[99]
Ein Tathergang vom August 1935 ist im handschriftlichen Protokoll des Nachtwächters Schwarz festgehalten, als ein Bad Salzschlirfer Lehrer nachts mit Briketts das Grundstück der Familie Karl Strauß bewarf.[100]
Als einen weiteren Beleg reiner Zerstörungswut kann man auch heute noch den stummen Zeugen vor dem ehemaligen Haus des o. a. Strauß sehen. Es handelt sich um den Stumpf eines Apfelbaumes, der in einer nächtlichen ‚Aktion' abgesägt wurde. Hierfür gibt es zahlreiche Aussagen von Salzschlirfer Bürgern, die so oder ähnlich klingen: „Plötzlich war in der Nacht dem sein Apfelbaum abgeschnitten"; „... dem haben sie doch den Apfelbaum abgesägt."[101]
Diese antisemitischen Vorfälle bildeten trotz ihres primitiven Charakters erst die Vorstufe zu weitaus schlimmeren Übergriffen gegen die jüdischen Salzschlirfer. Das soll nicht bedeuten, dass es zu Beginn der Diktatur ‚nur' zu Sachbeschädigungen kam, sondern die vorangetriebene gesamtdeutsche Ausgrenzung der Juden ermutigte erst die Massen, sich mehr und mehr an gewalttätigen Ausschreitungen zu beteiligen oder diese zu unterstützen.

18.2 Psychische Gewalt

Zu dieser Art der Gewaltanwendung gehörten eine Vielzahl von gesetzlichen Bestimmungen, wie das Verbot des Schwimmbadbesuches in zahlreichen Orten[102] oder das bedrohliche Signal der Nürnberger Gesetze vom September 1935. Diese rassistischen Verordnungen schränkten die Lebensqualität der Juden, wenn man von Qualität zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch sprechen kann, weiter ein.
Hinzu kamen die Ausschreitungen von Seiten der nichtjüdischen Bevölkerung, die nicht die Verabschiedung von Gesetzen abwartete. Der Antisemitismus des Volkes wirkte sich direkt in Form von Diffamierungen und anderen menschenverachtenden Übergriffen aus.
Für Bad Salzschlirf existieren keine bekannten Dokumente oder Aufzeichnungen jeglicher Art, die solche Vorfälle für den Ort belegen, doch sind die Erinnerungen mehrerer Befragter sehr konkret. In den Interviews wurde allerdings deutlich, dass die gemachten Aussagen, wenn überhaupt, nur mit größter Vorsicht und Zurückhaltung ausgesprochen wurden. Den meisten Befragten war anzumerken, dass sie sich jetzt in einen jahrzehntelang

tabuisierten Bereich vorwagten, ohne die möglichen Konsequenzen abschätzen zu können.
In diesem Zusammenhang müssen judenfeindliche Maßnahmen genannt werden, die sich in Form von Liedern oder Parolen antisemitischen Inhalts äußerten. Mehrere Personen teilten mit, dass HJ oder SA durch den Ort marschierten und Parolen wie „Haut die Juden, dass die Fetzen fliegen" oder „Hängt die Juden, stellt die Bonzen an die Wand"[103] riefen oder sangen. Es müssen für die jüdische Bevölkerung unzumutbare Lebensumstände gewesen sein.
Josef Coszmann wurde 1933 verhaftet und in Fulda für einige Zeit festgehalten. Er wurde von Nazis abgeholt und bis zur Unkenntlichkeit verprügelt. Die beiden Befragten können sich weder an einen bestimmten Grund noch an die genaue Dauer seiner Inhaftierung erinnern.[104]
Eine Gruppe Nationalsozialisten postierte sich vor Isidor Weihls Haustreppe und sang dort „Bis das Judenblut vom Messer spritzt" und zwangen ihn, auf einem Ochsen zu reiten, zur allgemeinen Belustigung der Anwesenden.[105]
Es ist schockierend festzustellen, wie Menschen während ihrer Schilderung heute noch über die Schikanen schmunzeln können. Einige erzählten von den Erlebnissen mit einer Unbekümmertheit, als sei alles nur ein Spiel gewesen. Gerade diese Befragten interessierten sich in keiner Weise für das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Bad Salzschlirfs.

Ein Beispiel dafür, dass Ausschreitungen gegen Bürger mosaischen Glaubens nicht nachts und unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschahen, zeigt die Behandlung eines männlichen Mitglieds der Familie Strauß, der aus unbekanntem Anlass in das Gemeindehaus gesperrt wurde. Die zufällig oder auf Anweisung anwesenden Schulkinder wurden vom Ortsgruppenleiter ... angewiesen, „Holt ihn raus den Juden Strauß"[106] zu rufen, um ihn an Ort und Stelle aus fadenscheinigen Gründen zu bestrafen. Es ist nicht in Erfahrung zu bringen, was anschließend mit Strauß geschah.
Womit man die gesellschaftlich isolierten Menschen völlig entwürdigte, waren die sogenannten ‚Vorführungen'. Die betroffene Person wurde von einer Gruppe durch den Ort geführt, während die Zaungäste dem Schauspiel lauthals zustimmten. Eine solche Vorführung ist bis heute fast jedem älteren und auch vielen jüngeren Salzschlirfer Bürgern bekannt; es handelt sich um die des Fotografen Mischa Weintraub.

Der Anlass war eine Ohrfeige, die Weintraub dem Jungen ... gab, der zusammen mit anderen keine Gelegenheit ausließ, beim Fotografen grundlos zu klingeln, die Klingel mit einem Streichholz auf Dauerbetrieb zu stellen oder mit Erbsen und kleinen Steinen auf das Glasdach des Ateliers zu werfen. Wegen dieser Ohrfeige „hat man nun den Weintraub ... herausgeholt aus seiner Wohnung ... . Der ... hat sich in der Wohnung versteckt, sie (vorwiegend SA) haben erst suchen müssen."[107] Ihm wurde anschließend ein Schild mit der Aufschrift „Ich habe einen deutschen Jungen geschlagen"[108] mit einer Schnur um den Hals gehängt, mit dem er durch den Ort getrieben wurde.

Obwohl der Fakt als solcher von allen Befragten dargestellt wurde, war die Verdrängung deutlich zu erkennen, sobald es um Detailfragen ging. Fast alle versuchten den Fragen, wer dies veranlasst hatte, wie viele Leute sich daran beteiligten und wie das weitere Leben von Mischa Weintraub aussah, auszuweichen. Oftmals gelang es nur durch geschickte Fragestellungen, neue Informationen in Erfahrung zu bringen, doch ergibt sich aus der Vielzahl der Äußerungen auch so ein klares Gesamtbild des Vorgangs. Die Wortführer wurden mit den Brüdern H. H. und E. H. und dem Ortsgruppenleiter K. K. aus zwei zuverlässigen Quellen[109] genannt. Weitere Personen, die sich als eifrige Helfer hervortaten, werden aus Datenschutzgründen nicht genannt, da einige von ihnen noch leben.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass H. H. im Dritten Reich eine hohe Position – er war später SS-Standartenführer – beim Stabshauptamt zur Festigung des deutschen Volkstums im Warthegau[110] innehatte. Einige nannten und nennen ihn heute noch im Ort den ‚König von Polen'. Die Wertigkeit seiner Stellung wird deutlich, wenn man die Akten der Nürnberger Nachfolgeprozesse in den Jahren 1946-1949 einsieht. In Fall Nr. VIII wurde er zu 15 Jahren Haft in Landsberg verurteilt und im Zug allgemeiner Amnestieverfahren 1951 begnadigt. Dieser überzeugte Nationalsozialist spielte in der Zeit der Weimarer Republik Klavier bei Stummfilmvorführungen des Kinopächters Coszmann[111] und diente dann in der zwölfjährigen Diktatur dem System der Massenvernichtung von Menschenleben.

Es wird bezweifelt, dass die genannten Vorgänge psychischer Gewalt ohne körperliche Misshandlungen abliefen, ist das Versteckthalten des Fotografen doch ein Indiz für seinen Widerstand dagegen, sich freiwillig den Demütigungen auszuliefern. Die Gruppe zog dann mit einem Trommler an

der Spitze durch den Ort, „damit die Leute gucken“[112], gefolgt von einem „gemischten Haufen, die vielleicht auch so ein bisschen grölten“.[113] Von seiner weiteren Behandlung ist nichts bekannt.
Von der Vorführung Mischa Weintraubs existieren ein oder mehrere Fotos, die sich im Besitz eines ehemaligen Salzschlirfer Bürgers befinden, der diese jedoch niemandem, auch nicht zur Ansicht, zur Verfügung stellen möchte. Die Gründe für solches Verhalten sind völlig inakzeptabel, aber es ist nicht anzunehmen, dass dieses historisch sehr wertvolle Zeitdokument Zugang zur Öffentlichkeit finden wird.
Zwei Personen, die beide über die Vorführung Weintraubs berichteten, wollen jeweils eine weitere ähnliche Behandlung beobachtet haben. Ihre Aussagen decken sich mit den Angaben von Resi Strauß-Roden.
Zum einen handelt es sich um den Bäcker Simon Strauß. Einige seiner Kunden hatten bei ihm Schulden und wollten diese nicht begleichen, worauf er Druck auf sie ausübte. Das war Grund genug, um ihn durch Bad Salzschlirf zu führen. Zum anderen wurde geschildert, dass Weintraub schon einmal mit seiner damaligen Frau Frieda durch Bad Salzschlirf geführt wurde, da beide eine ‚Mischehe‘ führten. Vielleicht gab dieser Vorfall auch den Ausschlag für Weintraubs zweite Frau, sich von ihm scheiden zu lassen.

18.3 Physische Gewalt

Neben Beschädigung von Eigentum und menschlicher Entwürdigung kam es in mehreren Fällen zu Tätlichkeiten und brutaler Gewaltanwendung. Hier wurde eine weitere Erschwernis der Wahrheitsfindung festgestellt, da die Geschehnisse von den Befragten nur widerwillig und oberflächlich dargestellt wurden. Zudem lieferte man bei drei von vier Darstellungen eine Mitschuld des Opfers bzw. eine Entschuldigung der Täter gleich mit. Weiterhin muss erwähnt werden, dass zwei gewalttätige Überfälle auf jüdische Bürger unentdeckt geblieben wären, hätten sich Befragte nicht während des Gesprächs in Widersprüche verwickelt oder im Redefluss der Erinnerung freien Lauf gelassen. So ist anzunehmen, dass die hier genannten Gewaltanwendungen nicht die Gesamtzahl erfassen.
Ein Beispiel für die Rechtfertigung solcher Taten ist der Angriff auf Sally Weihl, den Sohn von Zerline und Isidor. Es wurde durchaus zugegeben, dass Sally Weihl misshandelt wurde, doch war er in den Augen einer Be-

fragten ein „Schweinehund", „ganz gerissener Jude", „ein Nichtsnutz".[114] Zur Begründung seiner Misshandlung war die Tatsache ausreichend, dass er ein Jude war, eine Bestrafung erschien legitim und verständlich in den Augen dieser Frau.



Sally Weihl

Es ist erschreckend zu beobachten, wie die Menschen mit diesen Gewaltanwendungen umgehen, indem sie die Wahrheit zugunsten der eigenen Person und der nichtjüdischen Einwohnerschaft zurechtbiegen. Kaum einer setzte sich kritisch mit seinem Handeln und Denken damals auseinander oder reflektierte das grausame Geschehen.
Der Textilgeschäftbesitzer Karl Strauß verkaufte einige seiner Waren auch in den Nachbarorten. Dorthin lieferte er mit seinem Einspänner. Während einer solchen Fahrt in den Vogelsberg wurde er von Unbekannten verprügelt.[115] An das Jahr dieser Misshandlung kann sich die Befragte nicht mehr erinnern.
Auch der Kinopächter Josef Coszmann wurde nach seiner Festnahme und seinem Aufenthalt im Fuldaer Gewahrsam so geschlagen, dass er kaum wieder zu erkennen war.
Wie schon erwähnt, waren einige Salzschlirfer seit der Etablierung der NS-Rassenideologie nicht länger bereit, ihre Schulden bei Bäcker Simon Strauß zu begleichen. Da die Juden außerhalb der Gesellschaft standen und keine reellen Chancen auf rechtliche Fairness hatten, mussten die Schuld-

ner keinerlei Sanktionen fürchten. Ein besonders eifriger Nationalsozialist ‚bezahlte' seine ausstehenden Rechnungen, indem er Strauß auf offener Straße mit den Worten ohrfeigte: „Da, deine Brötchen sind damit bezahlt."[116] Der Befragte erklärte die Vorgehensweise des Täters mit der damaligen Propaganda, die behauptete, dass „der Jude ein Volksschädling (sei), und wer's glauben wollte und Schulden hatte, der hat's gern geglaubt".[117] Simons Tochter Ruth und Frau T. berichten, dass der Bäcker mit gefesselten Händen durch den Ort geführt wurde und „der Pöbel hat gerufen: ‚Juda verrecke!'". „Es ist eine Tatsache, dass man meinen Vater überfallen und verschlagen hat. Die Täter waren E. H., sein Bruder H. H., ... und all die guten Freunde von H.s. Die beiden waren die gefürchtetsten Nazis im Ort. ... Jeder im Ort wusste von dieser Angelegenheit, dass man meinen Vater halb tot verprügelt hatte. ... Ganz Salzschlirf hat es gewusst."[118]

Die folgenden Fälle betreffen alle den Fellhändler und einen der ärmsten Juden in Bad Salzschlirf, Isidor Weihl. Nicht genug damit, dass man antisemitische Hetzlieder vor seinem Haus sang und ihn durch Ochsenreiten demütigte, wurde er auch mehrmals misshandelt und dabei z. T. schwer verletzt. Einen Vorfall beobachteten eine Befragte und ihr inzwischen verstorbener Vater auf dem Feld während der Heuernte. Die interviewte Person ist neben den Tätern die einzige lebende Zeugin dieses Tathergangs. Sie schilderte, dass Isidor Weihl, seinen Handkarren hinter sich herziehend, vom Nachbardorf kam, wo er wahrscheinlich Handel getrieben hatte. Plötzlich sprangen hinter einer Hecke mehrere uniformierte Männer hervor und schlugen auf den schreienden Mann ein. Weder die Augenzeugen noch Weihl hatten diesen hinterhältigen Überfall vorhersehen können. Aufgrund der Schreie und der uniformierten Übermacht ergriffen die beiden Feldarbeiter die Flucht, um sich in Sicherheit zu bringen und nicht selbst dem Schlägertrupp in die Hände zu fallen.[119] Isidor Weihl war ein bevorzugtes Opfer vielfältigster Formen der Gewalt, wohl auch wegen seiner niedrigen sozialen Stellung innerhalb der jüdischen Gemeinde.

Die besonders schwerwiegenden Aggressionen gegen Weihl waren auch seinen wenigen nichtjüdischen Handelspartnern bekannt. Als der jüdische Händler das Haus eines Salzschlirfers verließ, schickte dieser ihn vorsorglich zur Hintertür hinaus, denn gewaltbereite Salzschlirfer hatten ihm aufgelauert. Eine Flucht gelang trotzdem nicht, und ein SA-Mann brach Isidor Weihl mit einem Knüppel den Arm.[120]

Entgegen dieser erstaunlich ehrlichen Darstellung mit der Namensnennung des Täters klingt die zweite Version anders. Zunächst wurde ein solcher Vorfall generell verschwiegen und bei der weiteren Schilderung des Tathergangs kein Name genannt. Dieser Befragte rückte wieder die Mitschuld des Opfers in den Vordergrund, als er sich die Verletzungen so erklärte, dass Weihl „wahrscheinlich ... die Hand oben übern Kopf gehalten (hat), und dann haben sie ihm mit dem Knüppel den Arm kaputtgeschlagen".[121]
Die Tatsache, dass, wenn Isidor Weihl sich nicht geschützt hätte, womöglich sein Schädel eingeschlagen worden wäre, wurde nicht in Betracht gezogen.
Gerade dieser Befragte war einer derjenigen, der jede antisemitische Tat der Bevölkerung relativierte und in ein besseres Licht setzen wollte. Obgleich mindestens 167 Männer und 46 Frauen aus Bad Salzschlirf Mitglieder der NSDAP waren[122], behauptete nicht nur diese Person, dass bei „der eigentlichen Salzschlirfer Bevölkerung ... der Jude ... keine Gehässigkeit, also mal sagen keine Tätlichkeit zu erwarten hatte" oder „... die Salzschlirfer nicht, das waren nur die Parteileute, die Hauptsache".[123]
Die heute noch Lebenden trennen scharf zwischen der Salzschlirfer Bevölkerung einerseits und Nazis andererseits. Zu der einheimischen Bevölkerung gehören sie, und damit identifizieren sie sich. Diese Gruppe muss zur eigenen Überlebensstrategie ‚sauber' bleiben, so dass man die Schuld an antisemitischen Ausschreitungen auf die von der Weltgemeinschaft verurteilten Nationalsozialisten in ihren vielfältigen Erscheinungsformen projiziert. In den Augen der meisten Befragten waren die Faschisten so etwas wie ein eigenes Volk, von dem man sich heute distanzieren kann. Probleme tauchten dann auf, wenn Salzschlirfer Parteimitglieder waren oder NS-Gruppierungen angehörten. Obgleich im objektiven Verständnis einige Salzschlirfer überzeugte Nationalsozialisten waren, werden die Betroffenen im Fall von antisemitischen Übergriffen als Nazis und im Fall guter Taten als Salzschlirfer bezeichnet. So gibt es für viele Befragten nur Bürger des Ortes oder Faschisten, eine Symbiose wird verdrängt.
Ein dritter Überfall mit Körperverletzung auf Isidor Weihl wurde von seiner ehemaligen Nachbarin berichtet. Sie erinnerte sich daran, dass der Viehhändler 1938 von E. H. misshandelt wurde.[124] Da sie damals noch relativ jung war, kann sie sich an keine Einzelheiten erinnern.
Die wiederholten Angriffe auf Isidor Weihl gaben wohl den endgültigen Anstoß zu seiner Flucht nach Amerika Mitte 1938.

18.4 Eidesstattliche Erklärung Ruth Meyers, geborene Strauß

Nach dem Krieg stellten zahlreiche Überlebende Wiedergutmachungsanträge. Es handelte sich dabei um finanzielle Entschädigungen für zurückgelassene Sachwerte, vor allem Häuser, aber auch für den Verlust der Angehörigen. Dass die Verluste an Menschenleben nicht mit Geld aufzurechnen sind, wird jedem einleuchten, doch konnte so z. B. eine Unterstützung für ein Studium eingeklagt werden. Die ausgezahlten Geldbeträge waren allerdings gering, und das Verfahren dauerte seine Zeit.
Die eidesstattliche Erklärung Ruth Meyers, geborene Strauß, liefert darüber hinaus Eindrücke, wie das Leben in Bad Salzschlirf für sie und ihre Eltern nach 1933 ausgesehen hat. Außer den Geburtsdaten und -orten wird die Erklärung im Folgenden zitiert:

„Ich bin ... als Tochter und einziges Kind des Bäckermeisters Simon Strauß und dessen Ehefrau Auguste Strauß, geborene Strauß, geboren. Ich habe von 1919-1928 die Schule in Bad Salzschlirf besucht. Alsdann besuchte ich die Handelsschule zu Fulda. Infolge des insbesondere in Oberhessen herrschenden Antisemitismus war ich gezwungen, diese Schule zu verlassen, und machte mich im elterlichen Geschäft nützlich.
Meine Eltern hatten am 25. 11. 1911 in Bad Salzschlirf die Ehe geschlossen. Mein Vater starb am 12. 03. 1938 in Frankfurt am Main, während meine Mutter von Frankfurt aus deportiert wurde und in der Deportation starb.
Meine Eltern betrieben seit 1911 in Bad Salzschlirf eine Bäckerei mit Ladengeschäft. Unmittelbar nach der sogenannten Machtergreifung wurde unser Geschäft derart boykottiert und wir waren derartigen Anpö-



Nathan und Resi Strauß auf der Leiter, Simon Strauß

belungen ausgesetzt, dass meine Eltern sich gezwungen sahen, das Geschäft aufzugeben und nach Frankfurt, Quinkestraße 19, zu verziehen. Sie verkauften ihr Geschäft an einen Herrn O. P., Hotel G.
Meine Eltern waren wiederholt schweren Misshandlungen der Nazis in Bad Salzschlirf ausgesetzt. Seit ihrer Eheschließung bis zu Aufgabe des Geschäfts führte meine Mutter das Ladengeschäft, während mein Vater in der Bäckerei tätig war. Am 12. 03. 1938 starb mein Vater in Frankfurt an den Folgen der in Bad Salzschlirf erlittenen Misshandlungen, Kränkungen und Demütigungen etc. Nach der Aufgabe des Geschäfts in 1934 hat er bis zu seinem Tod keine Tätigkeit mehr ausgeübt.
Ich selbst bin, da ich als Jüdin in Deutschland keine Arbeit finden konnte, im September 1938 in die USA emigriert. Zu dieser Zeit besaß meine Mutter noch ihre gesamte Wohnungseinrichtung und erhebliches Vermögen (in Frankfurt). Sie musste dann ab Oktober 1941 den Judenstern tragen und ist einige Zeit später nach Theresienstadt deportiert worden und in der Deportation ums Leben gekommen."[125]
Erkennbar wird aufgrund dieser Aussage das Leid der jüdischen Salzschlirfer Familien, die auf der Flucht vor dem Antisemitismus immer stärker an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Familien wurden auseinandergerissen und Schicksale – hier der Mutter – blieben über Jahrzehnte unbekannt. Die Verbitterung, die in Ruth Strauß-Meyers Briefen heute zum Ausdruck kommt, ist daher verständlich.

19. Flucht in den Jahren 1933-1939

Die Verschlechterung der Lage der jüdischen Einwohner durch zahllose Gesetze der NS-Regierung und Maßnahmen einiger Bürger des Kurortes zwang die Salzschlirfer Juden, wie überall in Deutschland, ihre Existenz aufzugeben und die Heimat zu verlassen. Sie mussten ihre sozialen Kontakte aufkündigen, Häuser unter Wert verkaufen, um in die Anonymität der Städte oder ins nichtfaschistische Ausland zu flüchten. „Im Ganzen sind in den Jahren 1933-1939 von einer halben Millionen deutscher Juden rund 250 000 Juden ausgewandert, von den 70 000 hessischen Juden schätzungsweise 35 000."[126] Von den 23 Juden, die am 1. Januar 1933 in Bad Salzschlirf lebten, verließen 21 den Ort bis Mitte 1938, ohne dass allen die Auswanderung in ein sicheres Land gelang.

Aufkündigung sozialer Kontakte, Verlust der Heimat und eine Flucht ins Ungewisse wurden in Kauf genommen, um das eigenen Leben zu retten. Bei den Hausverkäufen wurde – von möglichen Ausnahmen abgesehen – nie der reelle Kaufpreis erzielt, wovon im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden existierende Wiedergutmachungsanträge der Überlebenden zeugen.
Für die Salzschlirfer Juden konnten folgende Fluchtziele herausgefunden werden: innerhalb Deutschlands, Niederlande, England, USA, Palästina und China. Die weitere Flucht einiger Salzschlirfer Juden und erfolgte Deportationen werden in noch folgenden Kapiteln thematisiert. In diesem Abschnitt sollen zunächst nur die Fluchtziele angesprochen werden.
Das Schicksal der letzten Juden in Bad Salzschlirf, des Ehepaares Bertha und Sally Strauß, wird aufgrund seiner besonderen Stellung gesondert behandelt.

19.1 Innerhalb Deutschlands

Den Versuch einer Flucht vor dem Terror innerhalb Deutschlands, oftmals nur in die nächstgrößere Stadt, unternahmen zwölf Salzschlirfer; vier Personen dieser Gruppe flüchteten nach einiger Zeit weiter ins europäische Ausland oder in die USA.
Bereits am 1. März 1933 verließ Ludwig Strauß seinen Geburtsort und zog nach Frankfurt am Main. Dasselbe Ziel hatten die Geschwister Babette und Sally Weihl, die zwischen 1932 und 1933 den Ort verließen.
Bei der damals 68-jährigen Karoline Strauß müssen Fluchtgründe für ihren Weggang Ende 1933 nach Lauterbach nicht unbedingt ausschlaggebend gewesen sein, da als Ziel die Fellhandlung Baumann angegeben wurde. Diese Familie waren Verwandte von Karoline Strauß, und man kann annehmen, dass sie dort Schutz suchte und sich größere Sicherheit versprach als in Bad Salzschlirf. Sie lebte in Lauterbach bis zu ihrem Tod am 21. 01. 1938 und ist auf dem jüdischen Friedhof der Kreisstadt beerdigt.
Im ersten Halbjahr 1934 verließen zwei weitere Juden den Ort, um nach Frankfurt zu flüchten. Es waren dies der Fotograf Mischa Weintraub, der Bad Salzschlirf als „unerwünschter Ausländer" verlassen musste[127], und die 21-jährige Bäckerstochter Ruth Strauß, die am 03. 07. 1934 in die Mainmetropole verzog.
Zu einem Zeitpunkt, da man Überlegungen anstellte, den Zuzug der Landjuden nach Frankfurt zu stoppen, erfolgte die letzte Flucht Salzschlir-

fer Juden dorthin. Das Ehepaar Auguste und Simon Strauß flüchtete am 18. 12. 1935 in die Stadt, um dort mit ihrer Tochter Ruth zusammenzutreffen. Die Familie lebte in der Quinkestraße 19, bis der Vater und Ehemann am 12. März 1938 verstarb. Sein Grab konnte auf dem neuen jüdischen Friedhof in Frankfurt ausfindig gemacht werden. Im September 1938 flüchtete Ruth in die USA, während ihre Mutter Auguste bald darauf in das Altenheim in der Hans-Handwerker-Straße in Frankfurt ziehen musste.



Grab von Simon Strauß

Neben Auswanderungen ins demokratische Ausland fand die nächste innerhalb Deutschlands am 05. 04. 1937 nach Grebenau statt. Es handelte sich um Leo Strauß, dessen Vater Karl Strauß in Grebenau geboren wurde und der sich vielleicht durch diesen Umstand dort von Verwandten oder Freunden Hilfe erhoffte. Doch bildete Grebenau nur eine Zwischenstation, da Leo Strauß seit 01. 04. 1938 in den Akten der Stadt Fulda geführt wird. Der Zuzug nach Fulda erscheint plausibel, wenn man seine Eltern in die Betrachtung miteinbezieht, die Bad Salzschlirf am 23. 02. 1938 verließen, um Zuflucht in Fulda zu finden. Nach Angaben des Stadtarchivs Fulda lebte die Familie dort auch wieder zusammen.[128]

Bereits 1937 hatten am 09. Oktober Lina Weihl, Tochter Minna und Schwiegersohn Siegfried Schmoll den Heimatort verlassen, um nach Fulda zu flüchten. Alle diese Menschen hatten unterschiedlichen Erfolg mit der Wahl ihrer Zufluchtsorte und suchten sich oft neue, als dies noch relativ problemlos möglich war. Je länger sie sich jedoch in Deutschland aufhielten und auf Besserung der politischen Lage hofften, desto schwieriger wurde eine endgültige Flucht vor den Verfolgern.

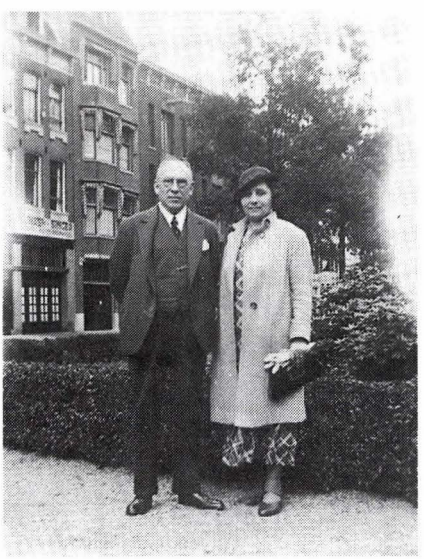
19.2 Niederlande

„Die europäischen Länder waren vor allem in den Jahren 1933/34 zum Hauptziel der jüdischen Auswanderer aus Deutschland geworden“[129], sie hatten die Hoffnung, nach dem erwartet raschen Sturz Hitlers in die deutsche Heimat zurückzukehren. Von 1933 bis 1941 wanderten „etwa 25 000 bis 40 000 Flüchtlinge aus Deutschland in die Niederlande“[130], darunter auch Salzschlirfer Juden. Das europäische Nachbarland wurde allerdings am 10. 05. 1940 von deutschen Truppen ohne Kriegserklärung überfallen[131] mit der Folge, dass die jüdische Bevölkerung dort ebenfalls ghettoisiert und deportiert wurde.



Siegfried und Minna Schmoll mit deren Mutter

Wie erwähnt, waren die ersten Fluchtpunkte oft nur Zwischenstationen auf der weiteren Flucht, auch für das Ehepaar Minna und Siegfried Schmoll und Minnas Mutter Lina Weihl. Sie verließen nach zweijährigem Aufenthalt Fulda, jedoch einzeln und mit unterschiedlichen Zielorten. Holland schien ihnen den nötigen Schutz zu bieten, zudem lebte die älteste Tochter Lina Weihls, Henny, mit ihrem Ehemann Josef Coszmann bereits seit 1934 in Amsterdam. Wahrscheinlich aufgrund der zeitlich unterschiedlichen Ausreiseerlaubnisse verließ zunächst Lina Weihl am 28. 07. 1939, noch vor Kriegsausbruch, Deutschland, um nach Amsterdam zu flüchten.[132]
Dr. Siegfried Schmoll hingegen verließ Fulda am 11. 09. 1939 nach Rotterdam[133] und floh von dort weiter nach England. Seine Frau Minna Schmoll gab als Ziel Amsterdam an, als sie zwei Wochen vor dem deutschen Einmarsch in die Niederlande aus Deutschland flüchtete.[134] Das Ehepaar sah sich nie wieder, denn die Okkupation durch die Deutschen verhinderte Minnas Weiterreise.[135] Sie zog zu ihrer Mutter Lina Weihl, ihrer Schwester Henny und deren Mann Josef Coszmann.[136]
Bereits am 13. 07. 1933 verließ Resi Strauß, die Tochter des Metzgers Strauß, Bad Salzschlirf und flüchtete nach kurzem Aufenthalt in Fulda weiter nach Amsterdam.
Wie bereits erwähnt, gingen auch Henny und Josef Coszmann in die Niederlande. Die Tätlichkeiten gegen Coszmann, seine Inhaftierung in Fulda 1933 und der Verlust der Kinoverpachtung machten ihnen den schwerwiegenden Entschluss zu einer relativ frühen Flucht erst denkbar.
Zwei Mitglieder der Familie Emil Weihl, die 1924 von Bad Salzschlirf nach Bückeburg verzogen, wählten ebenfalls Holland als Fluchtziel. Zunächst versuchte Otto Weihl auf diese Art, den Deutschen zu entkommen, während sein Vater Emil Weihl in Buchenwald interniert war und



Josef und Henny Coszmann

erst nach seiner Freilassung in die Niederlande flüchten konnte, um dort wieder mit seinem Sohn zusammenzuleben.[137]

19.2.1 Die Flucht der sechsjährigen Margott Strauß[138]

Die einzige minderjährige Jüdin, die in Bad Salzschlirf bei Anbruch der nationalsozialistischen Diktatur lebte, war Margott Strauß. Ihr Leben, isoliert von dem anderer Kinder, stellte sicherlich eine große seelische Belastung für ein Kind ihres Alters dar, was auch von den Eltern erkannt wurde. Als Margott fast sieben Jahre alt war, teilte ihr Lehrer ihren Eltern mit, dass er sie nicht länger unterrichten könne. Sie sollten sie aus der Schule nehmen. Margott war die einzige Jüdin in der Salzschlirfer Schule, und die Gesetze verboten einen weiteren Schulbesuch.



Margott (Mitte) im Amsterdamer Waisenhaus

Jenny und Nathan Strauß fassten den Entschluss, ihre Tochter allein fortzuschicken, um ihr so ein gewisses Maß an Schutz zu gewährleisten. Aus den Schülerlisten der Volksschule Bad Salzschlirf geht hervor, dass sie am 5. Juni 1936 allein nach Amsterdam in ein Waisenheim geschickt wurde.[139] Damit gehört sie zu den lediglich vier Kindern, die auf sich allein gestellt von Deutschland in die Niederlande flohen und in einem Waisenhaus aufgenommen wurden. Diese Kinder waren dazu verpflichtet, später in ein anderes Land weiter auszuwandern.[140]

Allerdings überlebte außer Margott nur ein weiteres Kind aus dem jüdischen Waisenhaus den Holocaust. Alle anderen wurde in die Vernichtungslager deportiert und fanden dort den Tod. Margott Strauß-Kirchheimer erhielt diese Schreckensnachricht nach Kriegsende, als sie das Waisenhaus anschrieb, um etwas über das Schicksal ihrer Freunde zu erfahren.



Margott (Mitte) mit Betreuerinnen des Waisenhauses

Margott erinnert sich an viele Details ihres Waisenheimaufenthaltes, wie z. B. an das Aufstellen in Reihen, um den täglichen Lebertran zu trinken, den sie jedes Mal erbrach. Schließlich beschlossen die Betreuer: Kein Lebertran mehr für Margott.

Jeden Samstag nahm sie Julius Rothschild – dort arbeitete Margotts Schwester Resi – zunächst mit in die Synagoge und anschließend in ein Restaurant oder zu sich und seiner Familie nach Hause. Margott erinnert sich, dass sie in Rothschilds Lieblingsrestaurant ihren ersten Erdbeerkuchen aß. Sie verbrachte viel Zeit mit dieser Familie und wurde von ihrer Schwester Resi oft besucht.

Da Jenny Strauß einen Bruder in New York hatte, der sie finanziell und gegenüber den Einwanderungsbehörden unterstützte, konnte die Familie Visa beantragen, um in die USA zu fliehen. Margott musste für ihr Visum

von Amsterdam nach Stuttgart und wieder allein zurückreisen. Ihre Eltern kamen später nach, und die letzten zwei Tage, bevor Margott mit ihren Eltern Europa verließ, verbrachten die drei gemeinsam mit Resi in Le Havre.
Zu dieser Zeit sprach Margott kein Wort Deutsch mehr und konnte sich nur auf Niederländisch verständigen. Auf dem Schiff wollte sie ihren Eltern verständlich machen, dass sie nähen möchte, doch ihre Mutter konnte mit ihr nur mittels Zeichensprache kommunizieren. Nach fast zwei Jahren Trennung von den Eltern und dem gewohnten sozialen Umfeld erreichte Margott New York.

19.2.2 Resi Strauß' Erlebnisse in den Jahren 1933-1939[141]

Resi Strauß wurde am 13. 09. 1910 in Bad Salzschlirf als Tochter von Jenny und Nathan Strauß geboren. Sie hatte zahlreiche Freunde in Bad Salzschlirf und schreibt sich seit April diesen Jahres wieder mit einer von ihnen. Die zwei Frauen bewahrten über den Zeitraum von 67 Jahren das gleiche Foto auf, das beide inmitten von Freunden zeigt. Nun tauschen sie Erinnerungen aus und freuen sich, dass dieser Kontakt nach so vielen Jahren zustande gekommen ist.



Resi in Amsterdam



Resi und Margott in Amsterdam

Im Januar 1933 zog Resi nach Fulda und arbeitete dort für kurze Zeit bei Frau Levy, deren Mann zu der Zeit geschäftlich in der Schweiz unterwegs war. Eines Abends klingelte die SS an der Tür und suchte nach ihm. Resi verständigte noch in derselben Nacht den Bruder Levys, dass dieser nicht nach Hause kommen solle. Jemand passte ihn am Frankfurter Bahnhof ab, als er den Zug wechselte, und riet ihm, zurück in die Schweiz zu fahren. Innerhalb der nächsten Tage ließ sich Resi einen Pass ausstellen. Ihr Vater brachte sie am 13. Juli 1933 zum Bahnhof, und sie fuhr nach Amsterdam. Sie arbeitete als Kindermädchen für Familie Rose, die ebenfalls aus Deutschland in die Niederlande geflüchtet war. 1934 reiste Resi für einen Kurzbesuch nach Bad Salzschlirf, wo sie ihre Familie und auch alte Freunde wiedersah.



Resi, Dritte von links, mit anderen jüdischen Flüchtlingen auf dem Schiff ‚Verdaam' Richtung USA

Während der Olympischen Spiele 1936 besuchte Resi mit den von ihr betreuten Kindern deren Großeltern in Berlin. Für 14 Tage lebte sie nur zwei Häuser von Joseph Goebbels entfernt. Tag und Nacht patrouillierten SS-

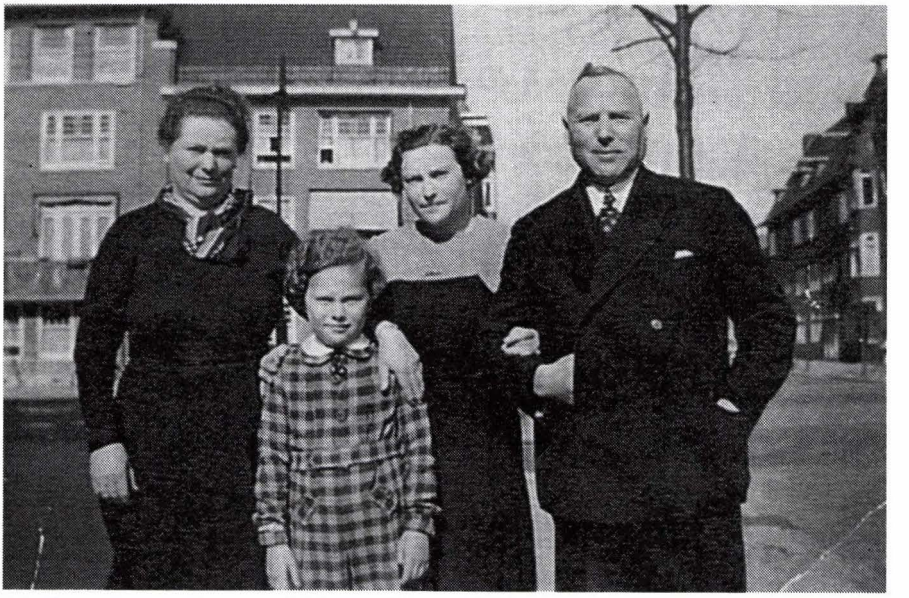
Trupps vor dessen Haus, und Resi erinnert sich daran, wie unwohl sie sich fühlte. Doch während der Olympischen Spiele hatten die Juden in Berlin aufgrund internationaler Beobachter nichts zu befürchten. Sie konnten sich frei bewegen, alle Boykottschilder waren entfernt und antisemitische Gesetze für die Dauer der Spiele weitestgehend außer Kraft gesetzt. Resis Mutter Jenny nutzte die Gelegenheit zu einem Besuch ihrer Tochter in Berlin.
1937 zog Resi zu Julius und Rosa Rothschild und deren drei Kindern. Sie arbeitete dort als Kindermädchen. Mittlerweile war auch ihre Schwester Margott in Amsterdam eingetroffen, und Resi kümmerte sich so gut sie konnte um sie. Nachdem Resis Eltern und Schwester bereits 1938 die Niederlande verlassen konnten, musste sie warten, bis ihre Eltern in den USA Fuß gefasst hatten und sie eine Einwanderungserlaubnis erhielt. Am 28. Oktober 1939 konnte Resi Strauß auf dem Schiff ‚Verdaam' in die USA reisen. Sie erreichte New York am 10. November 1939 und lebte wieder mit ihrer Familie zusammen.

19.3 England

Dr. Siegfried Schmoll verließ Fulda am 11. 09. 1939 nach Rotterdam[142], um von dort aus weiter nach England zu fliehen. Nach Aussagen von Babette Weihl-Stokes sollte ihm seine Frau Minna nach England folgen. Eine gleichzeitige Ausreise war aus unbekannten Gründen nicht möglich, und Minna reiste nach Amsterdam, um sich von ihrer Familie – Mutter, Schwester und Schwager – zu verabschieden. Die Besetzung der Niederlande durch die Deutschen im Mai 1940 verhinderte eine Woche später Minnas Weiterflucht nach England. Ihr Mann sah sie nie wieder. Gemeinsam mit ihren Verwandten wurde sie bald darauf in das Konzentrationslager Westerbork eingeliefert.
Siegfried Schmoll dagegen erreichte England und wurde aufgrund der Angst der Engländer vor deutschen Spionen in das sogenannte Kitchener Camp bei Sandwich eingeliefert. Weitere Stationen seiner Flucht sind im Kapitel ‚Einzelschicksale' genauer beschrieben.

19.4 Vereinigte Staaten von Amerika

Ein sicherer Zufluchtsort, der von Teilen der Salzschlirfer Juden gewählt wurde, waren die USA, wobei die „geringen Einwanderungszahlen, zumindest bis 1937 ... (auf) die restriktive amerikanische Einwanderungspolitik“[143] zurückzuführen sind.
Von Bad Salzschlirf verzogen zwei Ehepaare nach New York. Zum einen waren dies Jenny und Nathan Strauß, deren Abmeldung am 07. 03. 1938 erfolgte, zum anderen Zerline und Isidor Weihl, die am 20. 05. 1938 ebenfalls nach New York flüchteten. Obwohl die Stadt an der amerikanischen Ostküste lediglich Anlaufstelle für die Schiffe aus Europa war, lebte Isidor Weihl bis zu seinem Tod im August 1965 in New York.[144]
Das Ehepaar Zerline und Isidor Weihl gelangte im August 1938 auf dem Dampfer ‚Deutschland‘ der Hamburg-Amerika-Linie nach New York. Für die Fahrkarten zahlte es $ 113 und $ 8 Kopfsteuer. Die zwei Jahre alte Wohnungseinrichtung im Wert von 800 Reichsmark musste es für 200 Reichsmark verkaufen. Nach Ankunft in den USA arbeitete Isidor in der Metzgerei Hirsch in New York.[145]



Nathan, Jenny, Resi und Margott Strauß einen Tag vor der Abreise

Die inzwischen neunjährige Tochter Margott (vgl. Kapitel 19.2.1) traf 1938 mit ihren Eltern Jenny und Nathan in Amsterdam zusammen. Am 21. März 1938 verließen die drei von Le Havre aus Europa auf dem Schiff ‚SS Roosevelt'. Die ältere Tochter Resi durfte aufgrund ihrer Volljährigkeit nicht gemeinsam mit ihrer Familie ausreisen und musste weitere 19 Monate warten, bis ihre Eltern in den USA Fuß gefasst hatten und die amerikanische Regierung eine Einreise erlaubte. Am 28. Oktober 1939 verließ Resi die Niederlande auf dem Schiff ‚Veerdam' und erreichte New York am 10. November desselben Jahres.
Ruth Strauß, die 1933 nach Frankfurt verzogen war, verließ Deutschland im Jahr 1938 ebenfalls nach New York. Als sie ihre Mutter nachholen wollte, war es für Auguste Strauß bereits zu spät und eine Auswanderung nicht mehr möglich.
Babette Weihl, die 1932/33 nach Frankfurt verzog, fand ebenfalls Zuflucht in den USA. Dies geht aus den Wiedergutmachungsakten hervor, die ihre Adresse in den USA beinhalten.[146]
Über die genauen Umstände der Flucht von Babette Weihl und Ruth Strauß ist leider nichts bekannt.

19.5 Palästina

Ilse Weihl-Rishworth schreibt, dass es ihr nach der ‚Machtergreifung' Hitlers nicht länger möglich war, Jura zu studieren, um Rechtsanwältin zu werden, so dass sie nach Palästina auswanderte. Dort wurde sie dem Kibbuz Deganya zugeteilt, wo sie mit Juden internationaler Herkunft an landwirtschaftlichen Aufbauprogrammen arbeitete. Während dieser Zeit versuchte sie immer wieder, ihren Vater und ihren Bruder – ihre Mutter Selma war 1926 an Krebs gestorben – nach Palästina zu holen, doch wurde dieses Vorhaben durch die britische Mandatspolitik verhindert.
Gleichwohl schreibt sie von britischen Soldaten und Sicherheitspolizisten, die ihre Augen schlossen, wenn nachts viele kleine Boote mit flüchtenden europäischen Juden an der Küste anlegten. Auf diese Weise kamen in den Kriegs- und Vorkriegsjahren illegale Flüchtlinge ins ‚Heilige Land', trotz der offiziell harten Linie der Briten.
Bis 1943, als das Rote Kreuz ihr schriftlich den Tod ihres Vaters und ihres Bruders mitteilte, hatte Ilse Weihl-Rishworth versucht, die beiden in ihre neue Heimat zu holen, doch mit zunehmender Verschlechterung der Lage

in Deutschland und dem deutschen Einmarsch in Holland scheiterte die Rettung.

19.6 China

Eine erste Spur über den Verbleib Sally Weihls konnte in einer Veröffentlichung zur Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger gefunden werden (Dokument 26). Der Wiedergutmachungsakte[147] konnte entnommen werden, dass Sally Weihl gemeinsam mit Frau Rahel und zwei Kindern (ein drittes wurde in Schanghai geboren) Anfang 1939 nach Schanghai floh. Diese Stadt war ein Zufluchtsort für jüdische Flüchtlinge aus ganz Europa, weil sie weltweit der einzige Ort war, zu dem man ohne Visum oder offizielles Dokument gelangen konnte. Nachdem der Druck der deutschen Nationalsozialisten auf die Stadt und der Einfluss der Japaner immer größer wurde und internationale Gelder ausblieben, wurde ein ghettoähnlicher Sperrbezirk, Hongkiu, errichtet, in dem alle Flüchtlinge untergebracht wurden. Dieses Ghetto ist nicht vergleichbar mit denen im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten, denn keiner musste Deportationen oder Vernichtung fürchten. Sally Weihl erkrankte an Lungen-Tbc und verstarb am 30. 10. 1942.
Nach Auflösung des Lagers lebten die Witwe und die gemeinsamen Kinder einige Zeit in einem Stadtbezirk Schanghais, bis sie schließlich nach Israel ausreisen konnten.
Da ihre Mutter früh verstarb, hatten die Kinder keine Kenntnis von ihrer in den USA lebenden Tante Babette Weihl-Stokes, so wie diese nichts von ihren Nichten und Neffe wusste. Erst Nachforschung im Rahmen dieser Arbeit ermöglichte den Verwandten seit April 1999 eine Kontaktaufnahme.

19.7 Fluchtziel unbekannt

Das Schicksal von Ludwig Strauß konnte in all den Jahren nicht herausgefunden werden. Selbst seine Cousinen, die in den USA leben, wissen nichts über seinen Verbleib, nachdem er Bad Salzschlirf 1933 verlassen hatte. Sowohl Ellie Strauß-Rodens als auch meine Suchanzeige über das Internet blieben bis heute erfolglos. Es bleibt die Hoffnung, dass Ludwig überlebte und in ein anderes Land flüchten konnte. Möglich ist auch eine Deportation in eines der Todeslager, da bei der Masse der Ermordeten

nicht alle listenmäßig erfasst wurden oder sich die Spur erst wieder in den Todeslisten findet.
Ein Indiz dafür, dass Ludwig Strauß im Holocaust umgekommen ist, sind die Auskünfte der Wiedergutmachungsbehörden, dass von ihm keine Anträge gestellt wurden.[148]

20. Konsequenzen der Flucht

Hinweise zu Ausbürgerungen und Enteignungen wurden über das Institut Yad Vashem in Israel angefragt, das sehr kooperativ war und Kopien zweier solcher Vorgänge sandte (Dokumente 23 und 25). Ihre Übereinstimmung mit den Originalen aus dem Jahr 1947 wurde vom Salzschlirfer Bürgermeister in jenem Jahr beglaubigt. Bleibt die Frage, wo diese Originale sind, wenn sie im zuständigen Staatsarchiv Marburg nicht vorhanden und der Gemeinde Bad Salzschlirf unbekannt sind.
Nachweislich wurde fünf Salzschlirfer Bürgern die Reichsangehörigkeit aberkannt. Nachprüfbar sind diese Vorgänge in verschiedenen Dokumenten und Veröffentlichungen, die jedoch sicher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.
Sowohl Dokument 23 wie auch Hepp[149] belegen eine Ausbürgerung des Ehepaares Henny und Josef Coszmann, die 1939 erfolgte. Diese Vorgehensweise wurde damit begründet, dass sich die beiden seit 1934 ohne Unterbrechung im Ausland aufhielten. Bereits 1937 erfolgte die Feststellung des hinterlassenen Vermögens Josef Coszmanns, was Dokument 24 belegt. Diese Vermögensfeststellungen vollzogen sich in vielen Fällen parallel zur Ausbürgerung, was den Verlust aller eventuell noch vorhandenen Besitztümer in Deutschland bedeutete. Am Beispiel des Ehepaares Schmoll wird dies deutlich. Vor ihrer Ausreise in die Niederlande mussten sie ihren Schmuck am städtischen Pfandleihamt abliefern, ihr Bankkonto bei der Dresdner Bank fiel der Judenvermögensabgabe zum Opfer, und sie mussten ihre Versicherungen zurückkaufen.[150]
Für das Ehepaar Jenny und Nathan Strauß erfolgte die Ausbürgerung laut ‚Reichsbürgergesetz' 1943 mit der gleichen Begründung. Auch Sally Weihl verlor 1939 seine Reichsangehörigkeit (Dokument 26).
Neben diesen materiellen und staatsrechtlichen Verlusten, die nach dem Krieg nach Antragstellung der Überlebenden teilweise ersetzt wurden, wog

der Verlust der Heimat und des sozialen Umfeldes viel schwerer. Gerade der älteren Generation, die über Jahre in der Gemeinde gelebt hatte, fielen die Flucht und eine Umgewöhnung in neue Kulturen und Lebensverhältnisse besonders schwer.

21. Die letzten Juden in Bad Salzschlirf

Schon längst hatten sich die Menschen daran gewöhnt, dass Gliederungen der NSDAP Gewalt androhten und ausübten. Jüdische Einwohner wurden durch die Straßen getrieben, Fensterscheiben eingeworfen, Häuser beschmiert, Menschen seelisch und körperlich verletzt. In dieser Situation, „als in Salzschlirf schon alles so irgendwie vereinigt“[151] war, lebte noch ein älteres Ehepaar mosaischen Glaubens im Kurort; der 1878 geborene Sally Strauß und seine vier Jahre jüngere Ehefrau Bertha Strauß.
Welche Welle der Ablehnung ihnen besonders nach der Pogromnacht und dem Beginn des Krieges entgegenschlug, lässt sich aus heutiger Sicht nur noch erahnen. Im Staatsarchiv Marburg sind jedoch einige der staatlichen Maßnahmen, die Juden im ganzen Reich trafen, dokumentarisch festgehalten, so dass im Folgenden versucht wird, das Schicksal der beiden Menschen zu beleuchten.

21.1 Kennkartenzwang und Zusatznamen

Die „Dritte Bekanntmachung über den Kennkartenzwang vom 23. 07. 1938“[152] war ein weiterer Schritt hin zur vollkommenen Entrechtung und Entwürdigung der Juden in Deutschland. Hiermit wurden der Besitz einer Kennkarte und das Tragen eines Zusatznamens – Sara für weibliche und Israel für männliche Juden – ab 01. 01. 1939 für alle jüdischen Einwohner des Landes zur Pflicht.
Das Original der Kennkarte von Sally Strauß (Dokument 27) befindet sich in einer unverzeichneten Kartei des Staatsarchivs Marburg. Es ist auffällig, dass das Ausstellungsdatum nach dem 1. Januar erfolgte, sowie die Berufsbezeichnung ‚Arbeiter‘, die bereits auf die Zuteilung zum Arbeitsdienst verweist. Die Merkmale dieser Karten mit Fingerabdrücken, Zusatznamen, Kennnummern und dem ‚J‘ werden den Betrachtern erst bei genauem Hinsehen voll bewusst.

Zusätzlich zu diesem Ausweis wurden Karteikarten zur Registrierung ausgestellt, die in der Verwaltung des jeweiligen Wohnortes verblieben, um eine umfassende Auflistung der jüdischen Bevölkerung zu haben. Bei den Dokumenten 28 und 29 handelt es sich um solche Karten des Salzschlirfer Ehepaares. Sie sind ebenfalls durch das ‚J' für Jude, genaue Personenangaben und der Frage nach besonderen Fähigkeiten gekennzeichnet. Auf der Kennkarte von Sally Strauß ist vermerkt „bis zum 4. Großelternteil Volljude", was eine Rettung in den kommenden Jahren für ihn unwahrscheinlich werden ließ.
Wie sorgfältig die Verwaltung von Menschenleben gehandhabt wurde, zeigt der Eintrag des Todesdatums und -ortes von Bertha Strauß nicht nur auf ihrer, sondern auch auf der Kennkarte ihres Mannes. Das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Behörden schien in diesem Fall der Judenregistrierung und -vernichtung reibungslos zu funktionieren.

21.2 Kennzeichnung durch den ‚Gelben Stern'

Das Gesetz zur Kennzeichnung der Juden „schloss praktisch den Prozess der Ghettoisierung ab und signalisierte zugleich den Beginn der planmäßigen Deportation".[153] Seit September 1941 wurde jeder jüdische Bürger ab dem 6. Lebensjahr zum Tragen des ‚Gelben Sterns' gezwungen. Den Zuschlag für die „Herstellung der Judensterne erhielt die Berliner Fahnenfabrik Geitel & Co".[154] Die Verteilung wurde mit der ausdrücklichen Weisung begonnen, dass es keine Ausnahme gebe, die vom Tragen des Sterns befreie.

Verwirrend scheinen die Angaben der interviewten Salzschlirfer, die, wenn sie sich zu dem Thema äußerten, einhellig davon berichteten, dass mehrere Juden den Gelben Stern trugen. Da zum Zeitpunkt der Verfügung 1941 anhand der Quellenlage nur ein jüdischer Einwohner im Ort lebte, können die Aussagen eigentlich nicht zutreffen. Aufgrund ihrer Vielzahl und unabhängigen Übereinstimmung werden zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen: Es ist durchaus möglich, dass damals mehr als ein Jude in Bad Salzschlirf lebte. So könnten Juden anderer Orte in Bad Salzschlirf vorübergehend gelebt oder Zwangsarbeit geleistet haben. Weiterhin denkbar ist aber auch, dass sich die gemachten Beobachtungen auf Fulda beziehen und die Befragten dort ihre ehemaligen Mitbürger erkannten.

21.3 Zwangsarbeit

Die Maßnahmen des diktatorischen Regimes zur Heranziehung der jüdischen Bevölkerung zur Zwangsarbeit bildeten eine menschenverachtende Möglichkeit der wirtschaftlichen Ausbeutung. Dieses Vorhaben wurde verstärkt seit der Pogromnacht in Angriff genommen und betraf alle, auch Frauen, zwischen 15 und 65 Jahren.
Leider existieren keine schriftlichen Quellen über Stätten von Zwangsarbeit in Bad Salzschlirf, dagegen um so zahlreichere mündliche. Fast alle Befragten sprachen davon, dass es Zwangsarbeit im Ort gab oder Salzschlirfer Juden in Fuldaer Arbeitslagern zwangsverpflichtet waren. Aufgrund dieser Relevanz der Kreisstadt sollen auch Karl, Minna und Leo Strauß, die seit 1938 in Fulda lebten, in die Betrachtung mit einbezogen werden.
In der Zeit von Mai 1940 bis 31. 03. 1945 existierten sieben Arbeitslager in Fulda, wobei Lager ‚Rosita' der Mehler AG als das mit Anspruch auf Erstgründung gilt.[155] Ob Salzschlirfer Juden für eine dieser Firmen arbeiten mussten, kann heute nicht mehr geklärt werden. Ein Schreiben des Arbeitsamts Fulda an den Kreisleiter der NSDAP vom November 1941 zeigt jedoch, dass „die einsatzfähigen Juden und Jüdinnen Fuldas in der Vergangenheit einem straff geordneten Arbeitsdienst zugunsten der Rüstungsfertigung"[156] zugeführt wurden. Zudem wurden Fuldaer Juden „ab Februar 1939 zu Zwangsarbeiten herangezogen"[157]; Kinder, Frauen und Männer mussten Straßenbauarbeiten leisten.
Die Schilderungen heute noch lebender Salzschlirfer beziehen sich, wenn es um jüdische Zwangsarbeiter in Fulda und Bad Salzschlirf geht, auf persönliche Begegnungen mit ihnen bekannten Juden, darunter auch Sally Strauß. „Der Sally Strauß, der hat damals ... doch den Stern gehabt ... und in Fulda hat der die Straße gekehrt. Mein Vater war damals in Fulda gewesen, und da hat er den Sally ... getroffen und noch mit ihm sprechen wollen. Doch da war einer von der SS, der sagte: ‚Gehen Sie weiter.'"[158] Andere Befragte sprachen davon, einen Salzschlirfer Juden in Fulda getroffen zu haben, oder sahen ihn dort arbeiten.
Entgegen Bad Salzschlirf, wo die Ghettoisierung einer Person sinnlos war, wurden die letzten Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinde Fulda in sogenannten ‚Judenhäusern' untergebracht. Ein Befragter erinnerte sich daran, dass sein Vater die Familie Strauß im Ghetto besuchte: „Zu denen

(Familie Strauß) ist er nach Fulda gefahren, ins Ghetto ... und hat ihnen Lebensmittel gebracht und hat von ihnen dafür wahrscheinlich Textilien bekommen. Das war für meinen Vater eine gewisse Gefahr."[159] Diese Aussage ist ein Beispiel für die Kontaktaufnahme, auch nachdem der Prozess der inneren und äußeren Stigmatisierung der ehemaligen jüdischen Nachbarn abgeschlossen schien.

21.4 Zwangsarbeit und Fluchtversuch des Sally Strauß

Die Aussagen zur Situation in Bad Salzschlirf sind zahlreicher und beschreiben z. T. auf erschreckende Art das Schicksal von Sally Strauß, des letzten Mitglieds der jüdischen Religionsgemeinde.
Sally Strauß musste, wenn man die Aussagen mehrerer Befragter zugrunde legt, unterschiedliche ‚Dreckarbeiten' erledigen. Hinzu kamen Kohle schleppen, Dächer decken, Hilfsarbeiten beim Bau und ähnliches; „der wurde dann überall eingesetzt".[160] Zwei Befragte erinnerten sich an die Mithilfe Sally Strauß' beim Hausbau und bei Renovierungsarbeiten an ihren Häusern. Keinem will dabei aufgefallen sein, dass Strauß zu diesen Arbeiten gezwungen wurde, seine verschiedenen kostenlosen Tätigkeiten waren zur Normalität geworden und wurden gerne in Anspruch genommen.
Weder über die Arbeitsbedingungen noch über das Verhalten der nichtjüdischen Arbeitgeber konnte ein Hinweis gefunden werden, es gab dazu keinerlei Äußerungen aus der Bevölkerung.
Ein tragisches Ereignis, welches durch die Verweigerung der Zwangsarbeit oder die bevorstehende Deportation hervorgerufen wurde, ist der Fluchtversuch von Sally Strauß. Er wollte seinem Schicksal entgehen, indem er sich in einem nahe gelegenen Wald, am Strangelsberg, versteckte. Seine Verfolger fanden ihn jedoch nach längerer Suche hinter der Mariengrotte. Diese Grotte wurde nach dem Vorbild von Lourdes gestaltet und 1915 eingeweiht. Sally Strauß versteckte sich hinter dieser religiösen Stätte, ohne dass seine Peiniger davon berührt wurden; sie schleppten ihn zurück in den Ort. Die Zeitzeugin, die von diesem Ereignis berichtete, ist sich nicht sicher, ob er dann deportiert wurde.[161]

22. Überleben im Versteck – das Schicksal Karl-Joachim Weintraubs[162]

Völlig überraschend wurden die Geschwister Tatjana und Karl-Joachim Weintraub 1934 von ihrer Mutter aus der Schule geholt und in ein Kinderheim in der Wetterau gebracht. Tatjana erkannte „die fremde Dame an der Tür" gar nicht wieder. Beide lebten in ärmlichen Verhältnissen, und Karl-Joachim erinnert sich an die hochdramatische Szene, als er 10 Pfennig verlor, um damit eine Briefmarke zu kaufen. Später kamen beide Kinder nach Kassel und besuchten getrennte Schulen. Während Tatjana auf die Waldorfschule ging, besuchte Karl-Joachim das Wilhelmsgymnasium der Stadt.



Karl-Joachim und Tatjana Weintraub

Er war ein sehr einsamer Junge und kann sich nicht daran erinnern, auch nur einen Freund gehabt zu haben. Er wurde zu einem Experten der Wasserspiele im Kurpark Wilhelmshöhe und sagt, er könne heute noch eine Führung machen.

Karl-Joachim erinnert sich an die Massenaufmärsche der Nazis, denen er beim Singen und Marschieren zusehen musste. Etwa 1935 geriet er in Schwierigkeiten, da er zum Stundenbeginn in der Schule nicht die Hand zum Hitlergruß hob. Nachdem ihn der Rektor ermahnt hatte, wurde er nach Hause geschickt. Karl-Joachims Mutter entschied sich, ihn zu seiner Sicherheit – und ein Jahr später seine Schwester Tatjana – auf eine internationale Quäkerschule in der Nähe von Ommen in den Niederlanden zu schicken.



Karl-Joachim Weintraub im Rosengarten seines Vaters

Die Geschwister lebten noch in den Niederlanden, als Deutschland das Land im Mai 1940 besetzte. Sie befanden sich zu dieser Zeit auf dem Land, wo sie nicht so leicht erreichbar waren. Alle anderen jüdischen Schulfreunde wurden nach Auschwitz deportiert, und sie haben nie wieder etwas von ihnen gehört. Karl-Joachim hat heute noch Gabel, Messer und Löffel aus feinem Silber, die ihm ein Freund anvertraut hat, bevor er deportiert wurde. Dass Tatjana und er nicht während der frühen Razzien aufgegriffen wurden, war nach dem Urteil seiner Mutter seiner Staatenlosigkeit und seiner Einstufung als ‚Mischlingsjude', zu verdanken. „Ist es nicht zu glauben, dass der Wert eines Menschen davon abhängt, wieviel Prozent

jüdischen Blutes in den Adern fließt? Ich hatte einen Freund, der 37½ % Jude war."[163]

Als die Razzien in den östlichen Niederlanden häufiger wurden, versteckten den damals 19-jährigen Jungen einige hilfsbereite Niederländer. Sein Versteck befand sich in dem Haus der Familie zwischen dem Dach und einer Wand im Zimmer des Sohnes der Witwe. Doch die Frau wurde verraten, und die Gestapo durchsuchte ihr Haus nach untergetauchten Juden. Wie durch ein Wunder wurde Karl-Joachim nicht entdeckt, und auch seiner Beschützerin passierte nichts.

Nach 14 Monaten im Versteck und nach der Befreiung durch die kanadische Armee entdeckte Karl-Joachim, dass nur fünf Meter von seinem Zufluchtsort entfernt die beiden jüdischen Metzger der Stadt von der gleichen Familie versteckt worden waren.

Nach Kriegsende dann arbeitete Karl-Joachim wieder in der alten Quäkerschule, die nun Befreite aus den Konzentrationslagern, vor allem aus Bergen-Belsen, versorgte. Er arbeitete als Pfleger und versuchte die Befreiten wieder zu Kräften zu bringen, während sie ihm den Horror ihres Lageraufenthaltes erzählten. „Ich werde nie die nackte Brust einer wunderschönen jungen Frau vergessen, welche die KZ-Aufseher benutzt hatten, um ihre Zigaretten darauf auszudrücken."[164]

Mit mittlerweile 24 Jahren emigrierte Karl-Joachim im Januar 1948 in die USA. An der Universität von Chicago machte er seinen Doktor in Geschichte und ist seitdem Professor für Geschichte und Dekan der Humanwissenschaften an der Universität Chicago.



Karl-Joachim Weintraub mit den Kameras seines Vaters

„Meine Schwester und ich sind getauft und haben nie etwas über das Judentum gelernt. Ich weiß, dass ich ein anderes Leben geführt hätte, wenn keiner meiner Vorfahren Jude gewesen wäre. Aber nicht eine Sekunde lang habe ich bereut, das Leben gelebt zu haben, das ich bislang hatte."[165]

23. Deportationen

„Auch in Hessen wurden in den Jahren 1941/42 Tausende von Juden morgens aus ihren Wohnungen geholt und in Konzentrations- und Vernichtungslager abtransportiert.“[166]
Von den unterschiedlich lange in Bad Salzschlirf lebenden Juden wurden elf aus verschiedenen Orten in Deutschland und den Niederlanden in Konzentrationslager deportiert.
Da ein Großteil der Informationen aus dem Gedenkbuch der Vernichtung der deutschen Juden entnommen wurde, konnte das Schicksal der russischen Juden – wie der Großfamilie Weintraub – nicht geklärt werden.
Da die Deportationen einer Massenabfertigung glichen, ist anzunehmen, dass sich der Abtransport für alle ähnlich abgespielt hat, wenn auch jeweils individuelle Schicksale berücksichtigt werden müssen. So haben die Durchführungsbestimmungen zur Deportation der Juden in Fulda Gültigkeit für Deportationen andernorts. Streckenverlauf, Ankunftsbahnhof und weiterer Verlauf der Deportation müssen natürlich jeweils unter dem regionalen Aspekt betrachtet werden.
Dokument 30 macht die versachlichte Abwicklung von Menschenleben seitens der Behörden deutlich. Die Menschen, die in die Züge stiegen, rechneten sicherlich mit einer zeitweisen Ghettoisierung, vielleicht sogar mit Zwangsarbeit, doch dass man sie misshandeln und ermorden würde, konnte und wollte sich sicher niemand vorstellen. Das teuflische System der Deportationen ließ einen solchen Schluss auch nicht zu, da man den Menschen sogar erlaubte, Hausrat wie Töpfe und Pfannen mit auf den Weg zu nehmen, und sie anhielt, ihren Besitz zu kennzeichnen, damit er ihnen zugestellt werden könne. Nicht genug, dass man den Menschen ihren Besitz, ihre Würde, ihre Freiheit und in so vielen Fällen auch ihr Leben nahm, selbst für die eigenen ‚Frachtkosten‘ mussten sie aufkommen.
Die Züge waren oft mehrere Tage und Wochen unterwegs, was die damit verbundenen Qualen nicht einmal erahnen lässt. Viele Menschen starben in den überfüllten und plombierten Waggons an Wassermangel, Krankheiten oder genereller Schwäche. Besonders Kinder und alte Menschen waren diejenigen, die zuerst starben. Kamen die Menschen endlich an ihrem Bestimmungsort an, war der Kampf ums Überleben nicht mehr allein von der individuellen Konstitution und Willensstärke, sondern vor allem von der Willkür der Aufseher und Lagerkommandanten abhängig.

23.1 Aus Bad Salzschlirf

Das Ehepaar Bertha und Sally Strauß lebte seit März 1938 bis zu seiner Trennung in seinem eigenen Haus zur Untermiete. Nathan und Sally Strauß hatten ihr Haus an eine Salzschlirfer Familie verkauft. Ein Mitglied dieser Familie beschreibt das Verhältnis untereinander als gut und dass man „die armen Leute doch nicht aus ihrer Wohnung werfen"[167] konnte. Dieser freundschaftliche Umgang brachte die neuen Hausbesitzer in Schwierigkeiten, denn drei namentlich bekannte Parteigenossen warfen Scheiben des Hauses ein, um deutlich zu machen, dass solcher Umgangston nicht erwünscht war.
Die Befragte berichtete dann von der Abholung des Ehemannes Ende 1938, was auf die zahlreich erfolgten Festnahmen im Zug der Pogromnacht vom 9./10. November schließen lässt. (Siehe hierzu Dokument 22) Sally Strauß wurde zum Bahnhof geführt, während seine Frau anschließend noch einige Zeit in Bad Salzschlirf lebte.
Die Zeit der allein gebliebenen Bertha Strauß wurde von der Befragten als sehr schlimm bezeichnet. Zum einen durch die Ungewissheit über das Schicksal ihres Mannes, zum anderen durch die eigenen Einschränkungen und Entbehrungen. Einige Wochen oder Monate nach ihrem Mann wurde auch Bertha Strauß von der SS oder der SA verhaftet. Der Anlass könnte die Notierung des SS-Obersturmführers E. H. sein, der beobachtete, wie Bertha Strauß von einem Nichtjuden Essen zugesteckt bekam.[168] „Sie musste sich ein bisschen was packen und musste fort ... . (Das Eigentum) wurde alles aus der Wohnung geholt, in Container verpackt und weggebracht."[169] Dass Bertha Strauß auf direktem Weg von Bad Salzschlirf nach Frankfurt, wo sie begraben ist, gebracht wurde, ist unwahrscheinlich. Ebenso, dass sie ihren Mann Sally Strauß jemals wiedersah.
Dieser kam nach fast zweijähriger Inhaftierung im Konzentrationslager Buchenwald (Dokument 31) im Oktober 1940 wieder nach Bad Salzschlirf, als Bertha Strauß ihrerseits schon weggebracht worden war. Auch er hatte sicher keine Hoffnung, seine Frau wiederzusehen, und lebte ohne sie bis zu seiner Deportation im Ort.
Kurz vor dieser Deportation im Dezember 1941 wurde eine Zeitzeugin von Sally Strauß aufgesucht, der ihr ein wertvolles Kaffeeservice schenkte, weil er wisse, dass es bei ihr in guten Händen sei. Ihm sei bewusst, dass man ihn bald abhole und die Nazis ihm doch alles zerschlagen würden. Die

Zeugin berichtete, dass keine 14 Tage vergingen, bis sie Sally Strauß zum letzten Mal sah.
Der Vermerk „Der Ehemann wurde vor einiger Zeit umgesiedelt" (Dokument 32) ist eine typische Formulierung der NS-Bürokraten, um den Vorgang der Deportation zu umschreiben.
Einen eindeutigen Beweis, dass Sally Strauß von Bad Salzschlirf aus deportiert wurde, liefert Dokument 33. Diese Meldungen der Gemeinden aus Hessen sollten nach Kriegsende den Verbleib jüdischer Bürger klären. Die Gemeinde Bad Salzschlirf erteilte Auskunft über Sally Strauß, dass er am 06. 12. 1941 deportiert wurde. Es konnte bislang nicht herausgefunden werden, wohin Sally von Bad Salzschlirf aus gebracht wurde. Auf der Namensliste der von Fulda aus Deportierten ist sein Name nicht zu finden. Es ist anzunehmen, dass er von einem anderen Bahnhof aus in das Rigaer Ghetto verschleppt wurde.

23.2 Aus Fulda

Drei große Transporte verließen zwischen Dezember 1941 und September 1942 Fulda in die Konzentrationslager des Ostens. Unter den Deportierten befanden sich Minna und Karl Strauß, die bislang vier Jahre in Fulda gelebt hatten, als sie am 30. 05. 1942 nach Zamosc im Raum Lublin deportiert wurden.
Der Zielort des Transports sollte von den Meldeämtern mit „ausgewandert" oder „unbekannt verzogen" angegeben werden, um so diese Aktionen zu verschleiern (Dokument 34). Auf der Deportationsliste[170] finden sich die Namen des Ehepaares Strauß, die damals 64 bzw. 66 Jahre alt waren und somit geringe Überlebenschancen hatten.
„Die deportierten Fuldaer Juden ahnten nicht, dass sie den Todesweg angetreten hatten, aber die Furcht belastete sie. Es war ein erschütterndes Schweigen und Ächzen – keine Unterhaltung zwischen den zusammengepferchten Juden, jedoch stille Gebete zu Gott."[171]

23.3 Aus Frankfurt am Main

Vier Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung, dass alle Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, den Gelben Stern tragen müssen, begannen die ersten Deportationen aus der Mainmetropole. Zwischen Ok-

tober 1941 und Januar 1944 brachten die Deportationszüge etwa 9500 Juden in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten.
Im August 1942 erging der Befehl, die Altenheime zu räumen, so dass am 19. August 1942 vor allem ältere Menschen nach Theresienstadt deportiert wurden. Unter ihnen war auch Auguste Strauß, die seit dem Tod ihres Mannes Simon 1938 und der Flucht ihrer Tochter in die USA allein in Frankfurt lebte. Sie hatte seit 1939/40 im Altenheim in der Hans-Handwerker-Straße gewohnt. Der Versuch ihrer Tochter Ruth, sie in die USA zu holen, blieb leider erfolglos.[172]

23.4 Aus den Niederlanden

Die Mehrzahl der Juden, denen Bad Salzschlirf eine Heimat geworden war, wurden von den sicher gewähnten Zufluchtsorten in den Niederlanden aus deportiert. Zu den Flüchtlingen der Jahre 1933-1938 kamen die 1924 in andere deutsche Städte verzogenen Mitglieder der Familie Weihl. Während Nanny und Gerson Weihl in Osnabrück verstarben, mussten andere unter dem Druck des Naziregimes die Flucht in die Niederlande gewählt haben, da sie von dort aus deportiert wurden.[173]
„Am 22. Juni 1942 teilte RSHA-Deportationschef Eichmann dem Judenreferenten des Auswärtigen Amts Rademacher mit, dass mit der Reichsbahn Absprachen über den Transport von 100 000 Juden aus den Niederlanden, aus Belgien und dem besetzten Frankreich nach Auschwitz getroffen worden seien. Die niederländische Quote betrug 40 000."[174] Zunächst sollten die staatenlosen Juden – meist Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich – deportiert werden, doch konnten die Deportationen nicht wie geplant 1942 und auch nicht 1943 abgeschlossen werden; dennoch überlebten nur wenige Juden, die sich damals auf niederländischem Boden befanden.
Trotz ihres Status als ‚Staatenlose' wurden alle Salzschlirfer Juden 1943 und nicht zu Beginn der Verhaftungen deportiert. Wie viele Salzschlirfer Juden sich zum Zeitpunkt des Einmarsches deutscher Truppen auf niederländischem Boden befanden, ist nicht exakt klärbar, doch waren es mindestens sechs Personen. Für fünf von ihnen hieß das Deportationsziel Auschwitz. Es waren dies Otto Weihl (32 Jahre) sein Onkel Alfred Weihl (51 Jahre), die Schwestern Minna Schmoll (46 Jahre) und Henny Coszmann (49 Jahre) und deren Ehemann Josef Coszmann (66 Jahre). Ob alle gemeinsam vor dem Abtransport in einem Ghetto lebten, ist unbe-

kannt. Doch ist davon auszugehen, dass sie vor ihrer Deportation in die Vernichtungslager im sogenannten Sammellager Westerbork bei Amsterdam inhaftiert waren, obgleich lediglich für Minna Schmoll nachweisbar ist, dass sie in Westerbork war. Sie wurde von dort am 23. 02. 1943 nach Auschwitz deportiert.
Der Vater von Otto Weihl, der 64-jährige Emil Weihl, hatte als einziger Salzschlirfer Sobibor als Deportationsziel.

24. Die Opfer des Holocaust

Mit der Deportation und der Ankunft in den Konzentrations- und Vernichtungslagern wurde das Judentum in Deutschland und anderen Teilen Europas, vor allem Polen, fast völlig ausgelöscht. „Nur eine kleine Anzahl der Deportierten überlebte, während die Masse der hessischen Juden in Vernichtungslagern – namentlich Auschwitz – ermordet wurde."[175] Darunter befanden sich zwölf Salzschlirfer, die oftmals nach mehrjähriger Flucht doch nicht diesem grauenhaften Tod entgehen konnten oder sich aus Verzweiflung das Leben nahmen.
Im Folgenden werden ihre Namen, Todesdaten und -orte genannt, die den meisten der heute lebenden Angehörigen unbekannt sind, da das Gedenkbuch mit Namen von ca. 250 000 ermordeten deutschen Juden erst seit 1986 vorliegt. Im Briefwechsel mit ehemals in Bad Salzschlirf und Umgebung lebenden Juden fiel auf, dass alle noch auf der Suche nach Angehörigen und Freunden sind, da ihnen nicht bekannt ist, in welchem der Konzentrationslager Verwandte und Bekannte umkamen. Einige Daten wurden durch Institutionen im In- und Ausland und eigene Recherchen ergänzt, können jedoch Fehlerquellen beinhalten, was auch von den Verfassern des Gedenkbuches ausdrücklich betont wird.

24.1 In Konzentrationslagern ermordete Juden

24.1.1 Sachsenhausen

Bevor Leo Strauß in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert wurde, befand er sich im Sammellager Breitenau bei Kassel. Dokument 35 ist ein Brief, der an den Leiter der Landesarbeitsanstalt Breitenau gerichtet

ist mit der Bitte, Leo Strauß aufzunehmen. Unter der Aufnahmenummer 2286 war Strauß vom 17. Mai 1940 bis 05. Juli 1940 dort inhaftiert[176], bis er dem Konzentrationslager Sachsenhausen zugewiesen wurde.
„Das Konzentrationslager Sachsenhausen ... wurde am 12. Juli 1936 als Lager für männliche Häftlinge eröffnet."[177] In Sachsenhausen und seinen Außenlagern befanden sich bis zur Auflösung des Lagers ca. 140 000 Häftlinge, darunter auch Leo Strauß. Wie bereits erwähnt, wurde er von Breitenau nach Sachsenhausen deportiert (Dokument 36). Sein Todestag ist der 13. 06. 1941[178], also fast ein Jahr nach seiner Einlieferung und 35 Jahre nach seiner Geburt in Bad Salzschlirf. Seine Ermordung wurde aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Genickschussanlage durchgeführt, die in Sachsenhausen vor der Menschenvernichtung durch Gas eingesetzt wurde. Seine Leiche wurde verbrannt und Leo Strauß am 16. 06. 1941 in Weyhers bei Fulda beigesetzt. Er war das erste Opfer aus Bad Salzschlirf, das durch den Rassenwahn der NS-Politik sein Leben verlor. Ausführliche Angaben zu seinem Leidensweg finden sich in Kapitel 25.1.

24.1.2 Sobibor

Das Todeslager Sobibor wurde 1942 eröffnet; dort fanden bis 1945 etwa 250 000 Menschen den Tod in mobilen Gaskammern und in den fünf Gaskammern des Lagers. Von November 1942 bis Oktober 1943 wurden vor allem Juden, die aus den Niederlanden, aus Frankreich und Belgien kamen, ermordet, darunter der aus Holland deportierte Emil Weihl. Er hatte von 1905 bis 1924 in Bad Salzschlirf gelebt. An welchem Tag er 1943 in das Lager eingeliefert wurde, ist unbekannt, doch ist sein Todestag der 23. 07. 1943.[179] Auch er wurde wie die vielen tausend anderen Menschen „auf Rosten aus Eisenbahnschienen verbrannt".[180]
Hingewiesen werden muss hier auf den Brief von Weihl-Rishworth.[181] Sie geht davon aus, dass ihr Vater Emil Weihl in Treblinka vergast wurde, da ihr diese Information das Rote Kreuz 1943 mitteilte. Todesorte und -daten in dieser Arbeit beziehen sich allerdings auf die veröffentlichten Quellen insbesondere des Bundesarchivs.

24.1.3 Zamosc / Raum Lublin

Minna und Karl Strauß, die im Mai 1942 aus Fulda deportiert wurden,

gelten als verschollen in Zamosc im Raum Lublin. Das Ehepaar hatte zuvor 35 Jahre in Bad Salzschlirf gelebt.
Im sogenannten Ghettolager Zamosc fanden Deportationen ins Vernichtungslager Belzec, ebenfalls Distrikt Lublin, aber auch zahlreiche Hinrichtungen statt. Auch wenn sie offiziell als verschollen gelten, ein Schicksal, das sie mit Tausenden teilen, bedeutet das lediglich, dass Todesort und Todesart nicht mehr festgestellt werden konnten.

24.1.4 Stutthof

Im Januar 1942 wurde das SS-Sonderlager Stutthof in Konzentrationslager umbenannt, wobei insgesamt 106 000 Menschen im Lager inhaftiert waren. Laut Haftakte (Dokumente 45 bis 47) wurde Sally Strauß am 12. 10. 1944 in Stutthof ermordet, nachdem er Deportationen und die Arbeitskommandos im Rigaer Ghetto überlebt hatte. Er hatte fast 40 Jahre in Bad Salzschlirf gelebt und war bereits von 1938 bis 1940 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert (vgl. Dokument 31).
In einer Zusammenstellung über das Schicksal der Salzschlirfer Juden aus dem Jahr 1947 ist bei Sally Strauß vermerkt, dass er zuletzt in Wilna/Litauen gesehen wurde.[182] Wer damals diese Beobachtung machte, ist unbekannt. Fest steht, dass Sally Strauß im September 1944 von Riga nach Stutthof verlegt wurde und dort am 1. Oktober 1944 eintraf. „Seit Juni 1944 wurden Neuankömmlinge zum Teil sofort in den Gaskammern des Lagers ermordet."[183]
Am 12. Oktober 1944 verstarb Sally Strauß. Die auf der Todesbescheinigung (Dokument 46) angegebene Herzschwäche und die Todeszeit gegen 11 Uhr vormittags hinterlassen Zweifel an der Echtheit der Aussage, denn 10 Tage zuvor wird ihm eine gute körperliche Verfassung bescheinigt (Dokument 45). Es ist anzunehmen, dass Sally Strauß nicht eines natürlichen Todes starb.

24.1.5 Theresienstadt

Im Zweiten Weltkrieg funktionierten die Nationalsozialisten die Stadt in ein Ghetto um, in welchem etwa 140 000 Juden lebten. Geplant war, Juden aus Deutschland und westeuropäischen Ländern zu internieren, die Internierten weiter in Vernichtungslager – vor allem Auschwitz – zu deportie-

ren und mit Theresienstadt ein Musterghetto für die Weltöffentlichkeit zu präsentieren. Obgleich sich die Lebensumstände im Ghetto mit der Zeit besserten, fürchteten die Insassen die regelmäßigen Deportationen in die Vernichtungslager.[184]

Der NS-Staat sah sich Ende 1943 vor dem Problem, dass die Weltöffentlichkeit immer mehr Details über den Holocaust erfuhr. Es wurde der Entschluss gefasst, einer Delegation des Roten Kreuzes einen Besuch zu erlauben. Zuvor wurde eine größere Anzahl von Häftlingen nach Auschwitz deportiert, um die Überbelegung zu reduzieren. „Scheinläden wurden eingerichtet, desgleichen ein Café, eine Bank, Kindergärten, eine Schule ... alles, was zu einem Ort gehört, in dem Menschen ein normales Leben führen."[185] Als der Besuch des Internationalen Roten Kreuzes im Juli 1944 stattfand, waren die Begegnungen zwischen Besuchern und Häftlingen bis ins kleinste Detail inszeniert. Anschließend drehten die Nationalsozialisten einen Propagandafilm („Der Führer schenkt den Juden eine Stadt"), deren „Darsteller (auch die Kinder) nach Auschwitz deportiert und in den Gaskammern ermordet wurden".[186]
Auguste Strauß erlebte dieses zynische Schauspiel nicht mehr. Sie starb am 23. März 1944 im Alter von 70 Jahren.[187] Ihre Tochter Ruth, die heute in den USA lebt, hat erst im Rahmen der Recherchen für dieses Buch vom Schicksal ihrer Mutter erfahren.

24.1.6 Auschwitz

Der Name Auschwitz steht heute für den Inbegriff der Unmenschlichkeit. In keinem anderen Lager wurden so viele Menschen systematisch ermordet. „Bis zu 30 000 Menschen seien an einem einzigen Tag vergast worden"[188], über die Gesamtzahl ist man sich im Unklaren, doch ermordete man dort mindestens eine Million Menschen. Hinzu kommen Tausende, die an Entkräftung und Krankheiten starben.
Fünf jüdische Salzschlirfer starben 1943 in diesem Vernichtungslager, alle hatten ihren letzten Aufenthaltsort in den Niederlanden.
Das Ehepaar Henny und Josef Coszmann wurde am 21. 01. 1943 ermordet, wahrscheinlich ‚selektierte' man sie bei ihrer Ankunft und führte sie direkt in die Gaskammern. Henny Coszmann hatte 40 Jahre in ihrem Geburtsort Bad Salzschlirf gelebt und ihren Ehemann dort geheiratet.

Ihre Schwester Minna Schmoll wurde kurz vor ihrem 47. Geburtstag am 26. Februar 1943 getötet und hatte ebenfalls 40 Jahre in Bad Salzschlirf gelebt. Das Todesdatum Alfred Weihls ist der 3. September 1943.
Sein Neffe Otto Weihl wurde ohne nähere Zeitangabe 1943 ermordet, vermutlich kamen beide zur selben Zeit im Vernichtungslager Auschwitz an.
Wie schon bei ihrem Vater Emil, so ist Ilse Weihl-Rishworth auch bei ihrem Bruder Otto im Besitz anderer Informationen, die besagen, dass er in Buchenwald ermordet wurde. Seine Hände waren fast erfroren, so dass er nicht mehr schnell genug arbeiten konnte und von dem Aufseher erschossen wurde.
Die zehn jüdischen Menschen, die in fünf verschiedenen Konzentrationslagern ermordet wurden, hatten zunächst versucht, dem Terror zu entfliehen. Sechs Juden, die nach Holland, drei, die nach Fulda flohen, und einer, der in Bad Salzschlirf geblieben war, wurden Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie.

24.2 Freitod

Ein nahezu unbekanntes Kapitel der NS-Diktatur ist der Selbstmord von Juden, der für das Beispiel Frankfurt untersucht wurde.[189] Die quälenden Ereignisse der antisemitischen Propaganda, Existenzverlust, der Verlust von Familienangehörigen und der mögliche Tod in einem der Vernichtungslager waren Ursachen, um seinem Leben ein Ende zu setzen. Die Menschen wollten den Qualen einer Deportation und der anschließenden Ermordung durch ihre Peiniger entgehen.

Im Judentum ist die Wahl des Selbstmordes nicht erlaubt, wenn die Tat mit Vorsatz und freiwillig geschieht, was „bereits in den Zehn Geboten (‚du sollst nicht töten') sowie in Genesis 9,5 (‚für euer eigenes Blut werde ich Rechenschaft fordern')"[190] belegt ist. Da man bei den Suiziden der verfolgten Juden jedoch nicht von Freiwilligkeit sprechen kann, wurden den Toten von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt Ehrenplätze auf dem Friedhof zugewiesen.
Bei den Selbstmördern handelte es sich „ganz besonders um ältere Personen"[191], die nicht bereit waren, die Strapazen einer Deportation mitzumachen. Auch die beiden Juden, die von Bad Salzschlirf nach Frankfurt ge-

flüchtet waren bzw. deportiert wurden, waren zum Zeitpunkt ihres Todes bereits 59 und 64 Jahre alt.
Den Freitod wählte Bertha Strauß, die von 1905 bis 1939 in Bad Salzschlirf gelebt hatte, am 10. 08. 1941.[192] Sie wusste sicher nicht, dass ihr Mann Sally Strauß nach seiner ersten Verhaftung nach Bad Salzschlirf zurückkehrte, und nahm sich in ihrer Verzweiflung das Leben.



Grab von Bertha Strauß

Mischa Weintraub, der 22 Jahre in Bad Salzschlirf als Fotograf tätig war und nach Diffamierungen den Ort verließ, versuchte 1939 die zur Ausreise benötigten Heiratsurkunden zu bekommen. Diese wurden ihm allerdings von der Gemeinde Bad Salzschlirf verweigert, so dass die greifbar nahe Ausreise in die USA nicht glückte. Auch er sah für sich und sein weiteres Leben nach den vielen Enttäuschungen keine Hoffnung mehr, als er sich im April 1943[193] tötete (vgl. zum Leben Weintraubs auch Kapitel 25.2).

24.3 Die sogenannte Wiedergutmachung

Sicherlich haben die Menschen, die versuchten, einen Teil des Schadens an Leben und Eigentum ‚wieder gutzumachen', nur die edelsten Absichten gehabt, doch ist die Bezeichnung meines Erachtens unglücklich gewählt. Der Holocaust und die damit verbundene millionenfache Vertreibung und Ermordung kann nicht wieder gutgemacht werden. Die krampfhaften Versuche der Behörden, das Grauen in Akten zu zwängen, soll an einem Beispiel deutlich werden. Es handelt sich um den Antrag von Dr. Siegfried Schmoll, dessen Frau Minna im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben kam. Das Landgericht Kassel setzt die Entschädigungssumme mit folgender Begründung fest:
„Die Verfolgte war zum Zeitpunkt ihres Transports ins Vernichtungslager Auschwitz 46 Jahre alt. Es ist amts- und gerichtsbekannt, dass nach Auffassung der nationalsozialistischen Dienststellen Frauen über 40 Jahren nicht als voll arbeitsfähig angesehen worden sind. Es kam dem damaligen Staat in erster Linie auf die Vernichtung der Juden an, und nur dann, wenn eine wertvolle Arbeitskraft noch erwartet werden konnte, wurde die Endlösung verschoben."[194]
Siegfrieds Schmolls Wiedergutmachungssumme für den „Schaden seiner Frau an Freiheit"[195] wurde wie folgt berechnet: Minna Schmoll musste seit dem 2. Mai 1942 den Judenstern tragen, wurde ins KZ Westerbork eingeliefert, am 23. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und dort am 26. Februar 1943 ermordet. Dies ergibt einen Gesamtzeitraum von acht Monaten und dreißig Tagen, d. h., Siegfried Schmoll erhielt 9x150 DM, insgesamt 1350 DM.
Am 11. Mai 1960 wurde eine weitere Zahlung von 4050 DM für den Zeitraum vom 27. Februar 1943 bis 8. Mai 1945 festgelegt mit der Begründung, dass Minna bei ihrer Einlieferung in das KZ Auschwitz vielleicht doch noch arbeitsfähig gewesen sei.
Es soll nochmals deutlich gemacht werden, dass nicht die Höhe der Zahlungen kritisiert wird, sondern vielmehr die Beurteilung menschlichen Lebens nach NS-Kriterien, ob arbeitsfähig und somit wertvoller oder arbeitsunfähig und wertlos.

25. Einzelschicksale

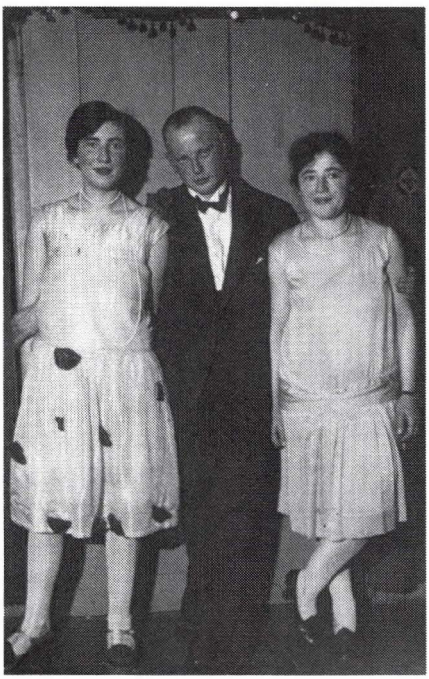
In diesem Abschnitt sollen die Lebens- und Leidenswege von vier jüdischen Einwohnern Bad Salzschlirfs dargestellt werden. Sie stehen stellvertretend für Millionen Schicksale und haben doch ihre jeweils eigene Biografie. So nahm sich einer der Betroffenen das Leben, zwei weitere kamen im KZ ums Leben, und ein Schicksal steht stellvertretend für die wenigen, denen eine Flucht gelang. Dass es sich bei diesen Einzelbetrachtungen ausschließlich um Männer handelt, liegt allein an den vorhandenen Quellen.

25.1 Leo Strauß

Leo Strauß lebte seit seiner Geburt am 17. 06. 1906 in Bad Salzschlirf, bis er aufgrund der antijüdischen Pogrome 1937 fliehen musste. Über diese drei Jahrzehnte wird von den Befragten – wenn auch wenig – nur Positives über den Sohn von Karl und Minna Strauß berichtet. Zeitweise arbeitete er im Textilwarengeschäft seiner Eltern und erledigte auch Botengänge in der Nachbarschaft. Seine offizielle Berufsbezeichnung lautete zunächst Kaufmann und seit 1933 landwirtschaftlicher Praktikant oder Landwirt.

Laut Aussage der Zeitzeugin B. arbeitete Strauß in der Zeit nach 1933 auf einem Gut in der Rhön. Ebendort existierte auf dem Gehringshof in der Nähe von Fulda eine Umschichtler- und Erstausbildungsstätte für Juden im Bereich Landwirtschaft und Gärtnerei.[196] Alles deutet darauf hin, dass Leo Strauß sich dort auf eine Auswanderung nach Palästina vorbereitete, zumal er am 05. 03. 1937 einen Antrag auf Verlängerung seines Reisepasses stellte (Dokument 17). Sein etwa einjähriger Aufenthalt in Grebenau wurde bereits erwähnt, ebenso sein Zuzug nach Fulda am 01. 04. 1938. Mit der Pogromnacht und ihren Auswirkungen wurde den Juden in Deutschland das Leben nahezu unmöglich gemacht. Wie überall im ganzen Land verwüstete man auch in Fulda Geschäfte jüdischer Inhaber, misshandelte Menschen und zerstörte die Synagoge, die 1858/59 erbaut wurde. Zwei Berichte der FZ spiegeln die NS-Propaganda wider: „Auch in Stadt und Land Fulda hat die über den feigen jüdischen Meuchelmord (Attentat Grünspans) erbitterte Bevölkerung ihren Ausdruck in verschiedenen handgreiflichen Demonstrationen gefunden“ oder „Um die persönliche Sicher-

heit der Juden zu gewährleisten, sah sich die Polizei allerorts genötigt, die männlichen Juden in Schutzhaft zu nehmen."[197]
Jüdische Augenzeugen berichten ebenfalls, dass „alle Männer ... an dem fraglichen 10. November zusammengetrommelt und verhaftet (wurden. Die Nacht verbrachten sie im) katholischen Gesellenhaus, (bis sie) am nächsten Morgen ... gegen sechs Uhr durch Fulda zum Bahnhof geführt worden"[198] sind. Die Menschentransporte gingen zum Konzentrationslager Buchenwald, während für alte, behinderte und kranke Menschen ein Festnahmestopp erlassen wurde.[199]



Leo Strauß mit zwei Bekannten



Grab von Leo Strauß

Dass auch Leo Strauß unter den Verhafteten war, bezeugt der Eintrag „am 10. 11. 38 in Schutzhaft genommen".[200] Wie lange der damals 32-Jährige inhaftiert war, ist unbekannt. Sicher ist nur, dass er vom 10. 12. bis 31. 12. 1938 im Konzentrationslager Buchenwald unter der Häftlingsnummer 25284 gefangen gehalten wurde. Eine erneute Inhaftierung im KZ Bu-

chenwald ist für den Zeitraum 01. 02. bis 07. 02. 1939 belegt (Dokument 37). Die dritte belegbare Festnahme findet sich erneut in seiner Personalkartei über einen Aufenthalt im Konzentrationslager Oranienburg vom 07. 12. bis 19. 12. 1939.
Sowohl Leo Strauß als auch seinen Eltern muss es auch nach diesen Schikanen und unmenschlichen Behandlungen nicht möglich gewesen sein, Deutschland zu verlassen. Da weitere Hoffnung auf eine Verbesserung der eigenen Lage nach diesen deutlichen Vorzeichen mehr als leichtsinnig gewesen wäre, muss man das Bleiben der Familie entweder finanziellen Gründen oder einem Verbot der Nationalsozialisten zuschreiben.
Es war am 18. 05. 1940 die mindestens vierte Einweisung in ein Konzentrationslager (Dokument 38) für den gebürtigen Salzschlirfer, als er nach Breitenau bei Kassel deportiert wurde. Er galt als „Untersuchungsgefangener der Gestapo Kassel" (Dokument 39). Neben seiner Personenbeschreibung (Dokument 40) und einem Hinterlegungsblatt (Dokument 41) ist in seiner Haftakte auch die Genehmigung der Gestapo für ein Gespräch mit Martin Israel Gerson „zwecks Überprüfung der Verwendungsfähigkeit des Juden Strauß im landwirtschaftlichen Betrieb" enthalten (Dokument 42). Doch schon am 27. 06. 1940 erging der Befehl, Leo Strauß ins KZ Sachsenhausen zu deportieren. Dieses Dokument 36 zeigt erneut die bürokratische und unmenschliche Art und Weise, mit der man über das Leben von Menschen verfügte. Tatsächlich gelangte Strauß mit dem ‚Sammeltransport' nach Sachsenhausen, wo er schließlich am 13. 06. 1941 ermordet wurde.
Trotz seines gewaltsamen Todes im Konzentrationslager Sachsenhausen wurde Leo Strauß am 16. 07. 1941 auf dem Friedhof in Weyhers/Rhön beigesetzt.[201] Auf seiner Sterbeurkunde ist vermerkt, dass er in einer Urne beerdigt wurde, was nicht dem jüdischen Ritus entspricht, sich jedoch durch die Todesbenachrichtigung an die Angehörigen erklären lässt. Darin wird lediglich eine fadenscheinige Sterbeursache und die bereits erfolgte Einäscherung mitgeteilt. „Verwandte, die auf die Asche des Verstorbenen noch besonderen Wert legten, konnten sich die Urne ... gegen Voreinsendung des Betrags von 2,50 Reichsmark zustellen lassen."[202] Dieser Antrag konnte nur von Leos Eltern gestellt worden sein, da diese zum Zeitpunkt seines Todes noch in Fulda lebten.
Die Lage seines Grabes lässt sich leider nur noch erahnen, da einige Gräber ohne Gedenkstein geblieben sind. Vielleicht war es seinen Eltern fi-

nanziell nicht möglich, oder es fanden nachträglich Veränderungen am Grab statt.

25.2 Mischa Weintraub

Mischa Weintraub wurde am 01. 03. 1879 in Proskurow/Russland geboren und verließ das Land 1895. Er erlangte zu keiner Zeit die deutsche Reichsangehörigkeit und blieb staatenlos, weshalb er auch nicht während des Ersten Weltkriegs diente. Über die 22 Jahre, die Mischa Weintraub in Bad Salzschlirf lebte, sind einige Dokumente vorhanden, und auch die Aussagen der befragten nichtjüdischen Bürger sind zahlreich. Betrachtet man die verschiedenen Städte im In- und Ausland, in denen der Fotograf bis 1912 tätig war (Dokument 18), und die ausnahmslos positiven Bemerkungen der Befragten, war er ein geachtetes Mitglied der Gesellschaft. Sein berufliches Können wurde von vielen in Anspruch genommen, auch zu offiziellen Anlässen war seine Kunst gefragt, weshalb er auch mit der höheren Schicht verkehrte.
Mischa Weintraub war evangelisch, jedoch ursprünglich mosaischen Glaubens. Wann der Fotograf sich taufen ließ, ist nicht bekannt, doch rettete ihn diese Maßnahme nicht vor den Auswirkungen des Nationalsozialismus. Die Taufe änderte auch nichts für die Salzschlirfer Bevölkerung, für die er bis zum heutigen Tag als Jude gilt.
In den 20-er Jahren heiratete er Elisabeth Hammel, die Hauslehrerin im Nachbarort Schlitz war und deren Eltern vermögend waren. Die beiden ließen sich bald wieder scheiden, doch gingen aus dieser Ehe die beiden Kinder Joachim, geboren 1924, und Tatjana, geboren 1926, hervor. Die Kinder sind evangelischen Glaubens und haben nach Aussage Karl-Joachims zu keiner Zeit etwas über das Judentum von ihrem Vater gelernt.
Nachdem Mischa Weintraub in die Bahnhofstraße umgezogen war – er wohnte erst in der heutigen Riedstraße –, stand ihm auch ein Atelier zur Verfügung, obgleich er die meisten seiner Fotografien im Kurpark machte. Eine Befragte erinnert sich genau an die bildhübschen Kinder und seine erste Frau, Elisabeth Hammel, die über ihren Mann sagte: „Er ist meine große Liebe."[203] Das Ehepaar stellte in der Wandelhalle im Kurpark „oft Bilder aus, er war ja ein Künstler im Fotografieren".[204] Aufgrund seiner öffentlichen Tätigkeit und des Kontakts der Einwohner zu ihm, wenn sie sich nicht nur bei feierlichen Anlässen von ihm fotografieren ließen, sind



Tatjana und Mischa Weintraub

die Erinnerungen an ihn wohl so deutlich; bei einer Zeitzeugin so lebendig, dass sie sich noch an die Namen seiner drei Hunde erinnern konnte.
Im Januar 1933 heiratete Mischa Weintraub zum zweiten Mal. Die Frau war wiederum protestantischen Glaubens und hieß Frieda Großenberg. Schon bald wurde auch diese Ehe aufgrund der antisemitischen Ausschreitungen geschieden, und Weintraub lebte für kurze Zeit allein mit seinen beiden Kindern.
„Die Nazis waren noch nicht lange an der Macht, mussten allerdings schon beträchtliche Stärke in Salzschlirf gehabt haben. Ich erinnere mich an SA-Truppen, die fast jeden Samstag am Haus vorbeimarschierten und laut schrien ‚Juda verrecke' und dann Steine gegen die Vitrinen vor dem Haus warfen. Mein Vater reparierte sie, und dann kamen sie wieder. Niemals sah ich Polizei oder andere versuchen, dies zu stoppen."[205]
Noch vor Juli 1933 wurde dem Fotografen von Ortsgruppenleiter ... untersagt, weiterhin im Kurpark zu arbeiten[206], woraufhin er sein Haus verkaufen und Bad Salzschlirf verlassen wollte. Ohne Hausverkauf erfolgte die Abreise am Abend des 05. 04. 1934 nach Frankfurt a. M., nachdem Weintraub als unerwünschter Ausländer aus Bad Salzschlirf ausgewiesen worden war. Damit begann ein über fünf Jahre dauernder Schriftverkehr zwischen Weintraub und der Gemeinde Bad Salzschlirf (Dokument 43). In einem der Schreiben riet Bürgermeister Pütz dem Fotografen, in Gegenwart von zwei Zeugen für einen Käufer des Hauses zu sorgen, damit er die 1650 Reichsmark Schulden an die Gemeinde zurückzahlen könne (obwohl nur ein Pachtvertrag zwischen den Beteiligten bestand). Weintraub wurde weder der Hausverkauf noch eine Vermietung erlaubt, obwohl er schreibt: „Kein Mensch streitet ab, dass ich die Pacht für die paar Jahre schuldig bin, ... (doch) hat die Gemeinde den 10-fachen Wert mit meinem Haus als Sicherheit in der Hand." Dieser Brief ist Beweis genug, dass Mischa Weintraub willens war, durch den Verkauf des Hauses Kapital flüssig zu machen, um ausstehende Pachtzahlungen zu begleichen und außerdem seine eigene Notlage zu lindern.

Die Antwort der Gemeinde fiel unmissverständlich aus. Das Pachtverhältnis wurde für beendet erklärt, und das Haus ging in Gemeindebesitz über. Trotz schriftlicher Gegenwehr Weintraubs wurde in seinem Haus zunächst die Geschäftsstelle des Kur- und Verkehrsvereins und später der nationalsozialistische Kindergarten des Kurortes eingerichtet.

Ausstehende Pachtzahlungen nötigten somit Weintraub, sein Haus zu verkaufen, auch um das eigene Überleben zu sichern. Wegen der Schulden erlaubte man ihm jedoch den Verkauf oder eine Vermietung nicht. Aus dieser gestellten Falle war kein Entkommen, denn wer sprach einem getauften Juden in dieser Zeit Recht?
Über die sich zunehmend verschlechternde Lage seit dem Novemberpogrom 1938 – sein Geschäft für schwierige Fotovergrößerungen musste er im Dezember 1938 schließen – schreibt Weintraub: „Mir ist meine Existenz ... gänzlich genommen worden, und seit November 1938 muss ich buchstäblich hungern. Freundliche Leute haben sich meiner trostlosen Lage angenommen, und man bemüht sich, die Mittel zur Ausreise zu besorgen, damit ich fortkommen soll." Er war von einem bereits in Brasilien lebenden Emigranten eingeladen worden, doch fehlte ihm ein gültiger Pass. Das sowjetische Konsulat teilte ihm mit, dass keine Papiere vorhanden seien, die ihm weiterhelfen könnten. Deshalb wandte sich Weintraub mit einem Schreiben an die Gemeinde Bad Salzschlirf, dass er zwei Kopien der Heiratsurkunde seiner zweiten Ehe mit Frieda Großenberg benötige. Die Antwort fiel aufgrund der offenen Rechnungen negativ aus, worauf Weintraub in einem neuerlichen Schreiben seine hoffnungslose Situation darlegte. Er nannte sogar den Namen einer Zeugin, die bereit war, unter Eid seine Darstellung des Sachverhalts zu bestätigen, und bat in seinem Brief vom 02. 09. 1939 erneut um die Zusendung der Urkunden. Bürgermeister Wendler war jedoch weiterhin nicht dazu bereit.
Die Behörden in Frankfurt sagten ihm: „Keine Papiere, was? Für uns bestehen Sie ja gar nicht."[207]
Somit scheiterte die Flucht des Mischa Weintraub an der Gemeinde Bad Salzschlirf und vor allem an dem aus Kassel stammenden Bürgermeister Wendler, der von 1938 bis 1941 dieses Amt innehatte. Das Fehlen zweier Kopien seiner Heiratsurkunde vereitelte Weintraubs Flucht aus Deutschland.
Elisabeth Hammel, seine erste Frau, und seine beiden Kinder besuchten ihn im Sommer 1939. Sein Sohn erinnert sich daran, dass er sehr primitiv in einer Kellerwohnung lebte. Durch ein kleines vergittertes Fenster konnte man auf den Bürgersteig sehen und auf die Erde zwischen Bürgersteig und Fenster. Dort hatte Mischa Weintraub wieder drei Rosen – wie schon in Bad Salzschlirf – angepflanzt, was auf seinen Sohn einen bis heute unvergesslichen Eindruck machte. Das war auch das letzte Mal, dass

Karl-Joachim seinen Vater sah. Später schickte Mischa Weintraub seinem Sohn einen Mantel und ein T-Shirt.[208]
Die ersten groß angelegten Deportationen in Frankfurt begannen im Oktober 1941. Die Situation für die Zurückgebliebenen, auch für Mischa Weintraub, verschlechterte sich fast täglich, so dass viele Menschen nur den Ausweg eines Selbstmordes sahen, um den Grausamkeiten zu entgehen. Seine Exfrau berichtet davon, dass Mischa Weintraub nach Theresienstadt oder Auschwitz deportiert werden sollte und sich mit seiner Freundin beriet, was zu tun sei. Er entschied sich für den Selbstmord, um dem Abtransport zu entgehen. Doch auch die jahrelange Diffamierung eines anderen Fotografen ließ Weintraub offenbar keine andere Wahl: „Berufsfotograf Lauffer hat Fotografen Weintraub durch jahrelange hartnäckige Verfolgung in den Tod getrieben."[209] Und: „Verfolgter suchte den Tod."[210]
Mischa Weintraub, der von allen hoch geschätzte Künstler, nahm sich im April 1943 im Alter von 64 Jahren das Leben. Er stürzte sich von einer der Mainbrücken in den Fluss und ertrank. „Ich glaube, in der Nacht vor seinem Selbstmord rief er meine Mutter an. Als er gefunden wurde, war sie für die Formalitäten verantwortlich."[211]



Grab von Mischa Weintraub

Dass er sich zumindest in seinen letzten Lebensjahren wieder als Jude verstand, davon zeugt seine Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof. Sein Grabstein trägt die unmissverständliche Inschrift: „Ich ging, bevor ich gerufen wurde."
Als seine beiden Kinder Tatjana und Karl-Joachim gemeinsam mit ihrer Mutter 1962 Wiedergutmachungsanträge stellten und in diesem Rahmen auch bei der Gemeinde Bad Salzschlirf nach sie betreffenden Dokumenten fragten, lautete die Auskunft: Keine Unterlagen. Die Verwunderung und Enttäuschung Karl-Joachims, als ich ihm die Korrespondenz seines Vaters mit der Salzschlirfer Gemeinde von 1933 bis 1939 zusandte, war groß. Er sagte, dass, wenn er diese Unterlagen damals bekommen hätte, er einen Anspruch auf das Haus seines Vaters hätte geltend machen können. Das Verhalten der Verantwortlichen in den 60-er Jahren kann nur als grob fahrlässig bezeichnet werden.

25.3 Sally Strauß

Sally Strauß hatte seit Ende des 19. Jahrhunderts bis zu seiner Deportation am 6. Dezember 1941 – mit Ausnahme seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Buchenwald – in Bad Salzschlirf gelebt. Seine schrecklichen Erfahrungen seit Beginn des Dritten Reiches werden hier einzeln dargestellt, um ansatzweise das Grauen der Judenverfolgung und Judenvernichtung aufzuzeigen.
Zum ersten Mal wird 1938 eine Inhaftierung in einem Konzentrationslager aktenkundig. Sally Strauß war vom 20. 12. 1938 bis zum 15. Oktober 1940 im Konzentrationslager Buchenwald (Dokument 31). Für eine frühere Einweisung in das Lager, vielleicht anlässlich der groß angelegten Verhaftungswelle nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938, spricht eine Postanweisung von Fritz Katz aus Schlitz (Dokument 44). Dieser hatte bereits am 19. November 1938 20 Reichsmark an Sally Strauß im Konzentrationslager Buchenwald überwiesen. Katz' Schwiegermutter Franziska Schwab war eine der Schwestern von Sally Strauß. Dieses Geld diente dem Kauf einer Fahrkarte in den Heimatort Bad Salzschlirf. Woher seine Schlitzer Verwandten seinen Aufenthaltsort wussten, ist unbekannt.
Während seiner fast zweijährigen Haft in Buchenwald musste Sallys Frau Bertha Bad Salzschlirf verlassen. Sie wurde von SS oder SA fortgebracht und nahm sich am 10. August 1941 in Frankfurt am Main das Leben. Bis

dahin lebte sie in einem Altenheim und hatte wohl alle Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrem Mann aufgegeben. Es ist anzunehmen, dass Sally nichts über den Aufenthaltsort seiner Frau wusste, als er Ende 1940 nach Bad Salzschlirf zurückkehrte.
Für Sally Strauß begann nach seiner Rückkehr die Zeit der Zwangsarbeit. Ob Dächer decken, Straße kehren oder Kohlen schleppen, der letzte jüdische Einwohner Salzschlirfs musste jegliche Arbeit verrichten.
Wie bereits in einem früheren Kapitel erwähnt, brachte Sally kurz vor seiner endgültigen Deportierung aus Salzschlirf einem bekannten Ehepaar ein Kaffeeservice, damit es nicht seiner Häschern in die Hände falle, die es ohnehin zerschlagen würden. Das Service befindet sich noch bei dem Ehepaar.
Nachdem auch die Flucht und der Versuch, sich hinter der Mariengrotte zu verstecken, erfolglos blieben, wurde Sally Strauß nach 42 Jahren gewaltsam von Bad Salzschlirf aus in die Ghettos und Lager im Osten des damaligen Deutschen Reiches deportiert. Aufgrund der Angabe, dass der Transport Richtung Riga unterwegs war, Sally in Wilna von jemandem gesehen wurde und er in Stutthof sein Leben verlor, lässt sich der ungefähre Leidensweg nachzeichnen.[212]
Der Deportationszug kam nach endloser Reise in Riga an. „Zwischen Dezember 1941 und Frühjahr 1942 brachte man 16 000 Juden aus dem Reich ins deutsche Ghetto."[213] Alle Juden aus dem Rigaer Ghetto mussten für Wehrmacht, SS, Reichsbahn, Luftwaffe oder Wirtschaftsbetriebe unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. „Die alltäglich ins Ghetto zurückkehrenden Arbeitskolonnen wurden mit Gummiknüppeln und Faustschlägen empfangen."[214]
Immer wieder wurden Juden aus fadenscheinigen Gründen abgeholt und in Vernichtungslager transportiert oder in den nahe gelegenen Wäldern erschossen und in Massengräbern verscharrt. Als die sowjetische Armee im Juni 1944 Riga immer näher kam, mussten jüdische Arbeitsgruppen diese Massengräber wieder öffnen und die Leichen verbrennen. Anschließend wurden auch sie getötet.
Bevor die sowjetische Armee Riga – und somit auch die Juden – am 13. Oktober 1944 befreite, wurde das Ghetto in Riga von den Deutschen geräumt und die letzten überlebenden Juden „in Konzentrationslager außerhalb Lettlands deportiert; vor allem in das Lager Stutthof bei Danzig".[215]
Unter diesen Menschen, die erneut tagelang in Viehwaggons zusammen-

gepfercht in die endgültige Vernichtung deportiert wurden, war auch Sally Strauß. Nach einer furchtbaren Fahrt kam er am 1. Oktober 1944 im Konzentrationslager Stutthof an (Dokument 45) und wurde dort unter der Häftlingsnummer 96 623 geführt. Aus den Haftunterlagen geht hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt ohne Angehörige war. Seine Frau Bertha war bereits im August 1941 verstorben, und vielleicht hatte Sally auch Nachricht über den Verbleib seines Sohnes Ludwig. Obgleich seine körperliche Verfassung in der Häftlingspersonalkarte als „gut" angegeben wird, starb Sally nur wenige Tage später am 12. Oktober 1944 um 11.45 Uhr im Block 3 des Konzentrationslagers Stutthof im Alter von 66 Jahren (Dokument 46). Sowohl auf der Todesbescheinigung wie auch in der amtsärztlichen Bescheinigung (Dokument 47) wurde als Todesursache „Herz-Altersschwäche" eingetragen. Zynisch mutet die vorgedruckte Bemerkung an, dass sein Tod nicht durch eine strafbare Handlung herbeigeführt wurde.



Sally Strauß

Seine Leiche wurde am 13. Oktober im Krematorium eingeäschert.
Im Mai 1999 fand ich heraus, dass eine seiner Cousinen sich ebenfalls seit 1941 im Rigaer Ghetto befand und im August 1944 ins Konzentrationslager Stutthof kam. Sie überlebte den Holocaust und lebt heute in den USA.

25.4 Dr. Siegfried Schmoll

Die ungewöhnliche und jahrelange Flucht des Bad Salzschlirfer Zahnarztes Siegfried Schmoll in das damalige Palästina bildet den Abschluss der Einzelschicksale.
Wie bereits erwähnt, floh Siegfried Schmoll nach Rotterdam in den Niederlanden. Während seine Frau Minna, seine Schwägerin Henny Coszmann

und deren Mann Josef Coszmann vom Sammellager Westerbork aus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden, gelangte Siegfried Schmoll nach Sandwich in Großbritannien. Dort war ein Flüchtlingslager, bekannt als Kitchener Camp, für Juden aus Deutschland und Österreich eingerichtet worden, die vor Ausbruch des Krieges nach England gekommen waren. Bei der örtlichen Polizeistation wurden sie unter der Bezeichnung ‚Ausländer' registriert und nach Nationalitäten, Schmoll als Deutscher, klassifiziert.
Die Insassen erhielten jeden Tag Englischunterricht, und alle mussten verschiedenen Aufgaben im Lager übernehmen. Die Unterbringung war primitiv, und Frauen und Männer waren durch einen Stacheldrahtzaun voneinander getrennt und konnten sich nur eine Stunde am Abend treffen.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden etwa 5000 männliche Flüchtlinge zwischen 18 und 45 Jahren per Schiff nach Kanada und Australien gebracht. Siegfried Schmoll wurde am 10. Juli 1940 auf das Schiff ‚Dunera' gebracht. „Die Affäre Dunera wurde bekannt als Teil der hysterischen Furcht der Briten vor deutschen Agenten unter den Flüchtlingen."[216] Das Schiff, ursprünglich für 1600 Passagiere gebaut, beförderte 2542 Männer, davon 80 % Juden. Diese Überfüllung führte zu schrecklichen Zuständen an Bord, zudem terrorisierte die Mannschaft die Flüchtlinge, da sie nicht zwischen den sogenannten freundlichen und feindlichen Ausländern unterschied. Das Essen war ebenso wie die hygienischen Zustände mangelhaft, Schläge von der Besatzung waren üblich und Diebstahl nichts Außergewöhnliches. Trotzdem versuchten die Flüchtlinge, das Beste aus ihrer Situation zu machen, und organisierten sich so gut sie konnten bis zu ihrer Ankunft im Darling-Hafen von Sydney am 6. September 1940. Die Ungerechtigkeit dieses achtwöchigen Transports wurde in mehreren Büchern sowie einem Fernsehfilm dokumentiert. In einem der Bücher findet sich in der Liste der Passagiere der Name von Dr. Schmoll wieder.
Bei seiner Ankunft in Australien wurde er im Lager Hay 8 interniert und später in das Lager Tatura überführt. Beide Camps lagen weit entfernt von größeren Städten. Siegfried Schmoll konnte sich weder als Zahnarzt noch auf andere Weise im Lager nützlich machten. Er und viele der anderen Juden saßen während der nächsten drei Jahre im Lager ohne eine Aufgabe. Ihnen wurde mitgeteilt, dass sie nicht arbeiten dürften, und mit dem nur spärlich vorhandenen Lesestoff schlichen die Jahre dahin.[217]

Die nächste Information über ihn findet sich in seiner Wiedergutmachungsakte, in welcher er aussagt, im August 1943 nach Palästina gelangt zu sein. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er in einem Militärhospital in Tel-Aviv als Zahnarzt. Als ihn Babette Weihl-Stokes 1963 besuchte, war er sehr verbittert über das Verhalten Großbritanniens während des Krieges und hatte den Verlust seiner Familie nicht verwunden.[218] Dr. Siegfried Schmoll starb am 3. August 1975 im Lichtenstädter-Krankenhaus in Tel Aviv an einer Herzkrankheit.

26. Das jüdische DP-Lager Bad Salzschlirf

Da dieses Thema aufgrund seiner Komplexität eine Behandlung in eigenem Rahmen verdient und die Quellenlage zudem äußert spärlich ist, kann es im Zusammenhang dieser Arbeit nur kurz skizziert werden. Zugleich soll betont werden, dass auch für diesen Zeitabschnitt jüdischen Lebens in Bad Salzschlirf eine geschichtliche Aufarbeitung erfolgen muss und wird. Das Lager in Bad Salzschlirf beherbergte zeitweise knapp 1000 jüdische DPs.[219] Die ersten Juden kamen im Juli 1946 in die Gemeinde und wurden im Hotel Badehof und anderen Kurhäusern einquartiert. Geschlossen wurde das DP-Lager am 24. 03. 1949, und während dieser drei Jahre war ein geregelter Kurbetrieb nicht möglich.
Bis zu ihrer Auswanderung, meist nach Israel oder in die USA, konnte die aus mehreren Nationalitäten zusammengewürfelte „jüdische Gemeinde" auf eine selbstgeleitete Schule zurückgreifen und publizierte für einige Monate sogar eine eigene Zeitung mit dem Titel „Zaltsshlirfer leben".[220]
Soweit bislang bekannt wurde, waren Kontakte der ansässigen Bevölkerung mit den zeitweise hier lebenden Juden selten. Gründe dafür sind sicher vielfältig, wobei die Abwehrhaltung der Überlebenden der Konzentrationslager nur allzu menschlich und verständlich erscheint. Von Seiten der Salzschlirfer Bürger wurde die Verärgerung über die Blockierung der Kurhäuser und deren anschließend notwendig gewordene Renovierung deutlich, so dass sich beide Seiten wenig zu sagen hatten und engerer Kontakt auf den Schwarzhandel beschränkt blieb.

27. Zusammenfassung

Die Geschichte der Bad Salzschlirfer Juden steht im Großen und Ganzen stellvertretend für andere Landgemeinden. Das anfängliche Zusammenleben, gemeinsame Teilnahme an Veranstaltungen und überwiegende Toleranz der jeweils Andersgläubigen bestimmten bis in die 20-er Jahre das Bild der Gemeinde. Die sich ankündigende Veränderung der politischen Lage mit dem Auftreten Hitlers brachte eine zunehmende Ablehnung der Juden, was die Eskalation der Gewalt in den kommenden Jahren vorbereitete. Durch Obrigkeitsdenken und Reduzierung der Moral und des Gewissens auf die Sicherung des eigenen Überlebens wandelte sich die Einstellung gegenüber der jüdischen Minderheit. Juden wurden nicht länger als eigenständige Individuen angesehen, sondern verloren das Recht auf Gleichberechtigung oder das Leben selbst. Die unausweichliche Propaganda stempelte die Juden zu Verantwortlichen aller deutschen Probleme, die nur durch die Vertreibung und Vernichtung des jüdischen Volkes gelöst werden könnten. In der Krisenzeit der Weimarer Republik schenkten viele Deutsche diesen Lügen Glauben in der Hoffnung auf Besserung des eigenen Lebens. Die ‚Sündenbocktheorie' in Verbindung mit der ‚Rassenlehre' führte dann zwangsläufig in die Katastrophe.

Mit der ‚Machtergreifung' begann die Flucht der Salzschlirfer Juden in größere Städte oder ins Ausland, was viele jedoch nicht vor der Ermordung rettete. Auch der Einzige, der die Gemeinde nicht verließ, wurde deportiert und ermordet. Sowenig ihre Zuwanderung im letzten Jahrhundert bisher schriftlich fixiert war, sowenig registrierten die Einwohner Flucht, Misshandlung oder Deportation der Juden. In den Salzschlirfer Chroniken findet sich kein Wort über Leiden oder Schicksal der jüdischen Bürger, lediglich die falsche Behauptung ihrer Abwanderung innerhalb eines Jahres.

Durch die kaum zu durchdringende Mauer des Schweigens von offizieller und inoffizieller Seite wurde die Wahrheitsfindung sehr erschwert, doch das Interesse an diesem Thema zunehmend größer. Zudem konnten einige wenige Menschen so bedeutende Informationen liefern, dass ein anschließendes Schweigen anderer wie eine Art Schuldbekenntnis erschien.

Neben diesen sehr negativen Erfahrungen konnten auch überaus positive gemacht werden. Zum einen wurde die Diskussion unter der Salzschlirfer Bevölkerung angeregt und die jüdische Einwohnerschaft der Vergessenheit

entrissen. Zum anderen ist der entstandene Briefkontakt zu mehreren Überlebenden zu einer ganz persönliche Bereicherung geworden.
Wie schon erwähnt, ist die Darstellung des jüdischen Lebens in Bad Salzschlirf sicher nicht vollständig. Die Gründe hierfür sind in der ungenügenden Behandlung des Themas in der einschlägigen Literatur und in regionalgeschichtlichen Abhandlungen zu suchen. Aber auch die Tatsache, dass sich bislang keiner der geschichtsinteressierten Bürger oder gar der Heimatverein mit diesem Kapitel der Salzschlirfer Geschichte ernsthaft auseinandersetzte, erforderte eine vollkommen eigenständige Quellensuche.
Neben offenen Detailfragen, die aufgrund unzureichender Materialien bislang unbeantwortet bleiben müssen, steht die zentrale Frage, aus welchen Gründen die Gemeinde sich derart ablehnend verhält. Angesichts der Bedeutung der Thematik – von der Kooperation anderer Gemeinden abgesehen – erscheint eine solche Handlungsweise unzeitgemäß.
Für heutige und nachfolgende Generationen gilt weniger die „Gnade der späten Geburt" als die nachdrückliche Forderung Adornos, dass Auschwitz sich nicht wiederholen darf. Hierin liegt die Aufgabe der Zukunft.

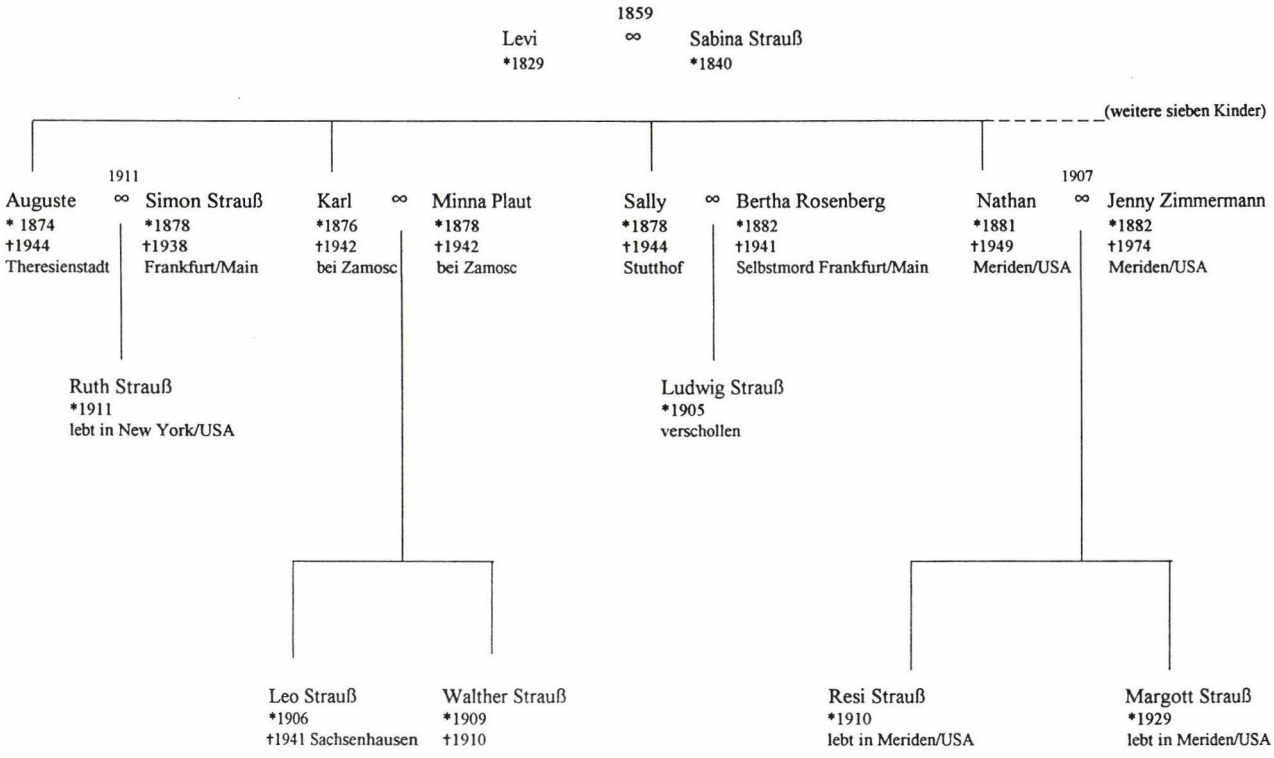
28. Stammbäume jüdischer Familien

28.1 Familie Strauß (S. 118)

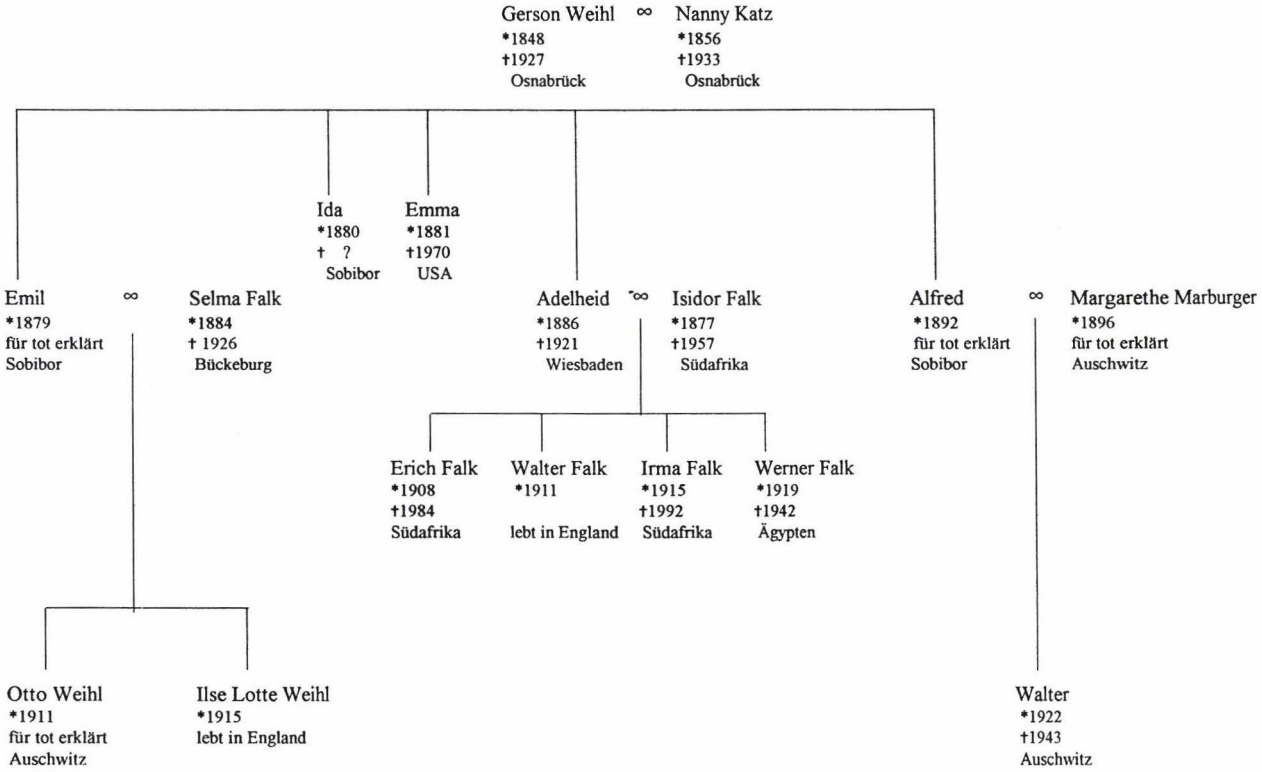
28.2 Familie Gerson Weihl (S. 119)

28.3 Familie Seligmann Weihl (S. 120)

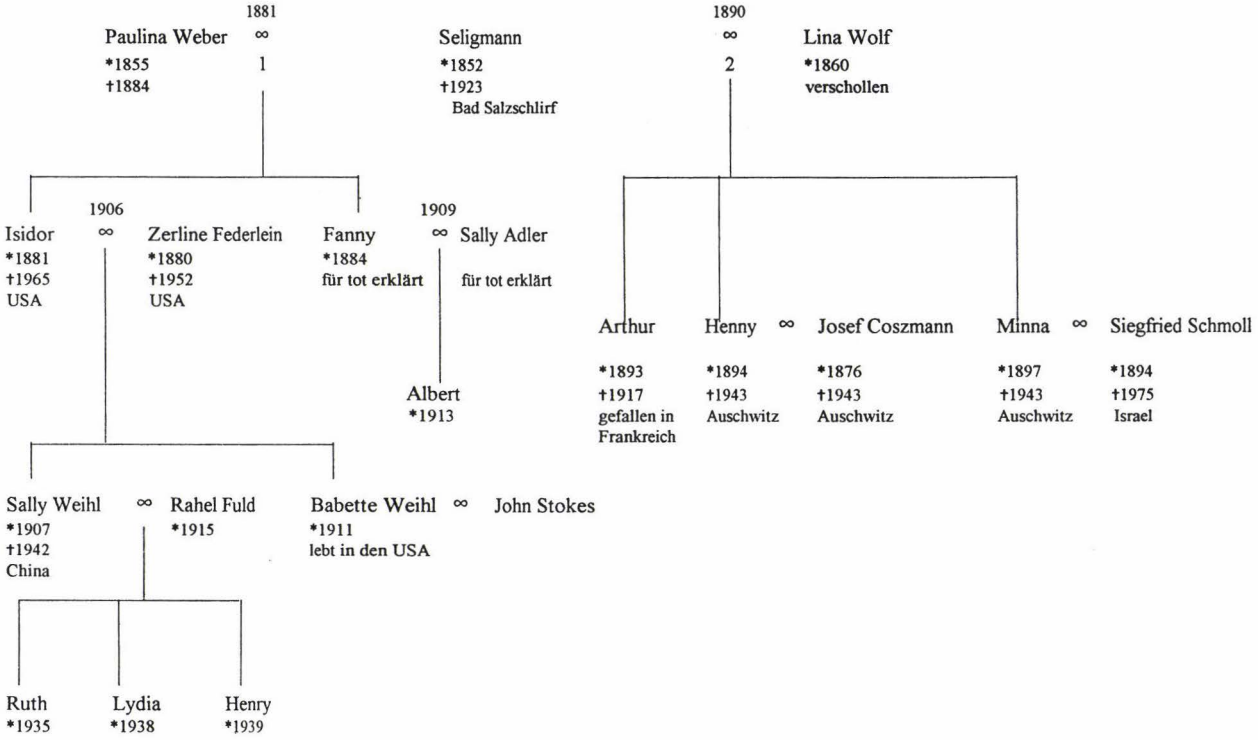
Familie Strauß



Familie Gerson Weihl



Familie Seligmann Weihl



29. Anmerkungen

[1] Vgl. SUCHY 1983, S. 147.
[2] GAY 1993, S. 25.
[3] SUCHY 1983, S. 147.
[4] Vgl. ebenda, S. 148.
[5] MIEHE 1981, S. 9.
[6] Vgl. SUCHY 1983, S. 145.
[7] GAY 1993, S. 157.
[8] SCHNEIDER 1983, S. 138.
[9] ELBOGEN/STERLING 1966, S. 249.
[10] SUCHY 1983, S. 157.
[11] ELBOGEN/STERLING 1966, S. 283.
[12] KROPAT 1983 a, S. 412.
[13] ELBOGEN/STERLING 1966, S. 305.
[14] KROPAT 1983 a, S. 417.
[15] Ebenda, S. 422.
[16] BLAU 1965, S. 53.
[17] KROPAT 1983 a, S. 438.
[18] Ebenda, S. 440.
[19] Vgl. GEMEINDEVORSTAND BAD SALZSCHLIRF
[20] Im GEMEINDEARCHIV GREBENAU (GAG) wurden Akten benutzt, die sich mit den Salzschlirfer Juden befassen. Hier: ZU- UND ABGANG DER GEWERBE 1888-1931.
[21] Badezeitung Bad Salzschlirf vom 21. 05. 1899.
[22] Sämtliche zeitlichen Angaben, die die Salzschlirfer Juden betreffen (Geburtsort, -tag, An- und Abreise, Zuzug und Weggang), stammen aus dem GEMEINDEARCHIV BAD SALZSCHLIRF (GABS), Polizeiliche Melderegister 1895 bis 1939, und werden im Verlauf der Arbeit nicht mehr eigens zitiert.
[23] Vgl. PERSONENSTANDSREGISTER GAG.
[24] Diese Zahlen stehen im Gegensatz zu jenen in Dokument 1; die Unterschiede sind bislang nicht erklärbar.
[25] Vgl. GABS, Verzeichnis der Gemeinde über Krankheitsfälle.
[26] Andere Schreibweisen des Namens sind „Gossmann" oder „Cossmann".
[27] Vgl. ADRESSBUCH BAD SALZSCHLIRF 1925 und KUR- UND THEATERZEITUNG vom 10. 05. 1925.
[28] Vgl. Schreiben des BUNDESARCHIVS vom 30. 08. 1994.
[29] Vgl. SCHNEIDER 1900, S. 54.
[30] Vgl. BADEZEITUNG vom 18. 05. 1920.
[31] Auszug aus dem Brief John FALKS vom 06. 11. 1994.

[32] Vgl. ADRESSBUCH BAD SALZSCHLIRF 1925.
[33] Vgl. STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A5.
[34] Der Fall VIII in den Nürnberger Nachfolgeprozessen behandelte die Verbrechen des Rassen- und Siedlungshauptamtes der SS. Vgl. auch THE UNITED NATIONS WAR CRIMES COMMISSION 1949, S. 31 und S. 36.
[35] INTERVIEW MIT FRAU F. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass es sich bei den Befragten um Angehörige unterschiedlicher Berufsgruppen – zehn Frauen und sechs Männer – handelt, die zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 65 und 90 Jahre alt waren. Im Folgenden werden ihre Namen anonymisiert.
[36] Brief STRAUSS-RODEN vom 08. 03. 1999.
[37] HHSA, Abt. 518.
[38] Vgl. HIRSCH 1913.
[39] KUR- UND THEATERZEITUNG vom 15. 05. 1917.
[40] Vgl. dazu ADRESSBÜCHER BAD SALZSCHLIRF 1925 und 1927.
[41] Vgl. STAM 180 FULDA Nr. 2369. Fulda gehörte zum Regierungsbezirk Kassel, bildete ein eigenes Provinzial-Rabbinat und wurde streng orthodox geführt.
[42] Vgl. STAM 180 FULDA, Nr. 2361. Darin das Schreiben vom 04. 03. 1907.
[43] Vgl. STAM 180 FULDA, Nr. 2361. Darin das Schreiben vom 25. 05. 1909.
[44] Vgl. STAM 180 FULDA, Nr. 2361. Darin die Schreiben vom 23. 11. 1912 und 11. 12. 1915.
[45] Vgl. WASSERMANN 1992, S. 313.
[46] ARNSBERG Bd. 1 1971, S. 273.
[47] GABS, Verzeichnis der Gemeinde über Krankheitsfälle.
[48] Vgl. INTERVIEW FRAU F.
[49] Diese Aussage ist nicht nachprüfbar, da der Befragte Herr N. der einzige lebende Zeuge dieses Vorgangs ist.
[50] SCHIRMER 1927, S. 9.
[51] Vgl. INTERVIEW FRAU N. vom 26. 09. 1994.
[52] Vgl. Briefe STRAUSS-RODEN.
[53] THIELEMANN undatiert, S. 118ff.
[54] Vgl. MÜLLER undatiert a, S. 82.
[55] Vgl. Brief WEIHL-RISHWORTH vom 01. 01. 1995.
[56] Es handelt sich hierbei um die unveröffentlichten Arbeiten von MÜLLER.
[57] MÜLLER undatiert a, S. 67.
[58] Ebenda, S. 94.
[59] Ebenda, S. 94. In der anderen Chronik wird das Jahr 1934 genannt.
[60] Vgl. dazu FZ vom 03. 12. 1941.
[61] Vgl. SEVERIN 1976 und WEBER 1988.
[62] BENZ 1988, S. 742.

[63] Vgl. Brief Walter FALKS vom 19. 10. 1994.
[64] Vgl. Schreiben des BUNDESARCHIVS vom 30. 08. 1994.
[65] Alle Angaben stammen aus verschiedenen Interviews, die in den letzten fünf Jahren geführt wurden. Eine Auflistung aller würde den Rahmen sprengen.
[66] INTERVIEW HERR C. vom 16. 10. 1994.
[67] Vgl. WASSERMANN 1992, S. 386.
[68] Vgl. WEBER 1988, S. 107.
[69] NS-BEOBACHTER vom 10. 09. 1932.
[70] Vgl. ebenda, 17. 09. 1932.
[71] Das Interview wurde am 06. 10. 1994 mit HERRN A. geführt.
[72] BENZ 1988, S. 273.
[73] Vgl. KROPAT 1983 a, S. 413.
[74] Aussagen des Befragten HERRN A. vom 06. 10. 1994.
[75] Vgl. BENZ 1988, S. 739.
[76] KROPAT 1983 a, S. 417.
[77] STAM 331 Bad Salzschlirf A60, darin Brief vom 03. 07. 1933.
[78] KROPAT 1983 a, S. 420. Vgl. dazu auch DOKUMENT 20.
[79] SCHULARCHIV BAD SALZSCHLIRF (SBS), Schülerliste 1935, Nr. 22.
[80] Sämtliche Angaben über Margott wurden von FRAU B. und Margott Strauß-Kirchheimer gemacht.
[81] Vgl. Brief STRAUSS-RODEN vom 24. 03. 1999.
[82] Vgl. dazu Kapitel 19.2.2.
[83] INTERVIEW FRAU D. vom 06. 10. 1994.
[84] Vgl. die folgenden Aussagen mit dem INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[85] INTERVIEW FRAU E. vom 04. 10. 1994.
[86] Ebenda.
[87] Vgl. INTERVIEW FRAU T. vom 18. 03. 1999.
[88] INTERVIEW FRAU D. vom 06. 10. 1994.
[89] INTERVIEW FRAU F. vom 01. 10. 1994.
[90] INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[91] Vgl. Brief STRAUSS-RODEN vom 11. 03. 1999.
[92] Vgl. INTERVIEW FRAU T. vom 18. 03. 1999.
[93] INTERVIEW FRAU G. vom 02. 10. 1994.
[94] INTERVIEW FRAU H. vom 09. 10. 1994.
[95] Ebenda.
[96] STAM 165, Nr. 3965.
[97] Vgl. INTERVIEW FRAU B., FRAU E. und HERR A. vom 04./06. 10. 1994.
[98] Vgl. INTERVIEW HERR A. und FRAU H. vom 06./09. 10. 1994.
[99] Vgl. INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.

[100] Vgl. WEBER undatiert, S. 38.
[101] Vgl. INTERVIEW HERR A. und FRAU H. vom 06./09. 10. 1994 und andere Interviews.
[102] Vgl. BENZ 1988, S. 740. Solch ein Verbot ist für Bad Salzschlirf nicht nachweisbar.
[103] Vgl. INTERVIEW FRAU D. vom 06. 10. 1994.
[104] Vgl. INTERVIEW FRAU R. vom 16. 03. 1999 und FRAU S. vom 08. 03. 99.
[105] Vgl. INTERVIEW FRAU H. vom 09. 10. 1994.
[106] Vgl. INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[107] Ebenda.
[108] Vgl. INTERVIEW HERR C. vom 06. 10. 1994 und anderer Befragter.
[109] Vgl. INTERVIEWS FRAU B. und HERR C. vom 04./06. 10. 1994.
[110] Vgl. HILBERG 1982, S. 176.
[111] Vgl. INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[112] Vgl. INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[113] Vgl. INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[114] Vgl. INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[115] Vgl. INTERVIEW FRAU T. vom 18. 03. 1999.
[116] Vgl. INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[117] Ebenda.
[118] HHSA, Abt. 518, Aussage Ruth Strauß-Meyer.
[119] Die Schilderung des Überfalls wurde von FRAU G. am 02. 10. 1994 gemacht.
[120] Vgl. INTERVIEW HERR I. vom 06. 10. 1994.
[121] Vgl. INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[122] Vgl. STAM 331 Bad Salzschlirf, Nr. 296. Diese Liste ist unvollständig, da einige SS- und SA-Mitglieder, z. B. die Brüder E. H. und H. H., nicht aufgeführt sind.
[123] Vgl. INTERVIEW HERR A. und FRAU B. vom 06./04. 10. 1994.
[124] Vgl. INTERVIEW FRAU F. vom 30. 09. 1994.
[125] HHSA, Abt. 518, Nr. 5592.
[126] KROPAT 1983 a, S. 440.
[127] Vgl. STAM 331 Bad Salzschlirf, Nr. A60
[128] Vgl. STADTARCHIV FULDA, Personalkartei Leo Strauß (unverzeichnet).
[129] BENZ 1988, S. 479.
[130] Ebenda, S. 481.
[131] Vgl. MEYER Bd. 4, S. 206.
[132] Vgl. STADTARCHIV FULDA, Personalkartei Lina Weihl (unverzeichnet).
[133] Ebenda: Personalkartei Siegfried Schmoll (unverzeichnet).
[134] Ebenda: Personalkartei Minna Schmoll (unverzeichnet).
[135] Vgl. Brief WEIHL-STOKES.

[136] Vgl. STADTARCHIV FULDA, Personalkartei Minna Schmoll (unverzeichnet).
[137] Diese Angaben sind dem Brief WEIHL-RISHWORTHS vom 01. 01. 1995 entnommen.
[138] Vgl. Briefe von STRAUSS-RODEN vom 04. 03. 1999 - 03. 05. 1999.
[139] Vgl. SBS Schülerliste 1935, Nr. 22.
[140] Vgl. ADLER-RUDEL 1974, S. 100.
[141] Vgl. Briefe STRAUSS-RODEN vom 04. 03. 1999 - 03. 05. 1999.
[142] Vgl. STADTARCHIV FULDA, Personalkartei Siegfried Schmoll (unverzeichnet).
[143] BENZ 1988, S. 484.
[144] Mitteilung aus einem Brief Arthur O. WEIHLS vom 03. 10. 1994.
[145] Vgl. HHSA, Abt. 518, Isidor Weihl.
[146] Vgl. Schreiben des REGIERUNGSPRÄSIDIUMS DARMSTADT vom 18. 03. 1999.
[147] Vgl. HHSA, Abt. 518, Sally Weihl.
[148] Vgl. Schreiben des HESSISCHEN HAUPTSTAATSARCHIVS vom 24. 02. 1999 sowie der BEZIRKSREGIERUNG DÜSSELDORF vom 02. 03. 1999.
[149] Vgl. HEPP 1985, S. 178.
[150] Vgl. HHSA, Abt. 518, Schmoll.
[151] INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
[152] BLAU 1965, S. 48.
[153] BENZ 1988, S. 614.
[154] Ebenda, S. 617.
[155] Vgl. WEINMANN 1990, S. 159.
[156] RENNER 1992, S. 134.
[157] BERGE 1984, S. 203.
[158] INTERVIEW FRAU E. vom 04. 10. 1994.
[159] INTERVIEW HERR C. vom 06. 10. 1994.
[160] INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[161] Dieses Ereignis wurde von FRAU B. am 04. 10. 1994 berichtet.
[162] Alle Angaben sind den Briefen WEINTRAUBS entnommen.
[163] Brief WEINTRAUB vom 12. 05. 1996.
[164] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[165] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[166] KROPAT 1983 a, S. 440f.
[167] INTERVIEW FRAU K. vom 08. 10. 1994.
[168] Vgl. INTERVIEW FRAU D. vom 06. 10. 1994.
[169] INTERVIEW FRAU K. vom 08. 10. 1994.

[170] Vgl. RENNER 1992, S. 139.
[171] BERGE 1984, S. 207.
[172] Vgl. GUTMAN, S. 481f.
[173] Vgl. Schreiben des BUNDESARCHIVS vom 30. 08. 1994.
[174] HILBERG 1982, S. 406.
[175] KROPAT 1983 a, S. 441.
[176] Vgl. LLB, Haftakte Nr. 7346.
[177] SCHWARZ 1990, S. 189.
[178] Die Todesdaten der im KZ Ermordeten stammen aus dem Gedenkbuch.
[179] Vgl. Schreiben des BUNDESARCHIVS vom 30. 08. 1994.
[180] SCHWARZ 1990, S. 215.
[181] Vgl. Brief von WEIHL-RISHWORTH vom 01. 01. 1995
[182] Schreiben der Gedenkstätte YAD VASHEM vom 21. 09. 1994.
[183] GUTMAN, S.1382.
[184] Vgl. GUTMAN, S.1404.
[185] GUTMAN, S.1406.
[186] GUTMAN, S. 1406.
[187] Vgl. Schreiben TEREZIN vom 16. 03. 1999.
[188] HILBERG 1982, S. 763.
[189] Vgl. DIAMANT 1983.
[190] Ebenda, S. IV.
[191] Ebenda.
[192] Ebenda, S. 3.
[193] BUNDESARCHIV 1986, S. 1570.
[194] HHSA, Abt. 518, Schmoll.
[195] Ebenda.
[196] Vgl. ADLER-RUDEL 1974, S. 199.
[197] FZ vom 10. 11. 1938.
[198] RENNER 1992, S. 113.
[199] Vgl. ebenda, S. 123.
[200] STADTARCHIV FULDA, Personalkartei Leo Strauß (unverzeichnet).
[201] Vgl. STADTARCHIV FULDA, Sterberegister bis 1942, S. 58.
[202] HRDLICKA 1991, S. 109.
[203] INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
[204] Ebenda.
[205] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[206] Vgl. STAM 331 Bad Salzschlirf A60, darin Brief vom 03. 07. 1933.
[207] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[208] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[209] Frankfurter Neue Presse vom 11. 09. 1950.

[210] Frankfurter Rundschau vom 02. 08. 1950.
[211] Brief WEINTRAUB vom 19. 12. 1995.
[212] Vgl. BUCHENBLÄTTER vom 18. 12. 1991.
[213] GUTMAN, S. 1230.
[214] HILBERG, S. 377.
[215] GUTMAN, S. 1232.
[216] GUTMAN, S. 135.
[217] Vgl. Brief WEIHL-STOKES vom 20. 05. 1999.
[218] Vgl. Brief WEIHL-STOKES vom 20. 05. 1999.
[219] Im Frühjahr 1945 konnten die Alliierten etwa 60 000 jüdische Überlebende aus den Konzentrationslagern befreien, die als ehemalige Häftlinge den Status DP (Displaced Person) erhielten.
[220] Alle Angaben über das DP-Lager stammen aus KÖNIGSEDER 1994, S. 249.

30. Literaturverzeichnis

30.1 Gedruckte Quellen

ADORNO, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz, in: ders.: Stichworte. Frankfurt a. M. 1969.
ADRESSBUCH BAD SALZSCHLIRF 1925 und 1927.
ARNSBERG, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Bd. I-III. Frankfurt a. M. 1971.
BADEZEITUNG BAD SALZSCHLIRF (zeitweise Kur- und Theaterzeitung) von 1899 bis 1934.
BENZ, Wolfgang (Hrsg.): Die Juden in Deutschland 1933-1945. München 1988.
BERGE, Otto und SONN, Naftali: Schicksalswege der Juden in Fulda und Umgebung. Fulda 1984.
BLAU, Bruno: Das Ausnahmerecht für Juden in Deutschland 1933 bis 1945. Düsseldorf 1965.
BUNDESARCHIV KOBLENZ (Hrsg.): Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung unter der NS-Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. Koblenz 1986.
CHOTJEWITZ-HÄFNER, Renate: Juden haben keinen Zutritt. Die Auflösung der jüdischen Landgemeinden in Osthessen, in: SCHNEIDER, Ulrich (Hrsg.): Hessen vor 50 Jahren. Frankfurt a. M. 1983.
DIAMANT, Adolf: Durch Freitod aus dem Leben geschiedene Frankfurter Juden 1938-1943. Frankfurt a. M. 1983.
EISENBACH, Ulrich (Hrsg.): Bibliographie zur Geschichte der Juden in Hessen. Wiesbaden 1992.
ELBOGEN, Ismar und STERLING, Eleonore: Die Geschichte der Juden in Deutschland. Frankfurt 1966.
FZ (FULDAER ZEITUNG) vom 03. 12. 1941.
GAY, Ruth: Geschichte der Juden in Deutschland. München 1993.
GEMEINDE BAD SALZSCHLIRF: Bad Salzschlirf. Bad Salzschlirf 1985.
GEMEINDEVORSTAND BAD SALZSCHLIRF (Hrsg.): 1100 Jahre Bad Salzschlirf. Bad Salzschlirf 1985.
GESAMTHOCHSCHULE KASSEL (Hrsg.): Erinnern an Breitenau 1933-1945. Kassel 1982.

GIERE, Jacqueline D.: Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. Frankfurt a. M. 1993.
GUTMAN, Israel (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Jerusalem 1989.
HENNING, Eike (Hrsg.): Hessen unterm Hakenkreuz. Frankfurt a. M. 1983.
HEPP, Michael (Hrsg.): Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-1945 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Band 1. München 1985.
HEUBERGER, Rachel und KROHN, Helga: Hinaus aus dem Ghetto. Juden in Frankfurt am Main 1800-1950. Frankfurt a. M. 1988.
HILBERG, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Berlin 1982.
HIRSCH, Max: Bad Salzschlirf als Kurort. Bad Salzschlirf 1913.
HORN, Paul und SONN, Naftali Herbert: Zur Geschichte der Juden in Fulda. Tel-Aviv 1969.
HRDLICKA, Manuela R.: Alltag im KZ. Das Lager Sachsenhausen bei Berlin. Opladen 1991.
KÖNIGSEDER, Angelika und WETZEL, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs im Nachkriegsdeutschland. Berlin 1994.
KOGON, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 1974.
KOMMISSION FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IN HESSEN: Jüdische Geschichte in Hessen erforschen. Ein Wegweiser zu Archiven, Forschungsstätten und Hilfsmitteln. Wiesbaden 1994.
KROPAT, Wolf-Arno: Hessen in der Stunde Null 1945-47. Wiesbaden 1979.
KROPAT, Wolf-Arno: Die hessischen Juden im Alltag der NS-Diktatur 1933-1939, in: Kommission der Geschichte der Juden in Hessen: 900 Jahre Geschichte der Juden in Hessen. Wiesbaden 1983 a.
KROPAT, Wolf-Arno: Jüdische Gemeinden nach 1945, in: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen. Wiesbaden 1983 b.
KUR- UND THEATERZEITUNG BAD SALZSCHLIRF (zeitweise Badezeitung) von 1899 bis 1934.
MEYERS TASCHENLEXIKON GESCHICHTE. Mannheim 1989.
MIEHE, Brunhilde: Rhina – einstmals Brennpunkt jüdischer und christlicher Religion und Lebensart. Selbstverlag 1981.
MÜLLER, Rudolf: Chronik von Bad Salzschlirf. Undatiert a.

MÜLLER, Rudolf: Chronik der Pfarrgemeinde Bad Salzschlirf. Undatiert b.
NS-BEOBACHTER vom 13. 08. 1932, 10. 09. 1932 und 17. 09. 1932.
RENNER, Gerhard u. a. (Hrsg.): „... werden in Kürze anderweitig untergebracht ...". Das Schicksal der Fuldaer Juden im Nationalsozialismus. Fulda 1992.
RICHARZ, Monika: Jüdisches Leben in Deutschland. Stuttgart 1982.
SCHNEIDER, Justus: Bad Salzschlirf. Praktischer Führer für Kurgäste. Fulda 1900-1921 (1.-5. Auflage).
SCHNEIDER, Ulrich: Hessen vor 50 Jahren. 1933. Frankfurt a. M. 1983.
SCHIRMER, Max: Neuer Führer Bad Salzschlirf und Umgebung. Fulda 1927.
SCHÖN, E.: Die Entstehung des NS in Hessen. Meisenheim am Glan 1972.
SCHULTZ, Uwe (Hrsg.): Die Geschichte Hessens. Stuttgart 1983.
SCHWARZ, Gudrun: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt a. M./ New York 1990.
SEVERIN, Fritz: Chronik der Gemeinde Bad Salzschlirf (Weiterführung der Chronik Müllers bis 1976). Fulda 1976.
SIPPEL, Heinrich: Jüdisches Leben in Schlitz. Schlitz 1997.
SUCHY, Barbara: Zwischen Geborgenheit und Gefährdung. Jüdisches Leben in hessischen Kleinstädten und Dörfern, in: SCHULTZ, Uwe (Hrsg.): Die Geschichte Hessens. Stuttgart 1983.
THE UNITED NATIONS WAR CRIMES COMMISSION: Law Reports of Trials of War Criminals. Vol. XII. London 1949.
THIELEMANN, Ernst: Heimatkundliche Abhandlungen. Undatiert.
WALK, Joseph: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Karlsruhe/Heidelberg 1981.
WASSERMANN, Henry (Hrsg.): Pinkas Hakehillot. Encyclopaedia of Jewish Communities from their foundation till after the Holocaust. Germany Vol. III. Jerusalem 1992.
WEBER, Karl: Chronologie von Bad Salzschlirf. Bad Salzschlirf 1988.
WEBER, Karl: Zur Geschichte von Bad Salzschlirf. „Die 30-er Jahre". Undatiert.
WEINMANN, Martin (Hrsg.): Das nationalsozialistische Lagersystem. Frankfurt a. M. 1990.

30.2 Ungedruckte Quellen

ARCHIV YAD VASHEM:
Bestand 1634/1838.
Bestand 1634/1839.
Bestand 1634/1840.

BUNDESARCHIV BERLIN (BB):
Bestand 4185 fol 1-204 ZSG193.

GEDENKSTÄTTE STUTTHOF (GST):
Häftlingspersonalkarte, unverzeichnet.
Todesbescheinigung, unverzeichnet.
Amtsärztliche Bescheinigung, unverzeichnet.

GEMEINDEARCHIV BAD SALZSCHLIRF (GABS):
Polizeiliche Melderegister Bad Salzschlirf (PMBS) 1900-1939.
Verzeichnis der Gemeinde über Krankheitsfälle.

GEMEINDEARCHIV GREBENAU (GAG):
Geburtsregister der Judengemeinde Grebenau 1848.
Personenstandsregister 1895.
Sammelakten Heiratsregister 1890, Nr. 18 und Nr. 20.
Standesamtswesen allgemein 1871.
Zu- und Abgang der Gewerbe 1888-1931.

HESSISCHES HAUPTSTAATSARCHIV WIESBADEN (HSTA):
Abteilung 518 Nr. 5587, 5588, 5589, 5590, 5592, 5593, 5594, 5595.

LANDESARBEITSANSTALT UND LANDESFÜRSORGEHEIM BREITENAU (LLB):
Haftakte Nr. 7346.

SCHULARCHIV BAD SALZSCHLIRF (SBS):
Schülerlisten 1916-1936.

STAATSARCHIV MARBURG (STAM):
Bestand 165 Nr. 3965, S. 257.
Bestand 180 Fulda, Kartei unverzeichnet.
Bestand 180 Fulda Nr. 2327, Nr. 2361, Nr. 2369, Nr. 3456, Nr. 6062.
Bestand 331 Bad Salzschlirf Nr. A5, Nr. A7, Nr. A36, Nr. A39, Nr. A60, Nr. 296.

STADTARCHIV FULDA:
Personalkarteien unverzeichnet.
Sterberegister Fulda bis 1942, S. 37 und S. 58.

STADTARCHIV SCHLITZ:
Abteilung XIII Abschnitt I.

THÜRINGISCHES HAUPTSTAATSARCHIV WEIMAR (THAWE):
Geldkarten der Geldverwaltung, unverzeichnet.
Nummernkarte der Schreibstube, unverzeichnet.

ZENTRALARCHIV ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DER JUDEN IN DEUTSCHLAND, HEIDELBERG (ZEGDJ):
Bestand B. 1/13. 1520.

30.3 Briefe von Behörden und Institutionen

BUNDESARCHIV Abteilung Potsdam, Schreiben I A - 1334/2 vom 30. 08. 1994.
DEUTSCHE ZENTRALSTELLE FÜR GENEALOGIE, Schreiben Ju/81.24 vom 14. 07. 1994.
GEDENKSTÄTTE BREITENAU, Schreiben vom 17. 06. 1994 und vom 11. 02. 1999.
GEDENKSTÄTTE BUCHENWALD, Schreiben vom 05. 05. 1999
GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN, Schreiben 3-47/2 vom 12. 09. 1994.
HERINNERINGSCENTRUM KAMP WESTERBORK, Schreiben vom 20. 05. 1999.

INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN, Schreiben vom 11. 07. 1994.
IRGUN OLEY MERKAZ EUROPA, Schreiben vom 27. 10. 1994.
JÜDISCHE GEMEINDE FRANKFURT, Schreiben vom 02. 08. 1994.
LEO BAECK INSTITUTE, Schreiben vom 15. 07. 1994.
MUZEUM SZTUTOWIE, Schreiben vom 23. 02. 1999 und vom 10. 03. 1999.
PAMÀTNÌK TEREZÌN, Schreiben vom 16. 03. 1999.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN, Schreiben vom 14. 07. 1994.
THE CENTRAL ARCHIVES FOR THE HISTORY OF THE JEWISH PEOPLE, Schreiben 5.43 - 486/1994 vom 21. 07. 1994.
YAD VASHEM, Schreiben vom 21. 09. 1994 und vom 06. 05. 1999.
ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND, Schreiben vom 09. 08. 1994.

30.4 Privatbriefe

FALK, John, Brief vom 06. 11. 1994.
FALK, Walter, Briefe vom 19. 10. 1994, 02. 01. 1995, 03. 08. 1997 und 21. 12. 1998.
SCHUSTER, Rosel, Briefe vom 23. 08. 1994, 30. 09. 1994 und 28. 10. 1994.
STEINHARDT, Lotte, Brief vom 30. 10. 1994.
STERN, Josef, Brief vom 30. 10. 1994.
STRAUSS-MEYER, Ruth, Brief vom 04. 12. 1995.
STRAUSS-RODEN, Ellie, Briefe vom 03. 03. bis 21. 05. 1999.
WEIHL, Rudolf O., Briefe vom 03. 09. 1994, 03. 10. 1994 und 01. 12. 1994.
WEIHL-RISHWORTH, Ilse, Briefe vom 01. 01. 1995 und vom 14. 02. 1999.
WEIHL-STOKES, Babette, Brief vom 20. 05. 1999.
WEINTRAUB, Prof. Dr. Karl-Joachim, Briefe vom 21. 12. 1995, 13. 05. 1996, 16. 12. 1997 und 08. 02. 1999.

30.5 Gesprächsprotokolle

INTERVIEW HERR A. vom 06. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU B. vom 04. 10. 1994.
INTERVIEW HERR C. vom 06. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU D. vom 06. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU E. vom 04. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU F. vom 30. 09. 1994.
INTERVIEW FRAU G. vom 02. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU H. vom 09. 10. 1994.
INTERVIEW HERR I. vom 06. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU K. vom 08. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU L. vom 30. 09. 1994.
INTERVIEW HERR M. vom 12. 10. 1994.
INTERVIEW HERR N. vom 26. 09. 1994.
INTERVIEW FRAU O. vom 26. 09. 1994.
INTERVIEW HERR P. vom 14. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU Q. vom 03. 10. 1994.
INTERVIEW FRAU R. vom 16. 03. 1999.
INTERVIEW FRAU S. vom 08. 03. 1999.
INTERVIEW FRAU T. vom 18. 03. 1999.

30.6 Bildnachweise

Frau Auth: Bilder Nr. 6, 11.
Frau Ewen: Bild Nr. 21.
Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Bild Nr. 9.
Staatsarchiv Marburg: Bilder Nr. 32, 51.
Frau Strauß-Roden: Bilder Nr. 7, 28, 29.
Frau Weihl-Rishworth: Bild Nr. 19.
Herr Weintraub: Bilder Nr. 4, 25, 43-45, 47.
Im Besitz der Verfasserin: Bilder Nr. 1, 2, 3, 5, 8, 10, 12-18, 20, 22-24, 26, 27, 30, 31, 33-42, 46, 48-50.

31. Dokumente

Dok. 1 Einwohnerstatistik
Wassermann 1992, S. 386.

Dok. 2 Geschäftsanzeige Weihl
Kur- und Theaterzeitung vom 05. 06. 1904.

Dok. 3 Restauration Weihl
Badezeitung vom 02. 06. 1900.

Dok. 4 Israelitisches Hotel
Badezeitung vom 02. 06. 1907.

Dok. 5 Hotel Bellevue
Badezeitung vom 23. 06. 1914.

Dok. 6 Hotel Waldschlößchen
Badezeitung vom 08. 07. 1919.

Dok. 7 Geschäftsanzeige Strauß
Badezeitung vom 22. 06. 1911.

Dok. 8 Geschäftsanzeige Weintraub
Kur- und Theaterzeitung vom 30. 05. 1913.

Dok. 9 Zahnarzt Plato
Kur- und Theaterzeitung vom 22. 05. 1921.

Dok. 10 Gottesdienst
Badezeitung vom 11. 08. 1912.

Dok. 11 Synagogengemeinde
Adressbuch Bad Salzschlirf 1925/27.

Dok. 12 Todesanzeige Weihl
FZ vom 14. 03. 1923.

Dok. 13 Todesanzeige Plato
FZ vom 28. 12. 1923.

Dok. 14 Nationalsozialistisches Haus
NS-Beobachter vom 13. 08. 1932.

Dok. 15 Personalausweisverlängerung
Weber undatiert, S. 8-9.

Dok. 16a-b Reisepass Nathan Strauß
Quelle: STAM 180 Fulda Nr. 6062.

Dok. 17a-b Reisepass Leo Strauß
Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 60.

Dok. 18a-b Einbürgerungsantrag
Weber undatiert, S. 12-15.

Dok. 19 Ablehnung des Einbürgerungsantrags
Weber undatiert, S. 10-11.

Dok. 20 Legitimationskarte
Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 39.

Dok. 21 Kontakt zu Juden
Weber undatiert, S. 38.

Dok. 22 Konzentrationslager Buchenwald
Quelle: THAWE, Geldkarten der Geldverwaltung, unverzeichnet.

Dok. 23 Ausbürgerung Coszmann
Quelle: Yad Vashem Nr. 1634/1839.

Dok. 24 Vermögensfeststellung
Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 60.

Dok. 25 Ausbürgerung Strauß
Quelle: Yad Vashem Nr. 1634/1838.

Dok. 26 Ausbürgerung Weihl
Quelle: ZEGJD Bestand B.1/13.1520.

Dok. 27 Kennkarte
Quelle: STAM 180 Fulda, Kartei unverzeichnet.

Dok. 28 Karteikarte Sally Strauß
Quelle: STAM 180 Fulda, Kartei unverzeichnet.

Dok. 29 Karteikarte Bertha Strauß
Quelle: STAM 180 Fulda, Kartei unverzeichnet.

Dok. 30a-b Deportationsbestimmungen
Renner 1992, S. 141-142.

Dok. 31 Inhaftierung in Buchenwald
Quelle: THAWE, Geldkarten der Geldverwaltung unverzeichnet.

Dok. 32 ‚Umsiedlung'
Quelle: STAM 180 Fulda, Kartei unverzeichnet.

Dok. 33 Deportation Sally Strauß
Quelle: BB 4/85 fol. 1-204, ZSG 193.

Dok. 34 ‚Evakuierung Fuldas'
Renner 1992, S. 139.

Dok. 35 Deportation nach Breitenau
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 36 Deportation nach Sachsenhausen
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 37 Konzentrationslager Buchenwald
Quelle: THAWE, Geldkarten der Geldverwaltung unverzeichnet.

Dok. 38 ‚Einweisung'
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 39 Deckblatt der Haftakte
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 40 Personalbeschreibung
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 41 Hinterlegungsblatt
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 42 ‚Verwendungsfähigkeit'
Quelle: LLB, Haftakte Nr. 7346.

Dok. 43 Aus dem Briefwechsel Weintraub – Gemeinde Bad Salzschlirf 1933-1939
Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 60.

Dok. 44 Postanweisung
Quelle: THAWE, Geldkarten der Geldverwaltung unverzeichnet.

Dok. 45 Häftlingspersonalakte
Quelle: GST, Häftlingspersonalakte unverzeichnet.

Dok. 46 Todesbescheinigung
Quelle: GST, Todesbescheinigung unverzeichnet.

Dok. 47 Amtsärztliche Bescheinigung
Quelle: GST, Amtsärztliche Bescheinigung unverzeichnet.

Dok. 48 Suchanzeige
Aufbau vom 19. 08. 1994.

באד זאלצשלירף (Bad Salzschlirf), כפר בנפת פולדה (Fulda).

אוכלוסייה

שנה	מספר התושבים	מהם יהודים	ב־%
1885	1,005	1	0.1
1895	1,042	6	0.5
1905	1,386	18	1.3
1925	1,991	36	1.8

Übersetzung zu Dokument 1 aus dem Hebräischen:

Das Dorf Bad Salzschlirf im Gebiet Fulda

Bevölkerung

Jahr	*Einwohnerzahl*	*unter ihnen Juden*	%

Wassermann 1992, S. 386.

Dokument 1: Einwohnerstatistik von Bad Salzschlirf

Gerson Weihl

SCHLITZ **BAD SALZSCHLIRF**

Kaiserstrasse.

Manufaktur-, Kurzwaren, Herrenkonfektion, Wäsche,
Damenblousen, Schürzen, Tischdecken, Läufer etc. etc.

Spezialität:

Schlitzer Leinen, Handtücher, Tischzeuge.

Lieferung fertiger Ausstattungen.

Billige feste Preise.

Regen- und Sonnenschirme.

Kur- und Theaterzeitung vom 05.06.1904.

Dokument 2: Geschäftsanzeige Gerson Weihl



Badezeitung vom 02.06.1900.

Dokument 3: Restauration Weihl



Badezeitung vom 02.06.1907.

Dokument 4: Israelitisches Hotel

HOTEL BELLEVUE

כשר

Zimmer mit und ohne Pension.
Herrliche Lage, direkt am Wald.
Kleine Diners à la carte und Table d'hôte.
Nachmittags Kaffee HAG in Kännchen
à 25 Pfg.

Badezeitung vom 23.06.1914.

Dokument 5: Hotel Bellevue

HOTEL & RESTAURANT

„Waldschlößchen"

Streng rituell. Telefon 31.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Nachmittags Kaffee mit Gebäck.

Badezeitung vom 08.07.1919.

Dokument 6: Hotel Waldschlößchen

Hervorragend billige Hüte!

Ich hatte Gelegenheit, einen **großen Posten prima Hüte billig** einzukaufen und offeriere, solange der Vorrat reicht: 88

Touristenhüte . . Mk. 2,50 bis Mk. 3,25
Haarhüte prima Qualität . . . Mk. 3,75
Halali-Hüte (ges. geschützt) federleicht Mk. 5,50
Ferner **Strohhüte und Mützen enorm billig.**

Karl Strauß, Bad Salzschlirf

nur noch im Hauptgeschäft **Mittelstraße** vis-à-vis Rathaus.
Früher auch im „Blauen Wunder".

Badezeitung vom 22.06.1911.

Dokument 7: Geschäftsanzeige Strauß

M. Weintraub :: Porträtmaler

Ausführung von Porträtmalereien, Photoskizzen. Kunst-Photographien, Gummi- u. Kohledruck.
Sport- u. Landschafts-Photographie.

Bad Salzschlirf, Mühlenstraße 67 — Meran, Villa Kaiserbrücke, Franz Ferdinand-Kai

Kur- und Theaterzeitung vom 30.05.1913.

Dokument 8: Geschäftsanzeige Weintraub

Zahnarzt Plato, Bad Salzschlirf

Haus Rabenau, Lindenstraße.

Sprechstunden: 9—12, 2—6; Sonntags 9—12 Uhr.

Kur- und Theaterzeitung vom 22.05.1921.

Dokument 9: Zahnarzt Plato

Israelitischer Gottesdienst

während der ganzen Saison Freitag abend 7 Uhr 45, Samstag früh 8 Uhr 30 bei **Restauration Weihl.**

Badezeitung vom 11.08.1912.

Dokument 10: Gottesdienst

Israelitische Synagogengemeinde:
Betsaal in Pension Weihl.
Geistlichkeit: Rabbiner Dr. Kahn, Fulda.
Synagogenvorsteher: Kaufmann Karl Strauß.

Adressbuch Bad Salzschlirf 1925/27.

Dokument 11: Synagogengemeinde



Heute morgen entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Seligmann Weihl

im Alter von 70 Jahren.

Bad Salzschlirf, den 12. März 1923.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Frau Lina Weihl, geb. Wolff
und Familie.

Die Ueberführung findet Mittwoch, den 14. März, nachm. 1 Uhr vom Trauerhause ab statt; daselbst Predigt.
Beerdigung 4 Uhr in Schlitz.

FZ vom 14.03.1923.

Dokument 12: Todesanzeige Weihl



Statt Karten.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine gute Frau, unsere geliebte Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, Frau

Salome Plato,

geb. Schimanski,

in ihrem 73. Lebensjahre.

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:
Lewin Plato.

Bad Salzschlirf, 25. Dez. 1923.

Die Beerdigung fand in Fulda in der Stille statt.

FZ vom 28.12.1923.

Dokument 13: Todesanzeige Plato



Bad-Salzschlirf

Rheuma - Gicht

Haus Waldesruh

Nationalsozialistisches Haus

Ruhige, sonnige Lage. Erstklassige Verpflegung.
Pension Mk. 4.50

Pg. E. HÜBNER

NS-Beobachter vom 13.08.1932.

Dokument 14: Nationalsozialistisches Haus

Der Polizeipräsident Hannover, den 7.Mai 1931.

Personal - Ausweis No.142.

Gültig bis 7.Mai 1931 abgeändert 16.12.1932 in 1932.

Familienname: Weintraub Vornamen: Mischka Bernhard

Geburtstag: 1.März 1879 Geburtsort: Proskurow

Familienname des Vaters: Hermann Familienname der Mutter: Regine Stock.

Russischer Herkunft ohne Erwerb einer anderen Staatsangehörigkeit.

Beruf: Photograph

Früherer Wohnort in Russland: Petersberg

Gegenwärtiger Aufenthaltsort: Bad Salzschlirf (s.Seite 2)

Personenbeschreibung.

Alter:

Haare: schwarz Lichtbild.

Augen: blau

Gesichtsform: oval

gewöhnlich: gewöhnlich

Besondere Kennzeichen: keine Unterschrift:

Bemerkungen: Mischa Bernhard Weintraub.

Es wird hiermit bescheinigt, dass der Inhaber die durch nebenstehendes Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

J.A.

Stempel. gez. Unterschrift.

Verwaltungsgebühr 3.-Rmk.

Hannover, den 7.Mai 1931.

Der widerrufliche Aufenthalt im Freistaate Preussen bis zum 7.Mai 1932 genehmigt.

Erhobene Verwaltungsgebühr 2.-Rmk.

Der Polizeipräsident.

Stempel. J.A, gez. Unterschrift.

Die Gültigkeit des Personalausweises für den Photographen Mischa Weintraub wird hiermit bis zum 18.Dezember 1933 verlängert(No.7/32)

Gegenwärtiger Aufenthaltsort ist Bad Salzschlirf.

Gleichzeitig wird hiermit bis auf weiteres gemäss § 3 der Polizeiverordnung über die Behandlung der Ausländer vom 27.April 1932 die Aufenthaltserlaubnis für das gesamte preussische Staatsgebiet erteilt.

Diese Aufenthaltserlaubnis kann zurückgenommen oder nachträglich beschränkt werden.

Sie erlischt, wenn der Aufenthalt im preußischen Staatsgebiet unterbrochen wird. (Nr.28/32)

Fulda, den 19.Dezember 1932

Der Landrat

I.V.

Siegel. gez.Hasler

Die Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit dem Original wird hiermit amtlich beglaubigt

Bad Salzschlirf, den 11.April 1933.

Der Bürgermeister

als Ortspolizeibehörde.

140

A n t r a g

auf Ausstellung eines Reisepasses.

-.-.-.-

Beigefügte Anlagen:

1. Geburtsurkunde -Familienstammbuch- Heiratsurkunde +
2. Ein nicht aufgezogenes Lichtbild aus neuerer Zeit (Passbild) 4 mal 5 cm
3. Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters zur Ausstellung des Reisepasses bei Minderjährigen (Personen unter 21 Jahren mit Ausnahme von Ehefrauen)+
4. Bei Mädchen unter 18 Jahren zur Auswanderung ausserdem die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts (§ 12 der Passbekanntmachung vom 7. Juni 1932 R.G.Bl.I.S.257).+

Ich beantrage die Ausstellung eines Reisepasses zur Reise nach . . . Amsterdam Holland . . . . .

Reisezweck . . Zum Besuch d. Tochter . . . . .

Familienname (Bei Ehefrau ausserdem Mädchenname) Strauß . .

. . . ./. . . . .

Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen) . . Nathan .

Beruf: Metzger . . . . Geburtstag: 31.3.81

Geburtsort: . Gelnhaar . . . Staatsangehörigkeit: . D. Reich.

. . . . . . durch Geburt - Verheiratung - Einbürgerung - Aufnahme.

Bad Salzschlirf, den 29. Mai 1935.

Nathan Strauß
(Unterschrift des Antragstellers)

Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, insbesondere der Staatsangehörigkeit, wird bescheinigt. Antragsteller ist seit dem Jahr 1906 . . . . . hier wohnhaft. Gegen Ausstellung eines Reisepasses sind keine -folgende- Bedenken zu erheben (Entziehung vor Strafverfolgung oder Strafvollstreckung -wenn auch zunächst ausgesetzt-, eingeleitetes Strafverfahren, Entziehung vor steuerlichen Pflichten, Eintritt in fremde Heeresdienste usw.)

. . . ./. . . . .

Antragsteller ist gesetzlich zur Unterhaltung folgender Personen verpflichtet: ./.

. . . .

Für deren Unterhalt ist wie folgt gesorgt: ./. . . . .

. . . .

Bad Salzschlirf, den 29. Mai 1935

Der Bürgermeister:

(Unterschrift)

=.=.=.=.=

=.=.=.=.=

D e r L a n d r a t . Fulda, den . . . .

-.-.-.-

S o f o r t !

Urschriftlich u.R.

dem Kreiswohlfahrtsamt

H i e r

zur Kenntnisnahme.

J.A.

-10-

+Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Dokument 16 a, b: Reisepass Nathan Strauß

per Landrat. Fulda, den 5. März 193.
L.2230. Stadtschloss
(Landratsamt Zimmer 19) Fernspr. 2551-2553 Apparat 21.

S o f o r t !

An das ~~Finanzamt~~ Herrn Bürgermeister (Gemeindekasse)
Bad Salzschlirf. 361

Gegenstand: Vorbereitende Massnahmen zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland.

Vorgang: a) Erlass des Geheimen Staatspolizeiamts vom 17.XI. 1936 - II 1 B 2 Nr. 171 E.-
b) Rundschreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes Berlin (Zentrale Nachrichtenstelle) vom 6. November 1935 - O 2011 I 157/35-.

Der Landwirt
(Stand oder Beruf)
Leo Strauss
(Vorname) (Zuname)
geboren am: 17.6.1906 zu Bad Salzschlirf
Kreis: Fulda
Staatsangehörigkeit: Deutsches Reich
~~arisch nicht arisch~~ und seine Ehefrau
für geborene:
geboren am: zu
Kreis:
Staatsangehörigkeit:
~~arisch nicht arisch~~
Anschrift 1) Bad Salzschlirf Str. Nr.
beabsichtigt ~~beabsichtigen~~ - ins Ausland, und zwar nach Land:
zu gehen.
Verdachtsgründe: 2) Antrag auf Verlängerung d. Reisepasses.

Falls dort noch weitere sachdienliche Angaben gemacht werden können, bitte ich, mir diese s o f o r t mitzuteilen. Ich stelle anheim, erforderlichenfalls in eigener Zuständigkeit Massnahmen zu treffen, um Steuer- oder Kapitalflucht zu verhüten.

Die in dem untenstehenden Verteiler angegebenen Dienststellen haben Abschrift von diesem Schreiben mit dem Ersuchen erhalten, wenn möglich, weitere sachdienliche Angaben in dieser Angelegenheit zu machen.

J.V.

. . . . . .
(Unterschrift)

Anmerkungen:

1) Hat sich die Wohnung seit dem letzten 10.Oktober (Tag der Personenstandsaufnahme) geändert, so ist auch diese Anschrift anzugeben.

2) Als "Verdachtsgründe" kommen beispielsweise in Betracht: "Antrag auf Erteilung eines Reisepasses, Auflösung des Geschäfts oder der Wohnung, Verkauf von Grundstücken, Beteiligung usw.

Verteiler: Abschrift

a) Staatspolizeistelle
b) Zollfahndungsstelle in
c) Gemeindevorstand in
d) Reichsbankanstalt in:
e) Devisenstelle beim Landesfinanzamt in
f) Präsident des Landesfinanzamtes Berlin (Zentrale Nachrichtenstelle) Berlin W.15, Kurfürstendamm 193/194.

1.) Hier ist nichts bekannt, dass Strauss ist Ausland verziehe will. Strauss will nur die Verlängerung des im v.Jahre kur ausgestellten Reisepasses beantragen.

2.) Zu den akten.

D.B.

Verhandelt, Bad Salzschlirfen 21.April 1933.

12

Es erscheint der Photograph Mischa Bernhard Weintraub

wohnhaft in Bad Salzschlirf, Bahnhofstrasse 277

der Person nach bekannt, ~~ist mir nicht bekannt~~

und erklärt:

Ich habe mich zuletzt am 28.Mai 1912

in Bad Salzschlirf, mit Ausnahme von 4 Winter- ~~monaten~~ Halbjahren, wo ich auch in Hannover im Winter ein photographisches Atelier hatte als Photograph

niedergelassen und seitdem ohne Unterbrechung an diesem Orte meinen Wohnsitz gehabt. Ich beabsichtige hier dauernd zu verbleiben und für mich und meine Ehefrau, sowie für meine nachgenannten Kinder die ~~preußische~~ Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung zu erwerben.

Ich bin laut Mannespassabschrift ~~Geburtsschein~~, den ich hiermit übergebe, am 1.März 1879 zu Proskurow (Ukraine) Südrussland

im Staate Russland geboren,

evangelisch religiös, ~~durch Geburt — Einbürgerung — Erklärung~~

staatenlos ~~Staatsangehörigkeit~~ und verfügungsfähig. Meine Heimatpapiere lege ich hiermit vor.

Ich bin in meiner Heimat — nicht — Soldat gewesen. ~~Als Ausweis überreiche ich meinen~~ hierüber kann ich nicht erbringen.

1 Geburtsschein.

Bad. Heimatschein etc.

Militärpaß etc. Entlassungsschein etc.

13

Ich habe nicht gedient

geboren

und war während des Weltkrieges vom bis nicht eingezogen

Ich habe mich in meiner Heimat der Gestellungspflicht entzogen.
Ich bin seit Jugendjahren schon aus Russland fort
In Deutschland bin ich — nicht — Soldat gewesen, habe ich geleistet beim Regiment

in der Zeit vom bis

Von meiner Geburt an habe ich einen Wohnsitz gehabt

in der Zeit vom Geburt

bis 1895

in Proskurow (Geburtsort)

in der Zeit vom Jahre 1896

bis 1912 abwechselnd in Italien, Österreich,

u.a. in Wien, Rom, Nizza, St.Remo

in der Zeit vom Jahre 1912

bis heute

in Bad Salzschlirf und hatte

in der Zeit vom 1.12.1928 - 6.7.1929 in Hannover
vom 1.10.1929 - 1.5.1930 einen weiteren
bis vom 6.10.1930 - 1.5.1931 Wohnsitz, wo ich
in vom 1.10.1931 - 1.4.1932 auch in Hannover
ein photogr. Atelier gehabt habe

in der Zeit vom

bis

in

(Bei größeren Orten ist auch die Wohnung anzugeben. Etwa in Höhere bei Untersuchungen u. Arbeitsunfähigkeitsanzeigen — Krankenscheinen — Krankenkassen — Krankenkassenbücher — sind vorzulegen.)

Genau ausfüllen bis Kalenderjahren.

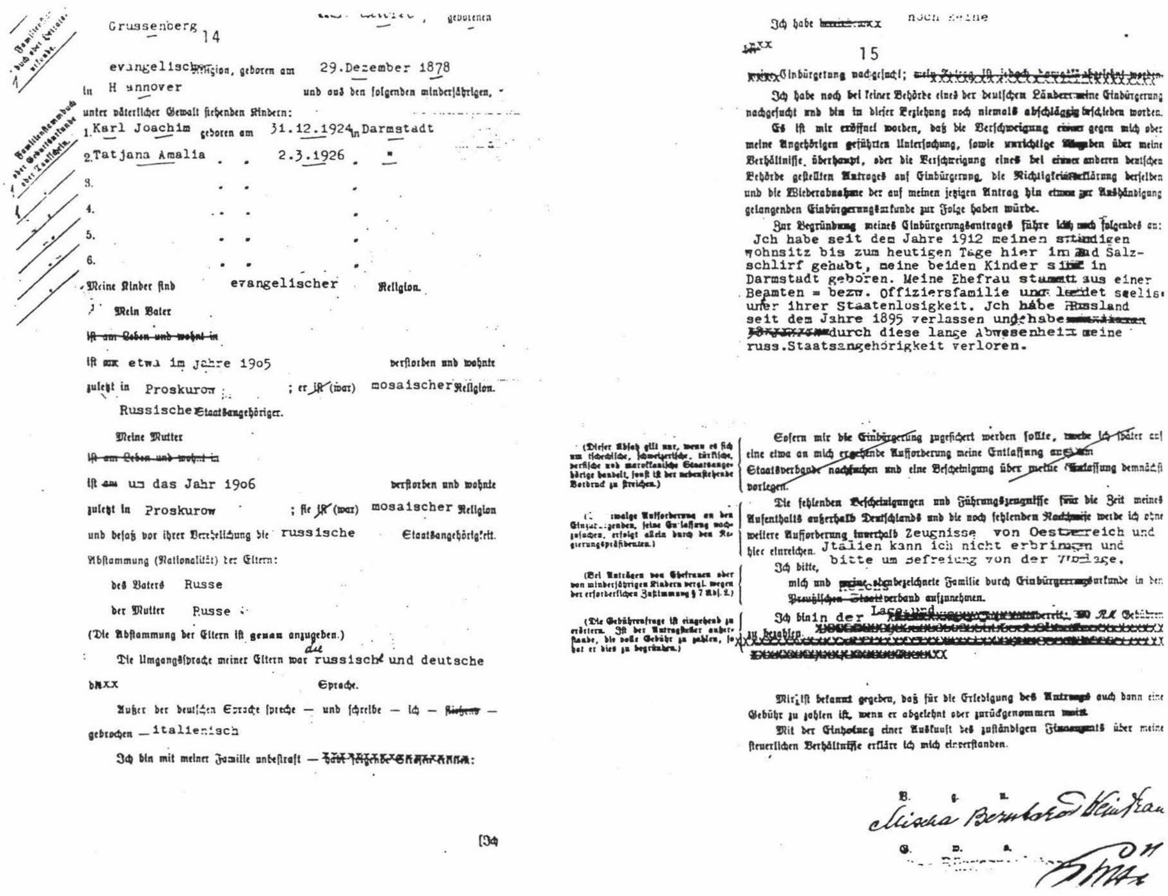
Über meine Führung im Reichsauslande besitze ich keine Führungszeugnisse.

Aus öffentlichen Mitteln bin ich nicht unterstützt worden; ich bin häuslich eingerichtet und ernähre mich und meine Familie durch das Einkommen aus dem Gewerbe als Photograph

Mein und meiner Familie Einkommen beläuft sich auf monatlich jährlich 2400 RM

An Grundstücken (Gebäude) und sonstigem Vermögen besitzen wir zusammen 10-12.000 RM

Das Vermögen besteht in einem Atelier nebst 8 Wohn- und Arbeitsräumen.



Grussenberg 14 ... geborenen

evangelischer Religion, geboren am 29.Dezember 1878

in Hannover und aus den folgenden minderjährigen,

unter väterlicher Gewalt stehenden Kindern:

1. Karl Joachim geboren am 31.12.1924 in Darmstadt

2. Tatjana Amalia " " 2.3.1926 " "

3. " " "

4. " " "

5. " " "

6. " " "

Meine Kinder sind evangelischer Religion.

Mein Vater

~~ist am Leben und wohnt in~~

ist etwa im Jahre 1905 verstorben und wohnte

zuletzt in Proskurow ; er ist (war) mosaischer Religion.

Russischer Staatsangehöriger.

Meine Mutter

~~ist am Leben und wohnt in~~

ist um das Jahr 1906 verstorben und wohnte

zuletzt in Proskurow ; sie ist (war) mosaischer Religion

und besaß vor ihrer Verehelichung die russische Staatsangehörigkeit.

Abstammung (Nationalität) der Eltern:

des Vaters Russe

der Mutter Russe

(Die Abstammung der Eltern ist genau anzugeben.)

Die Umgangssprache meiner Eltern war die russische und deutsche Sprache.

Außer der deutschen Sprache spreche — und schreibe — ich — ~~fließend~~ — gebrochen — italienisch

Ich bin mit meiner Familie unbestraft — ~~habe folgende Strafen erlitten~~:

Ich habe noch keine 15 Einbürgerung nachgesucht;

Ich habe noch bei keiner Behörde eines der deutschen Länder meine Einbürgerung nachgesucht und bin in dieser Beziehung noch niemals abschlägig beschieden worden.

Es ist mir eröffnet worden, daß die Verschweigung einer gegen mich oder meine Angehörigen geführten Untersuchung, sowie unrichtige Angaben über meine Verhältnisse, überhaupt, oder die Verschweigung eines bei einer anderen deutschen Behörde gestellten Antrages auf Einbürgerung, die Richtigkeitserklärung derselben und die Wiederabnahme der auf meinen jetzigen Antrag hin etwa zur Aushändigung gelangenden Einbürgerungsurkunde zur Folge haben würde.

Zur Begründung meines Einbürgerungsantrages führe ich noch folgendes an:

Jch habe seit dem Jahre 1912 meinen ständigen Wohnsitz bis zum heutigen Tage hier im Bad Salzschlirf gehabt, meine beiden Kinder sind in Darmstadt geboren. Meine Ehefrau stammt aus einer Beamten = bezw. Offiziersfamilie und leidet seelisch unter ihrer Staatenlosigkeit. Jch habe Russland seit dem Jahre 1895 verlassen und habe durch diese lange Abwesenheit meine russ.Staatsangehörigkeit verloren.

(Dieser Absatz gilt nur, wenn es sich um ... Staatsangehörige handelt, sonst ist der nebenstehende Vordruck zu streichen.) — Sofern mir die Einbürgerung zugesichert werden sollte, werde ich später auf eine etwa an mich ergehende Aufforderung meine Entlassung aus dem Staatsverbande nachsuchen und eine Bescheinigung über meine Entlassung demnächst vorlegen.

(... Aufforderung an den Einzubürgernden, seine Entlassung nachzusuchen, erfolgt allein durch den Regierungspräsidenten.) — Die fehlenden Bescheinigungen und Führungszeugnisse für die Zeit meines Aufenthalts außerhalb Deutschlands und die noch fehlenden Nachweise werde ich ohne weitere Aufforderung innerhalb Zeugnisse von Oesterreich und Jtalien kann ich nicht erbringen und hier einreichen. bitte um Befreiung von der Vorlage.

(Bei Anträgen von Ehefrauen oder von minderjährigen Kindern vergl. wegen der erforderlichen Zustimmung § 7 Abs. 2.) — Ich bitte, mich und meine obenbezeichnete Familie durch Einbürgerungsurkunde in den Reichs-verband aufzunehmen.

(Die Gebührenfrage ist eingehend zu erörtern. Ist der Antragsteller außerstande, die volle Gebühr zu zahlen, so hat er dies zu begründen.) — Ich bin in der Lage und ... RM Gebühren zu bezahlen.

Mir ist bekannt gegeben, daß für die Erledigung des Antrags auch dann eine Gebühr zu zahlen ist, wenn er abgelehnt oder zurückgenommen wird.

Mit der Einholung einer Auskunft des zuständigen Finanzamts über meine steuerlichen Verhältnisse erkläre ich mich einverstanden.

Mischa Bernhard Weintraub

Dokument 18 b: Einbürgerungsantrag Weintraub

Der Landrat. Fulda, 23. Mai 1933.

L. 1101

Urschriftlich mit Anlagen
dem Herrn Bürgermeister
in Bad Salzschlirf

24. MAI 33
J.-Nr. 926

zurückgesandt. Ich kann den Antragsteller nicht als "wertvollen Zuwachs der inländischen Bevölkerung" ansehen und beabsichtige nicht, seinen Einbürgerungsantrag weiter zu bearbeiten. Ich bitte, ihn entsprechend zu bescheiden und ihm die Anlagen seines Antrages wieder auszuhändigen. Das Schreiben der Ehefrau Frieda Anna Weintraub geb. Grussemberg vom 17. April ist mir nach den beim Wohlfahrtsamt befindlichen Vorgängen unverständlich. Im übrigen steht es der Frau frei, nach der Ehescheidung ihre Wiedereinbürgerung zu beantragen, die wohl nicht auf Schwierigkeiten stossen wird. Sollte die Ehe für ~~nicht~~ nichtig erklärt werden, so erhält sie ohne weiteres ihre frühere Staatsangehörigkeit wieder zurück.

J.No. 926/1 B.S. den 31.5.1933.

1.) An Herrn Mischa Bernhard Weintraub
Hier

Das Landratsamt Fulda teilt mit, dass es nicht in der Lage sei, Ihren Antrag um Einbürgerung weiter zu bearbeiten.

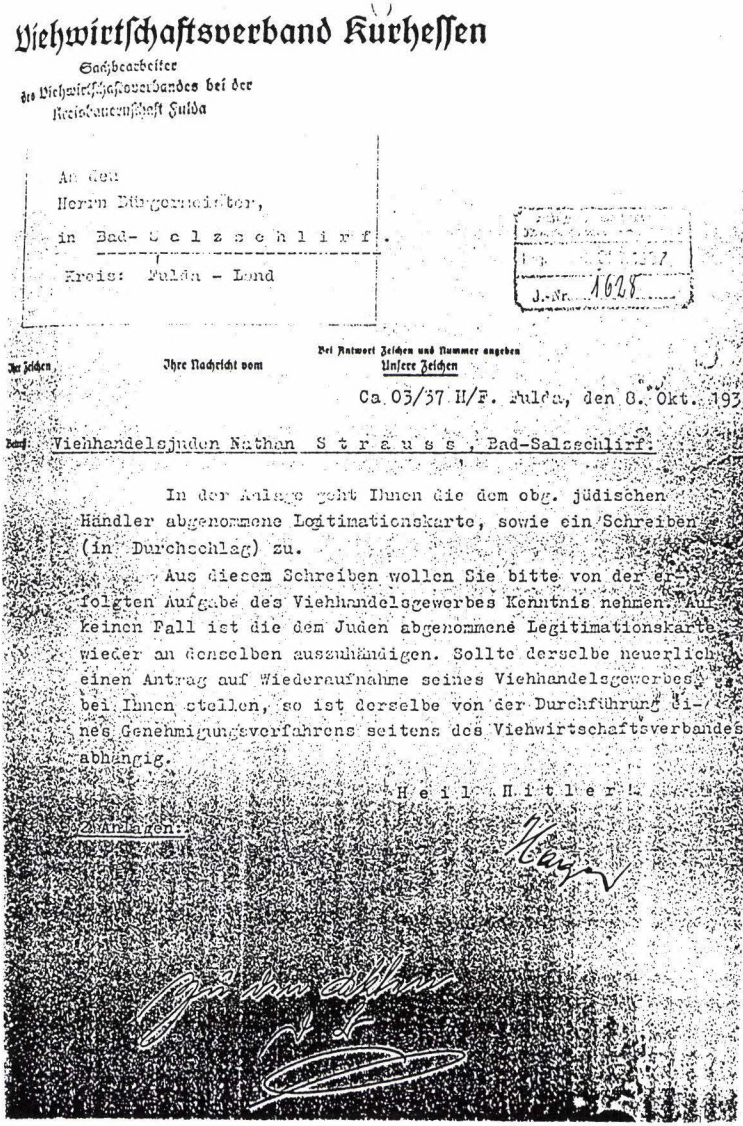
Ich bin beauftragt Sie entsprechend zu bescheiden. Die vorgelegten Urkunden erhalten Sie anbei zurück.

2.) Zu den Akten.

D.B.

Archiv Karl Weber
6427 Bad Salzschlirf Nr. ...

Dokument 19: Ablehnung des Einbürgerungsantrags



Viehwirtschaftsverband Kurhessen

Sachbearbeiter
des Viehwirtschaftsverbandes bei der
Kreisbauernschaft Fulda

An den
Herrn Bürgermeister,
in Bad-Salzschlirf.
Kreis: Fulda - Land

J.-Nr. 1628

Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom | Bei Antwort Zeichen und Nummer angeben: Unsere Zeichen

Ca 03/37 H/F. Fulda, den 8. Okt. 1937

Betr.: Viehhandelsjuden Nathan S t r a u s s , Bad-Salzschlirf.

In der Anlage geht Ihnen die dem obg. jüdischen Händler abgenommene Legitimationskarte, sowie ein Schreiben (in Durchschlag) zu.

Aus diesem Schreiben wollen Sie bitte von der erfolgten Aufgabe des Viehhandelsgewerbes Kenntnis nehmen. Auf keinen Fall ist die dem Juden abgenommene Legitimationskarte wieder an denselben auszuhändigen. Sollte derselbe neuerlich einen Antrag auf Wiederaufnahme seines Viehhandelsgewerbes bei Ihnen stellen, so ist derselbe von der Durchführung eines Genehmigungsverfahrens seitens des Viehwirtschaftsverbandes abhängig.

H e i l H i t l e r !

2 Anlagen:

Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 39.

Dokument 20: Legitimationskarte

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes

Ortsgruppe: Salzschlirf den 28. August 33.

Anschrift: Herrn Bürgermeister P ü t z, Hier

Briefbuch-Nr.: Ihre Zeichen:

Ich habe schon verschiedentlich die Beobachtung machen können, dass der Jude Isidor Weihl in Ihrem Hause ein und aus geht.

Ich muss also annehmen, dass der jüdische Handelsmann heute immer noch bei Ihnen Geschäfte tätigt. Ich werde natürlich genauestens prüfen, ob diese meine Vermutung zutrifft. Ein Bürgermeister kann als Vertreter des nationalsozialistischen Staates niemals beim Juden kaufen. Als Ortsoberhaupt hat er vielmehr die Pflicht daraufhin zu weisen und durch gute Beispiele zu zeichen, dass wir Deutsche nur bei unseren deutschen Volksgenossen kaufen. Ein gegenteiliges Handlungsweise bedeutet allerdings eine Sabotage des Aufbauwerkes unseres Führers und Volkskanzler Adolf Hitler. Sofern ich den Beweis erbringen kann, dass Sie immer noch jüdische Handels- und Kaufleute unterstützen bin ich gezwungen, dem Kreiskampfbundleiter hiervon Mitteilung zu machen.

Heil Hitler

Ortsgruppenleiter der
N.S. HAGO.

Otto Fuchs

Weber undatiert, S. 38.

Dokument 21: Kontakt zu Juden

K.-L. Buchenwald

Strauß, Karl Häftlings-Nr. 6656
(Vor- und Zuname)

geb. am .... zu .... Fahrgeld 24.– [redacted]

[illegible]

Datum	Zugang RM	Zugang Rpf	Abgang RM	Abgang Rpf	Bestand RM	Bestand Rpf	
3.9.38	30.	–			30.	–	
14.11.38			30.	–			Karl Strauß
Übertrag:							

Dokument 22: Konzentrationslager Buchenwald

Abschrift.

Kassel, den 15. 8. 1939.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle
Br.Nr. II B 3 - C.47

1634/1939

An den
Herrn L a n d r a t
in F u l d a .

Betrifft: Josef Cossmann, geb. 21.10.1876 in Hannover
und
Henny Cossmann geb. Weihl, geb. 7.10.94 in
Bad Salzschlirf,
beide zuletzt wohnhaft gewesen in Bad Salzschlirf.

Vorgang: Verfügung vom 21.3. 1939 - II B 3 - C. 47 -
und dort. Aktz.: L.P.oo31.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Reichsangehörigkeit vom 14.7. 1933 (RGBI.I.S.48o f) hat der Herr Reichs- und Preussische Minister des Innern durch Bekanntmachung vom 15.6. 39 (veröffentlicht in Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 138 vom 19.6.39) die Obengenannten der Reichsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstösst, die deutschen Belange geschädigt haben.

Es wird ersucht, der Ortspolizeibehörde in Bad Salzschlirf zum Zwecke der Berichtigung des polizeilichen Melderegisters davon Kenntnis zu geben.

I.A.

gez. Unterschrift...

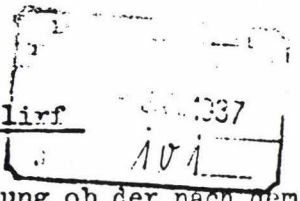
Dokument 23: Ausbürgerung Coszmann

Postamt Bad Salzschlirf, den 22. Januar 1937

An

das Bürgermeisteramt

Bad Salzschlirf



Wir bitten um Feststellung und Mitteilung, ob der nach dem Ausland verzogene Josef C o s s m a n n , Kur-Lichtspiele, Bad Salzschlirf, hier -oder auch anderswo- greifbare Vermögenswerte irgend welcher Art hinterlassen hat.

Heil Hitler !

Lapp

Quelle: STAM 331 Bad Salzschlirf Nr. A 60.

Abschrift .

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel
B. -Nr. I U 724/42 -2- Kassel, den 19. Februar 1943.

An den
Herrn Regierungspräsidenten
in K a s s e l .

Betrifft: Ausbürgerung auf Grund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetzt des Juden
Nathan Israel S t r a u s s ,
geb. am 30.3. 1881 in Grebenau, Kreis Alsfeld
seiner Ehefrau Jenny Sara geb. Zimmermann
Letzter inländischer Wohnsitz: Bad Salzschlirf
Kreis Fulda.

Bezug : Ohne.

Die vorbezeichneten Juden sind nach meinen Ermittlungen nach New-York ausgewandert. Sie haben auf Grund des § 2 der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11. 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit verloren.

Ich habe daher heute beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD die Feststellung des Vermögensverfalls (§ 8 Abs. I der o.a. VO.) beantragt.

Der Landrat in Fulda hat Abschrift dieses Berichts erhalten.

Im Auftrage :
gez, Ramthun

Abschriftlich
dem Herrn Landrat
in F u l d a .
zur gefl. Kenntnis zugeleitet.

Im Auftrage:
gez. Unterschrift.

==========

Dokument 25: Ausbürgerung Strauß

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle
Frankfurt/M.
II B 3. - 5206/39/762

Frankfurt/M., den 1.7.39 1939

Betrifft: Ausbürgerung des-der-Sally W e i h l
und seiner Ehefrau Rahe geb. Fuld, geb. 13.7.15 in Ffm.
geb.am 20.5.1907
in Bad Salzschlirf ....f....wohnhaft gewesen
in Frankfurt am Main, Obermainstr. 50 III

Bezug: Ohne.

Der Oberfinanzpräsident Kassel
(Devisenstelle S)
Frankfurt/Main
Eing. 11 JUL 1939
Anl.

Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin beabsichtigt den-die-obengenannten W e i h l zur Ausbürgerung vorzuschlagen. Ich bitte daher um gefl. Mitteilung, ob der-die-Genannte Vermögenswerte i. Inl. besitzt. Liegen Verfehlungen gegen die Devisenbestimmunge vor?

An
die Devisenstelle -S-
in F r a n k f u r t /Main
Goethestrasse 9.

Im Auftrage:
gez. S a g e l
Beglaubigt.
Hammeran
Polizei-Obersekretär-Angestellte

Dokument 27: Kennkarte

J.

Nur von deutschen Reichsangehörigen, nicht von Ausländern auszufüllen Datum der Ausfüllung: [illegible]

Für männliche Personen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12

Geburtsjahr: 1878
Geburtstag: 5. 7
Geburtsort: Gronau
Kreis: Alfeld

Familienname: Strauss
Rufname: Sally
Familienstand: ledig, verwitwet, geschieden (Zutreffendes unterstreichen)
verheiratet mit Laura, geborene Rosenbach, geb. am 7.2.1882
zu Neustadt b. Dortmund (Ort) (Kreis)

Beruf
jetziger: Erbarbeiter
erlernter: Bäcker
Sind Sie selbständig od. Angestellter, Arbeiter usw.? Arbeiter

Besitzen Sie ein Arbeitsbuch? ja
Beiahendenfalls: Von welchem Arbeitsamt? Fulda
Verneinendenfalls: Hatten Sie früher ein Arbeitsbuch? — Von welchem Arbeitsamt? —

Sind Sie dauernd körperlich behindert? nein
Wodurch? —
Liegt amtlich festgestellte Erwerbsbeschränkung vor? nein Wieviel Prozent?

Welche Schule (auch Berufs-, Berufsfach-, Fach-, Hochschule usw., Angabe der Fachrichtung!) haben Sie außer der Volksschule besucht? (Wieviel Jahre? – Bis zu welcher Klasse? – Welche Prüfung wurde abgelegt?)
Lyzeum

Bei Hochschulstudium: Abgelegte Prüfungen:

(Studienfach) Reichs-Nr. (ab SS. 1933 erteilt)

Waren Sie länger als drei Monate im Ausland? (Angabe des Landes, auch abweichende Dauer des ungefähren Aufenthaltszeitraumes)
nein

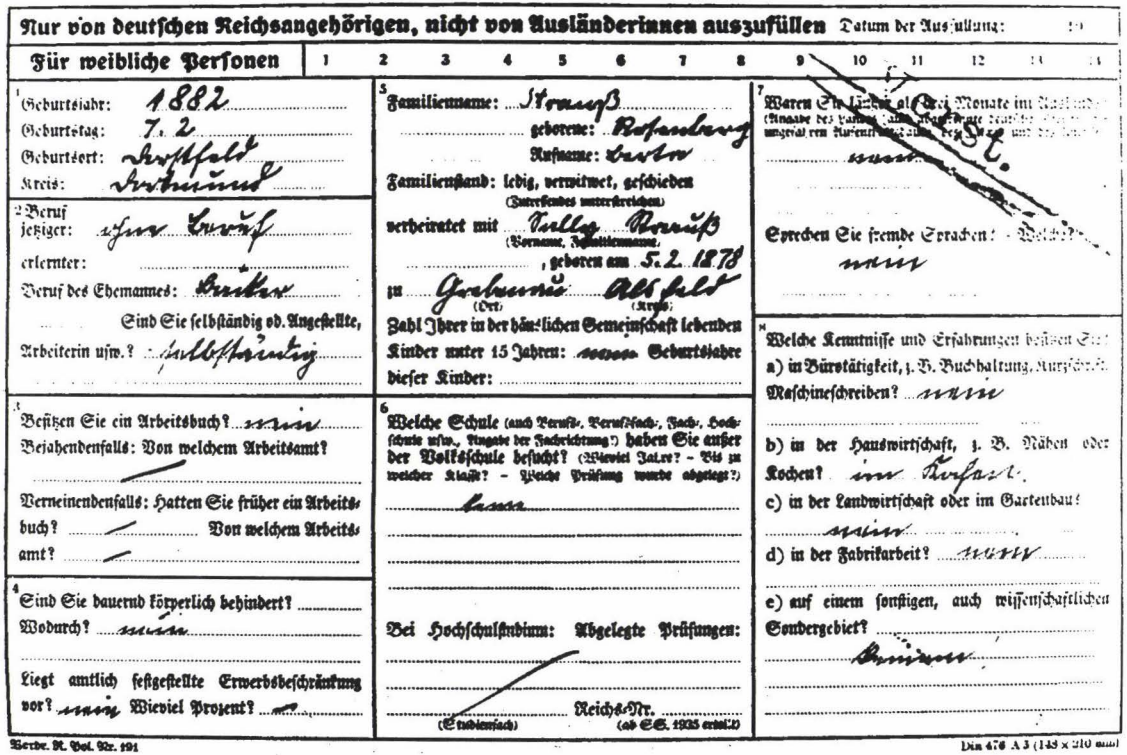
Sprechen Sie fremde Sprachen? – Welche?
nein

Besitzen Sie auf einem Sondergebiet besondere Kenntnisse u. Erfahrungen (z. B. in einem Sonderzweig der Industrie, der Landwirtschaft, der Technik oder der Wissenschaft)?
nein

Vordr. R. Pol. Nr. 100

bis zum 4. Juli [illegible]

Dru 176 A 5 (145 x 21)



Nur von deutschen Reichsangehörigen, nicht von Ausländerinnen auszufüllen Datum der Ausfüllung: 19

Für weibliche Personen 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

1 Geburtsjahr: 1882
Geburtstag: 7. 2
Geburtsort: Kroffdorf
Kreis: Gerbründ

2 Beruf jetziger: ohne Beruf
erlernter:
Beruf des Ehemannes: Bäcker
Sind Sie selbständig od. Angestellte, Arbeiterin usw.? selbständig

3 Besitzen Sie ein Arbeitsbuch? nein
Bejahendenfalls: Von welchem Arbeitsamt?
Verneinendenfalls: Hatten Sie früher ein Arbeitsbuch? Von welchem Arbeitsamt?

4 Sind Sie dauernd körperlich behindert?
Wodurch? nein
Liegt amtlich festgestellte Erwerbsbeschränkung vor? nein Wieviel Prozent?

5 Familienname: Strauß
geborene: Rosenberg
Rufname: Berta
Familienstand: ledig, verwitwet, geschieden (Zutreffendes unterstreichen)
verheiratet mit Willy Preuß (Vorname, Familienname)
, geboren am 5. 2. 1878
zu Gerbründ (Ort) Alsfeld (Kreis)
Zahl Ihrer in der häuslichen Gemeinschaft lebenden Kinder unter 15 Jahren: keine Geburtsjahre dieser Kinder:

6 Welche Schule (auch Berufs-, Berufsfach-, Fach-, Hochschule usw., Angabe der Fachrichtung!) haben Sie außer der Volksschule besucht? (Wieviel Jahre? – Bis zu welcher Klasse? – Welche Prüfung wurde abgelegt?)
keine
Bei Hochschulstudium: Abgelegte Prüfungen:
(Studienfach) Reichs-Nr. (ab SS. 1935 erteilt)

7 Waren Sie länger als drei Monate im Ausland? (Angabe des Landes, Aufenthaltsdauer, Reisezweck und ungefähren Aufenthaltsort) Nein.
Sprechen Sie fremde Sprachen? – Welche?
nein

8 Welche Kenntnisse und Erfahrungen besitzen Sie?
a) in Bürotätigkeit, z. B. Buchhaltung, Kurzschrift, Maschineschreiben? nein
b) in der Hauswirtschaft, z. B. Nähen oder Kochen? im Kochen.
c) in der Landwirtschaft oder im Gartenbau?
nein
d) in der Fabrikarbeit? nein
e) auf einem sonstigen, auch wissenschaftlichen Sondergebiet?
keinen

Verdr. R. Bol. Nr. 191 Din 676 A 5 (148 × 210 mm)

Dokument 29: Karteikarte Bertha Strauß

Durchführungsbestimmungen zur Deportation

Bei Abmeldung der Juden ist in den Meldekarten nicht der Zielort oder ein Vermerk "Evakuiert nach Theresienstadt", sondern lediglich "Unbekannt verzogen" bezw. "Ausgewandert" anzuführen.

An Gepäck dürfen die Juden bei sich führen: Einen Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsstücken, und zwar:

a) Vollständige Bekleidung, (Ordentliches Schuhwerk)
b) Bettzeug mit Decke,
c) Essgeschirr (Teller oder Topf) mit Löffel,
d) Mundvorrat für drei Tage.

Es bestehen keine Bedenken, wenn die Juden den Mundvorrat in einer Hand- oder Aktentasche oder im Netz bei sich tragen. Ausser diesem einen Gepäckstück dürfen sie zusätzlich brauchbare Ausrüstungsgegenstände (Werkzeug, Matratzen, Eimer, Töpfe, Reinigungsgegenstände usw.) mitführen.

Das Handgepäck (Koffer oder Rucksack) haben die Juden mit in die Züge zu nehmen, während die zusätzlichen Ausrüstungsgegenstände im Güterverkehr der Reichsbahn nach Kassel befördert werden. Die Art der Verfrachtung (Frachtgut oder in geschlossenen Güterwagen) sowie die Abfahrtszeiten der Güterzüge von den Abgangsbahnhöfen nach Kassel werde ich noch mitteilen. Die Frachtkosten hat jeder Jude selbst zu tragen. Die Aufgabe der Ausrüstungsgegenstände erfolgt an die Anschrift: "Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Kassel, Zielbahnhof: Kassel-Hauptbahnhof (Zollschuppen)".

Sämtliches Gepäck haben die Juden mit einem hieran zu befestigenden Namensschild (Name und Anschrift des Eigentümers) zu kennzeichnen. Mit einem Namensschild sind ferner auch die Kofferschlüssel zu versehen und mit Draht oder Bindfaden am Koffer zu befestigen. Das Gepäck darf mit Farbe nicht beschmiert werden.

Die Konzentrierung der Juden vor der Abfahrt nach Kassel ist Sache der Kreispolizeibehörden und für Fulda-Stadt Sache der Staatspolizei-Aussendienststelle in Fulda. Es empfiehlt sich, je nach den örtlichen Erfordernissen einen Sammelpunkt festzulegen, zu dem die Juden rechtzeitig vor Abgang des Zuges hinzubestellen sind.

Den einzelnen Judentransporten sind je nach Notwendigkeit ein oder mehrere Gendarmeriebeamte als Begleitkommando von den Abgangsbahnhöfen nach Kassel mitzugeben. Zweckmässig ist fernerhin, auch eine jüdische Transportleitung mit einer entsprechenden Anzahl jüdischer Ordner einzusetzen.

In Kassel werden die Juden auf den Bahnsteigen, auf denen die Züge ankommen, von Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Schutzpolizei in Empfang genommen. Die den Transporten zugeteilten Begleitkommandos haben diesen Beamten die eintreffenden Juden zu übergeben. Auf den Bahnsteigen werden die Juden gesammelt und geordnet und dann von den bereitgestellten Beamten zum Auffanglager hingeführt. Ihr Gepäck haben die Juden bei sich zu tragen.

Für den Transport dieses Gepäcks vom Bahnhof in Kassel in das Auffanglager und vom Auffanglager in den Evakuierungszug wird gegebenenfalls von hier Sorge getragen.

Dokument 30 a: Deportationsbestimmungen

Sämtliches Bargeld haben die Juden auf dem Transport mitzunehmen. Ihnen werden pro Person 50.- RM zur Verfügung gestellt. Der Gesamtbetrag wird schon vorher von den Juden aufgebracht und bei der jüdischen Gemeinde in Kassel eingesammelt. Die restlichen Barmittel werden den Juden erst hier im Auffanglager abgenommen.

Ich bitte ferner, den Juden etwa mitgeführte Wertsachen, wie Gold, Silber, Platin usw., zu belassen, da hier im Auffanglager ohnehin die körperliche sowie die Gepäckdurchsuchung vorgesehen ist. Auch die Lebensmittelkarten werden den Juden erst im Auffanglager abgenommen.

Das in den Wohnungen zurückbleibende Vermögen der zu evakuierenden Juden wird nach deren Abtransport beschlagnahmt. Um darüber eine Übersicht zu gewinnen, werden den Juden von hier Vermögenserklärungen zur Ausfüllung ausgehändigt, die sie über ihren jüdischen Obmann bei der Staatspolizeistelle Kassel abzugeben haben.

Das zurückbleibende Inventar haben die Juden mit einem Namensschild so zu kennzeichnen, dass der bisherige Eigentümer danach sofort festgestellt werden kann. Die Schlüssel zu den verlassenen Wohnungen, den Räumen und Behältnissen haben die Juden, ebenfalls mit einem Namensschild versehen, den jeweils zuständigen Kreispolizeibehörden zu übergeben, die sie dann in Briefhüllen mit der entsprechenden Aufschrift des bisherigen Eigentümers einsammeln. Die Schlüssel sind danach den zuständigen Finanzämtern zu übergeben bezw. ihnen auf Anforderung zuzustellen. Die in Betracht kommenden Räume sind nach Abzug der Juden zumindest stichprobenweise zu überholen und danach zu versiegeln.

Das lebende Inventar unterliegt ebenfalls der Beschlagnahme und ist von den Juden bei den zuständigen Ortsbauernführern abzuliefern, die es dann listenmässig erfassen und für ihre Betreuung Sorge tragen. Die Juden haben hierüber im Auffanglager in Kassel Meldung zu erstatten. Mit den zuständigen Ortsbauernführern bitte ich, dieserhalb rechtzeitig in Verbindung zu treten.

Leicht verderbliche Sachen werden unentgeltlich gegen Quittung der zuständigen NSV-Dienststelle zur Verfügung gestellt. Die Abgabe dieser Sachen bitte ich, in eigener Zuständigkeit im Benehmen mit den NSV-Dienststellen zu regeln. Der Begriff "leicht verderblich" ist nicht zu weit zu fassen, dass sich beispielsweise Kartoffeln und Eingemachtes bis zur Übernahme durch die Finanzämter zweifellos halten werden.

Jede Vermögensverschleppung bezw. Abgabe oder Verkauf von Sachen an deutschblütige Volksgenossen ist nachdrücklichst zu unterbinden. Derartige Gegenstände sind sicherzustellen.

Falls sich vor oder während der Evakuierungsaktion Schwierigkeiten in der Durchführung ergeben, bitte ich, diese im Rahmen der oben erwähnten Richtlinien in eigener Zuständigkeit und in weitgehender Selbständigkeit, gegebenenfalls im Benehmen mit den örtlich beteiligten Behörden und Parteidienststellen, zu regeln. Nur wenn es sich um an Ort und Stelle wirklich nicht überbrückbare Schwierigkeiten handelt, bitte ich, mich sofort fernmündlich zu unterrichten und meine Weisung einzuholen.

gez. Dr. Lüdcke

Beglaubigt:
Angestellte.

Dokument 30 b: Deportationsbestimmungen

Fritz Bach, Schlitz

K.-L. Buchenwald

Strauss, Sally Häftlings-Nr. .....
(Vor- und Zuname)

geb. am ..... zu ..... Fahrgeld .....

Datum	Zugang RM	Zugang Rpf	Abgang RM	Abgang Rpf	Bestand RM	Bestand Rpf	
20. 12. 38	20.	-			20.	-	Belegt. Aufn. Fl.
15. Okt 1940.			20.	-	-.	-	o. Bl.
.	20.	-	20.	-	-.	-	

Dokument 31: Inhaftierung in Buchenwald

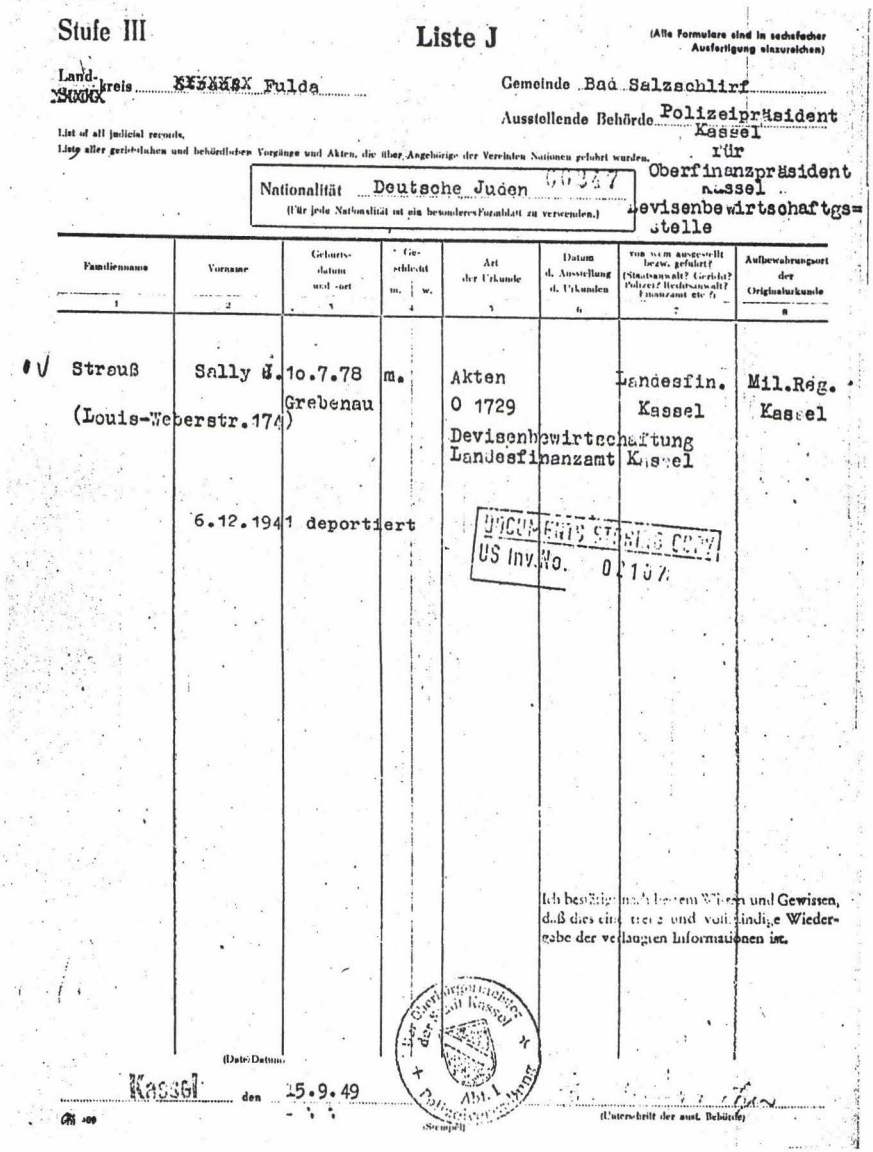
Der Bürgermeister Bad Salzschlirf, den 30.1. 1942.

K.H. dem Herrn Landrat
in
Fulda

mit 2 Volkskarteikarten der Judenfamilie Strauss übersandt.
Die Ehefrau ist am 10.8.1941 in Ffm. verstorben. Der Ehemann wurde vor einiger Zeit umgesiedelt.

J.V.

Dokument 32: ‚Umsiedlung'



Stufe III

Liste J

(Alle Formulare sind in sechsfacher Ausfertigung einzureichen)

Land-kreis Fulda

Gemeinde Bad Salzschlirf

Ausstellende Behörde Polizeipräsident Kassel für Oberfinanzpräsident Kassel Devisenbewirtschaftgs-stelle

List of all judicial records.
Liste aller gerichtlichen und behördlichen Vorgänge und Akten, die über Angehörige der Vereinten Nationen geführt wurden.

Nationalität Deutsche Juden 66347
(Für jede Nationalität ist ein besonderes Formblatt zu verwenden.)

Familienname	Vorname	Geburtsdatum und -ort	Geschlecht m. / w.	Art der Urkunde	Datum d. Ausstellung d. Urkunden	von wem ausgestellt bezw. geführt? (Standesamt? Gericht? Polizei? Hebammenamt? Finanzamt etc.?)	Aufbewahrungsort der Originalurkunde
1	2	3	4	5	6	7	8
Strauß	Sally	10.7.78 Grebenau	m.	Akten O 1729 Devisenbewirtschaftung Landesfinanzamt Kassel		Landesfin. Kassel	Mil.Reg. Kassel
(Louis-Weberstr.17)							
		6.12.1941 deportiert					

DOCUMENT STASI 2 COPY
US Inv.No. 02157

Ich bestätige nach bestem Wissen und Gewissen, daß dies eine treue und vollständige Wiedergabe der verlangten Informationen ist.

(Date/Datum)

Kassel den 15.9.49

(Stempel)

(Unterschrift der ausl. Behörde)

Dokument 33: Deportation Sally Strauß

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel
Außendienststelle Fulda
B.-Nr. II B4- 32/42g. V
Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

Fulda
~~Kassel,~~ den 2. Juni 19.42
~~Wilhelmshöher Allee 32~~ Heinrichstrasse Nr. 2715
Fernsprecher: Nr. ~~36675 — 36677~~

Geheim

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde Fulda
Eing. 3. JUNI 1942
Gesch. Z.: A. 91/42g.

An den

Herrn Oberbürgermeister
Dr. D a n z e b r i n k
- o.V.i.A.-

in F u l d a

Betrifft: Evakuierung von Juden im Stadtkreis Fulda.

Bezug: Rücksprache mit Herrn [redacted] vom Einwohnermeldeamt.

Anlagen: 1 Aufstellung.

In der Anlage überreiche ich eine Aufstellung über die am 30.5.42 von hier aus zur Evakuierung gekommenen Juden.

In den Melderegistern der Meldeämter ist nicht der Zielort oder ein Vermerk „ Evakuiert nach dem Osten", sondern lediglich „ Unbekannt verzogen" bzw. „ Ausgewandert" anzuführen.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

B.-Nr. -II D- St. 216.
Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum angugeben.

Kassel, den 5. Mai 1940
Wilhelmshöher Allee 32 Breitenau, [illegible]
Fernsprecher: Nr. 36675 – 36677

Eing. 9. MAI 1940

An den
Herrn Leiter der Landesarbeitsanstalt

in B r e i t e n a u.

Betrifft: Juden Leo Israel S t r a u s s, geb.17.6.1906 in Bad Salzschlirf.

Vorgang: Ohne.

Ich bitte, den demnächst mittels Sammeltransportes nach dort überführten Juden S t r a u s s aus Fulda aufzunehmen.Strauss soll später einem Konzentrationslager zugeführt werden. Er ist in Anstaltskleidung einzukleiden und kann zu allen Arbeiten herangezogen werden. Weitere Weisung ergeht noch.

Cu.

5

H.V. [illegible]

Dokument 35: Deportation nach Breitenau

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

B.-Nr. -II D- St. 216.

Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

Kassel, den 27. Juni 19 40
Wilhelmshöher Allee 32
Fernsprecher: Nr. 36675 — 36677

An den
Herrn Leiter der Landesarbeitsanstalt

in B r e i t e n a u.

Betrifft: Schutzhäftling Juden Leo Israel S t r a u s s, geb. am 17.6.1906 zu Bad-Salzschlirf.

Vorgang: Ohne.

Anlagen: 1 Transportzettel.

Das Reichssicherheitshauptamt hat die Überführung des Obengenannten in das Konzentrationslager Sachsenhausen angeordnet.

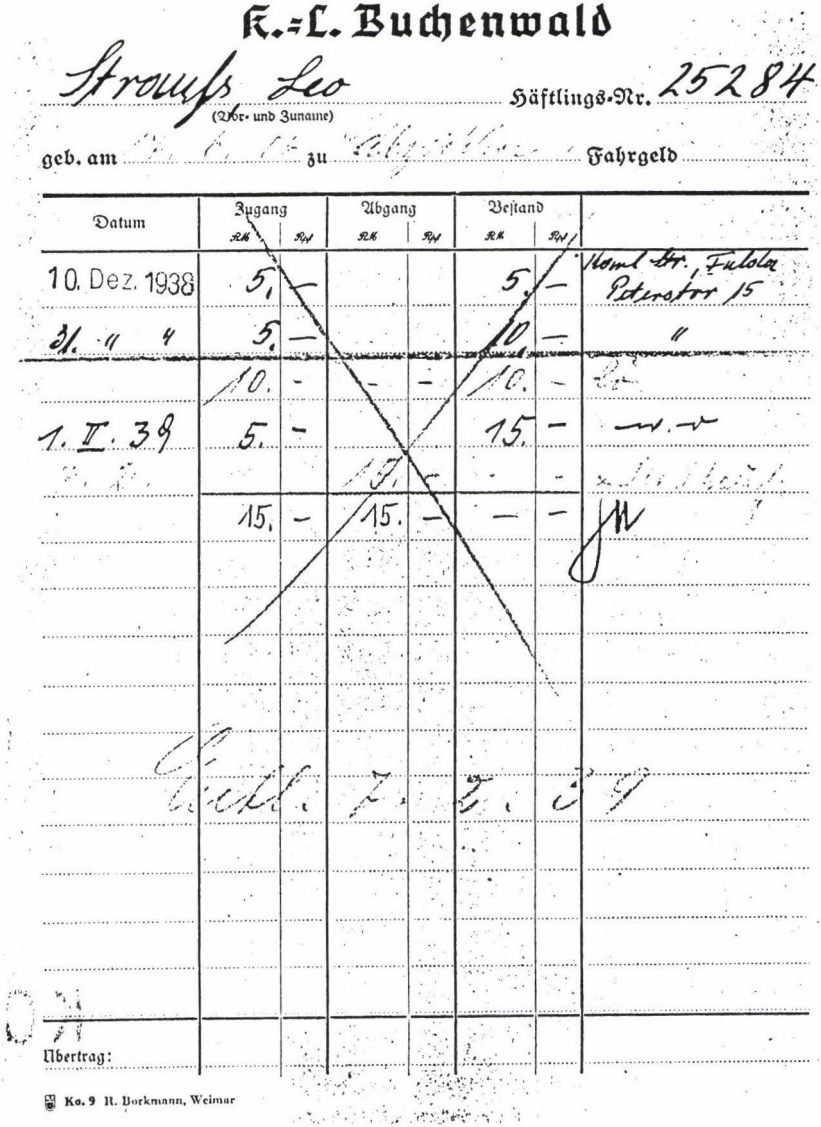
Es wird gebeten, den Juden mit dem nächsten Sammeltranspor in das Konzentrationslager zu überführen. Die Sammeltransporte nach dem genannten Konzentrationslager gehen von dort jeden Freitag um 4,32 Uhr ab.

Br. 21.6.40
1) J. 1. Mitt. zur Kenntnis
Schlitz 5.7.1940

Im Auftrage:

Cu.

2



K.-L. Buchenwald

Strauss Leo (Vor- und Zuname) Häftlings-Nr. 25284

geb. am ... zu ... Fahrgeld ...

Datum	Zugang RM	Zugang Rpf	Abgang RM	Abgang Rpf	Bestand RM	Bestand Rpf	
10. Dez. 1938	5,	—			5,	—	Hamb. Str., Fulda Ederstr. 15
31. " 4	5.	—			10	—	"
	10.	-	-	-	10.	-	
1. II. 39	5.	-			15.	-	
			15.	-	-	-	
	15.	-	15.	-	—	—	
Übertrag:							

Ko. 9 R. Borkmann, Weimar

Dokument 37: Konzentrationslager Buchenwald

Verhandelt

in der

Landesarbeitsanstalt und dem Landesfürsorgeheim Breitenau.

Breitenau, den 18. 5. 1940

Der Isr. Ismael Franz

wurde am 17. 5. Mts. ~~zur Verbüßung einer Nachhaft von Jahr Monate~~ in die hiesige Anstalt eingeliefert. Es wurden ihm nach erfolgter Durchsuchung die mitgebrachten Kleidungsstücke und sonstigen Sachen abgenommen, in das Hinterlegungsblatt der Personalakten verzeichnet und dem Oberaufseher ~~der Aufseherin~~ zur Aufbewahrung übergeben, welcher unter dem Verzeichnisse darüber quittiert.

Der p. Franz

wurde darauf hingewiesen, daß ihm alles, was er mitgebracht, bei seiner Entlassung, zurückgegeben würde, daß er aber, wenn er irgend etwas, besonders den Besitz von Geld, verschweigen sollte, dafür strenge Bestrafung zu erwarten habe.

Der Vorgenannte wurde zur Befolgung der Hausordnung ermahnt.

Die Inv.-Quittungskarte Nr. [illegible] ist abgeliefert worden — ~~befindet sich angeblich~~ —

Der Inhalt der Hausordnung ist mir bekannt. Ich beziehe [illegible] RM Rente.

V. g. u.

Isr. Ismael Franz

Beglaubigt

1. Dem Oberaufseher zur Einkleidung und Bekanntgabe der Hausordnung.
2. Dem Anstaltsarzt. Gewicht 63 kg)
3. Dem Seelsorger.
4. Eintrag in die Bücher.
5. Einlieferungsanzeige an ~~Amtsgericht~~ [illegible] Amt.
6. " an Oberpräsidenten
7. " an Wohlfahrtsamt
8. Anmeldung an Ortspolizei
9. Beschäftigung.
10. z. d. A.

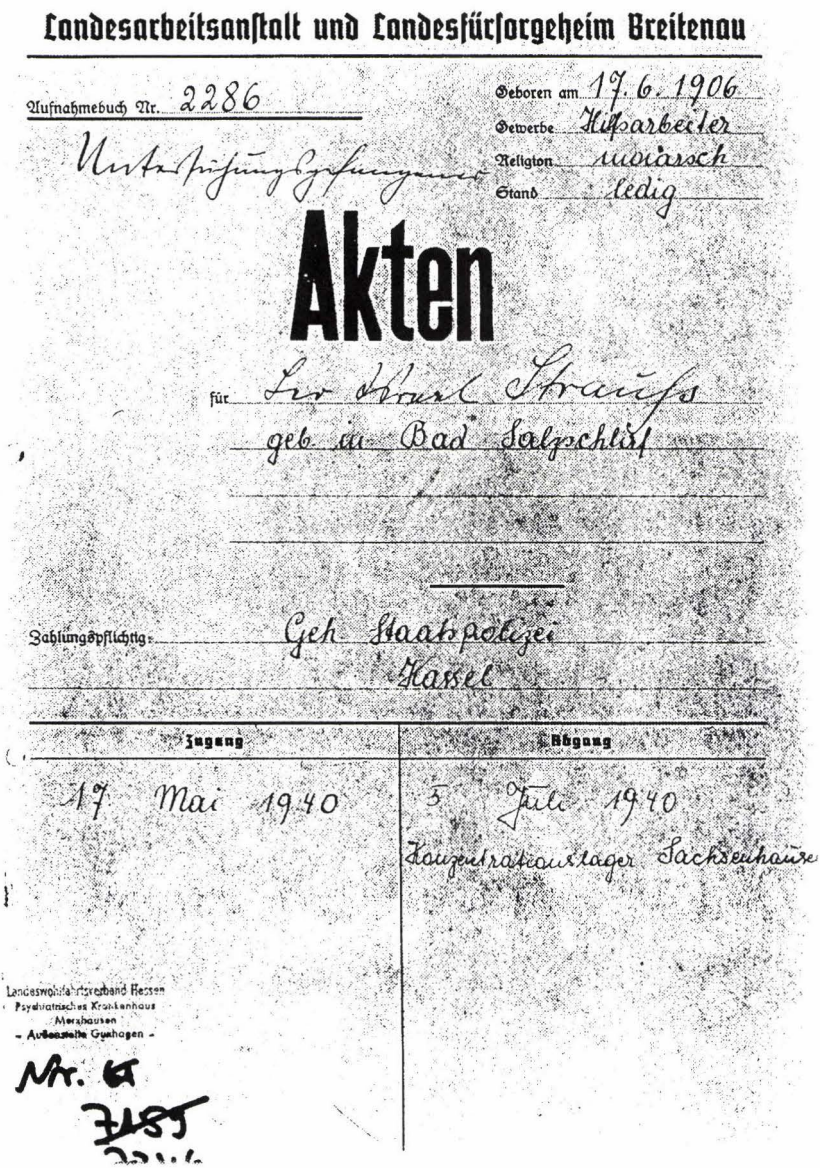
Eingang 20. MAI 1940 A.

Abgang 20. MAI 1940 A.

Breitenau, den 18. 5. 1940

Der Direktor:

Dokument 38: ‚Einweisung'



Landesarbeitsanstalt und Landesfürsorgeheim Breitenau

Aufnahmebuch Nr. 2286

Geboren am 17.6.1906
Gewerbe Hilfsarbeiter
Religion mosaisch
Stand ledig

Untersuchungsgefangener

Akten

für Fr. Karl Strauss
geb. in Bad Salzschlirf

Zahlungspflichtig: Geh. Staatspolizei Kassel

Zugang	Abgang
17 Mai 1940	5 Juli 1940 Konzentrationslager Sachsenhausen

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Psychiatrisches Krankenhaus
Merxhausen
- Außenstelle Gyshagen -

Nr. 6

Dokument 39: Deckblatt der Haftakte

Personalbeschreibung

Vor- und Zuname	Leo Israel Strauß
Geburtsort	Bad Salzuflen
Letzter Wohnort	Berlin Potsdamerstr. 17
Alter 34	geboren 17.6.1906
Religion	mosaisch
Eltern (Name u. Wohnort)	Bernh. Strauß, Kaufmann – Berlin Potsdamerstr. 17 Emma geb. Rentz
Soldat	–
Stand oder Gewerbe	Kaufmann
Verheiratet — verlobt — mit	–
Söhne (Name u. Wohnort)	–
Töchter (Name u. Wohnort)	–
Größe	1,67
Haare	blond
Augenbrauen	hell
Augen	braun
Stirn	hoch
Nase	normal
Mund	o
Zähne	defekt
Kinn	rund
Bart	–
Gesicht	länglich
Gesichtsfarbe	gesund
Statur	schlank
Besondere Kennzeichen	–

Geschwister: Name und Wohnort.
Erna

1. Vordruck Nr. 41 c. (Personalbeschreibung)

Dokument 40: Personalbeschreibung

Kleider-Nr. .....

Hinterlegungs-Blatt

für den am 17. Juli 1945 eingelieferten

Herr Israel Schmitz

Nummer	Bezeichnung der mitgebrachten Gegenstände	Wert RM	Rpf	Bemerkungen
1	1 Koffer			
2	1 Rucksack			
3	1 Aktentasche mit Proviant			
4	2 Decken			
5	1 Paar Schuhe			
6	1 Paar Stiefel			
7	1 Paar Hausschuhe			
8				
9				
10				
11				
12				
13				
14	1 Koffer	5	79	Handkoffer mit Habseligkeiten d. D.
15				
16				
17				
18				
19				
20				

Restgeld

Nummer	Bezeichnung der mitgebrachten Gegenstände	Wert RM	Rpf	Bemerkungen

Daß ich nicht mehr als die vorstehend aufgeführten Gegenstände im beigeschriebenen Werte besitze, bescheinige ich hiermit.

Breitenau, den ..... 19...

Der Israel Schmitz

Vorstehende Gegenstände habe ich heute richtig zurückerhalten.

Breitenau, den 17.7. 1945

Der Israel Schmitz

Obige Gegenstände habe ich heute richtig erhalten.

Breitenau, den 17.7. 1945

Oberaufseher.

Dokument 41: Hinterlegungsblatt

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

B.-Nr. - II D - St. 216.

Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

Kassel, den 29. Juni 1940.
Wilhelmshöher Allee 32
Fernsprecher: Nr. 36675 — 36677

An

den Herrn Leiter der Landesarbeitsanstalt

in B r e i t e n a u .

Betrifft: Schutzhäftling Jude Leo Israel S t r a u s s , geb. am 17. 6. 1906 zu Bad - Salzschlirf.

Vorgang: Ohne.

-.

Überbringer dieses Schreibens ist der Jude Diplom - Landwirt Martin Israel-G e r s o n . Ich bitte Gerson eine Unterredung mit dem Juden Strauss zu ermöglichen. Die Unterredung darf sich nur über Fragen erstrecken, die die Auswanderung und die Prüfung des Juden Strauss über seine Verwendungsfähigkeit in landwirtschaftlichen Betrie ben betreffen.

29/6 40 Im Auftrage:

Dokument 43: Aus dem Briefwechsel Weintraub – Gemeinde Bad Salzschlirf 1933-1939

Tagesstempel der zahlenden Postanstalt



Benachrichtigung für den Empfänger einer telegraphischen Postanweisung

Absender der Postanweisung:
(Name und Wohnort)
[illegible]

Betrag: zwanzig RM —— Rpf

Tag der Einzahlung: 2. 1. 40 19 38

Besondre Mitteilungen des Absenders:

(1.34)

Δ C 90b zu 8 Din A 3
V, 2 § 59

KL. Konzentrationslager Stutthof

Jude

Häftl.-Nr.: 96 623

Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: S t r a u s s
Vorname: Sally
Geb. am: 1o.7,78 in: Grepnau
Stand: verh. Kinder: 1
Wohnort: Beitlift bei
Strasse: Fulda
Religion: mos. Staatsang.: SD
Wohnort d. Angehörigen: ohne

Eingewiesen am: 1.1o.44
durch: Sipo Riga
in KL.: Stutthof
Grund:
Vorstrafen: keine

Überstellt

am: ____ an KL.
am: ____ an KL.
am: ____ an KL.
am: ____ an KL.
am: ____ an KL.
am: ____ an KL.

Entlassung:

am: ____ durch KL.:
mit Verfügung v.:

Personen-Beschreibung:

Grösse: 165 cm
Gestalt: gedr.
Gesicht: oval
Augen: blau
Nase: norm.
Mund: norm.
Ohren: no m.
Zähne: schlecht
Haare: weiss
Sprache: deutsch

Bes. Kennzeichen: keine
Charakt.-Eigenschaften:

Sicherheit b. Einsatz:

Körperliche Verfassung: gut

Strafen im Lager:

Grund:	Art:	Bemerkung:
verstorben am:	12 Okt. 1944	
eingeäschert am:	13.-"-	

KL. 5/6.44 - 5oo ooo

Dokument 45: Häftlingspersonalakte

Todesbescheinigung

Jahr 194..... Nr. des Sterberegisters .....

Eingetragen beim Standesamt Nr. .....

1. Vor- und Zuname: (Bei Kindern ohne Namen, Name des Vaters, ev. bei unehelichen Name der Mutter.)	Saly Strauss
2. Datum der Geburt: (Bei totgeborenen Kindern das Alter der Frucht)	Jahr 1878 Monat 7. Tag 10.
3. Geschlecht:	männlich
4. Stand, Geschäft:	Bäcker
5. Wohnung, Strasse, Nr. (eventl. Angabe des Stockwerkes, Hofes od. Kellers)	Batsahirf, b/Fulda
6. Ort des Todes:	K.L. Stutthof
7. Tag u. Stunde d. Todes:	12 OKT. 1944 um 11,45
8. Krankheit:	Herz-Altersschwäche

Dass ich Obengenannte seit.....
ärztlich behandelt, die Leiche gesehen und untersucht und an ihr Zeichen der eingetretenen Verwesung und keine Spur einer unnatürlichen Veranlassung des Todes gefunden habe, bescheinige hiermit.

Stutthof, den 13. OKT. 1944 194

Der Lagerarzt des K.L.
KL/38/4 Stutthof

SS-HAUPTSTURMFÜHRER

Dokument 46: Todesbescheinigung

Konzentrationslager Stutthof
Kommandantur

Nr. der Totenliste 112./X./44.

Verstorbene Person

1. **Familienname:** S t r a u s s

Vornamen: (Rufname unterstreichen) Saly

Geburtsort: Grepnau,Kr-Altsfeld Geburtsdatum: 10.7.1878

Letzter Wohnort: Batsahirf,b/Fulda

Beruf: Bäcker

Sterbedatum: 12 OKT. 1944 um 11,45 Uhr

Sterbeursache: Herz-Altersschwäche

---

2. **Standesamt Stutthof**

Sterbeschein

Unter Nr. ..... des Sterberegisters ist eingetragen worden, daß der

..... am ..... 194 .. um .. Uhr ..... mittags zu Stutthof verstorben sei.

Stutthof, den ..... 194 .

Der Standesbeamte.

Siegel

---

3. ## Amtsärztliche Bescheinigung

Nach Besichtigung der Leiche am 13. OKT. 1944 194 .. wird hierdurch amtlich bescheinigt, daß der vorstehend Genannte an Herz-Altersschwäche

..... (Sterbeursache) gestorben ist. Auf Grund der Leichenschau hat sich ein Verdacht nicht ergeben, daß der Verstorbene eines nichtnatürlichen Todes gestorben sei.

Waffen-SS Stutthof, den 13. OKT. 1944 194 ..

SS-HAUPTSTURMFÜHRER

Dokument 47: Amtsärztliche Bescheinigung

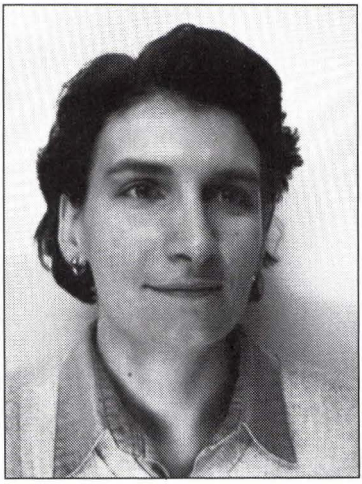
SUCHANZEIGE

Wer kann Auskunft geben über Familien Weihl, Strauß, Schmoll, Coszmann u.a., die in Bad Salzschlirf (Hessen) lebten? Benötige Angaben für wissenschaftliche Arbeit. Ich freue mich über jede Zuschrift. Vielen Dank für Ihre Hilfe. **Anja Voit. An der Hofstadt 5, 36364 Bad Salzschlirf, Germany.**

Aufbau vom 19.08.1994.

Dokument 48: Suchanzeige

Die Autorin



Anja Listmann, geb. Voit, wurde am 1. März 1969 in Fulda geboren und wuchs in Bad Salzschlirf auf.
Sie studierte Lehramt für Realschulen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit der Fächerkombination Geschichte, Deutsch und katholische Religion. Die Lehrerin ist heute an einer Realschule in Fulda tätig.
Seit 1994 beschäftigt sie sich mit Forschungen zur jüdischen Geschichte in ihrem Heimatort.

Die fast vergessene Geschichte der jüdischen Gemeinde Bad Salzschlirfs, von deren Etablierung um 1890 bis zur letzten Deportation im Jahre 1941, wird in diesem Buch nachgezeichnet. Aussagen aus Befragungen der Salzschlirfer Bevölkerung, umfangreiche Recherchen in zahlreichen Archiven und nicht zuletzt die Erinnerungen emigrierter ehemaliger jüdischer Bürger fügen sich zu einer gründlich fundierten und engagierten Studie zusammen.
Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Geschehnissen während der Zeit des Nationalsozialismus. Anhand von Einzelschicksalen wird das Ausmaß der Übergriffe, denen sich die Mitglieder der jüdischen Gemeinde ausgesetzt sahen, eindringlich vor Augen geführt.

Ein wichtiger Beitrag zur kritischen Aufarbeitung unserer Regionalgeschichte, der sich der einen Aufgabe verpflichtet fühlt: Aus der Vergangenheit zu lernen, um die Zukunft menschlicher gestalten zu können.

ISBN 3-931796-89-2